

BY  
-29(1976)

2002/2004  
Georg-Eckert-Institut BS78  
  
1 127 570 7

# Amtsblatt

## des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus

### Teil I

Sondernummer 12

Ausgegeben in München am 9. September 1976

Jahrgang 1976

#### Inhalt

Seite

Neufassung des Lehrplans für die Grundschule . . . 289

#### Neufassung des Lehrplans für die Grundschule

##### Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus

vom 9. August 1976 Nr. III A 4 - 4/112 168

1. Im Rahmen der Überprüfung der Lehrpläne ist der Lehrplan für die Grundschule überarbeitet und gekürzt worden. Der im Anschluß an diese Hinweise veröffentlichte Lehrplan ist ab Schuljahr 1976/77 anzuwenden. Er enthält auch den Lehrplan für Mathematik in der Fassung, die er durch die Bekanntmachung vom 18. Juni 1974 (KMBI S. 891) erhalten hat sowie die Allgemeinen Richtlinien für Heimat- und Sachkunde in der Fassung, die sie durch die Bekanntmachung vom 16. September 1975 (KMBI I S. 1900) erhalten haben.
2. Die Anlage 3 zu § 1 Nr. 12.1.2 EBASchOVO (Stunden-  
tafel für die Grundschule) ist durch die Zweite Ver-

ordnung zur Änderung der Verordnung über ergänzende Bestimmungen zur Allgemeinen Schulordnung für die Volksschulen in Bayern (EBASchOVO) vom 2. August 1976 (KMBI I S. 297) geändert worden. Diese Verordnung ist am 1. August 1976 in Kraft getreten.

3. Diese vorliegende Bekanntmachung tritt am 1. August 1976 in Kraft.

Die Bekanntmachungen vom

1. April 1971 (KMBI S. 333)

18. Juni 1974 (KMBI S. 891)

16. September 1975 (KMBI I S. 1900)

werden damit aufgehoben.

I. V. Dr. Berghofer-Weichner

Staatssekretärin

KMBI I 1976 So.-Nr. 12 S. 289

Lehrplan für die Grundschule  
(1.-4. Jahrgangsstufe)



Georg-Eckert-Institut  
für internationale  
Schulbuchforschung  
Braunschweig  
- Bibliothek -

2002/2007

Z-V BY  
A 29(1976)

## Inhaltsverzeichnis

## Lehrplan für die Grundschule

(1.—4. Jahrgangsstufe)

GRUNDSCHULE . . . . .	291	MATHEMATIK . . . . .	304
STUDENTAFEL . . . . .	292	HEIMAT- UND SACHKUNDE . . . . .	314
RELIGIONSLEHRE . . . . .	293	Fachliche Bereiche:	
ERSTUNTERRICHT . . . . .	293	1. Sozial- und Wirtschaftslehre . . . . .	315
DEUTSCH . . . . .	293	2. Geschichte . . . . .	316
1. Mündliche Sprachgestaltung . . . . .	293	3. Erdkunde . . . . .	317
2. Schriftliche Sprachgestaltung . . . . .	294	4. Biologie . . . . .	319
3. Sprachlehre . . . . .	296	5. Physik/Chemie . . . . .	321
4. Rechtschreiben . . . . .	297	MUSIK . . . . .	323
5. Erstleseunterricht . . . . .	299	KUNSTERZIEHUNG . . . . .	326
6. Weiterführendes Lesen in der zweiten bis vier- ten Jahrgangsstufe . . . . .	300	HAUSWIRTSCHAFT/HANDARBEIT . . . . .	330
7. Erstunterricht im Schreiben . . . . .	301	WERKEN . . . . .	331
8. Der Schreibunterricht in der zweiten bis vierten Jahrgangsstufe . . . . .	302	SPORT . . . . .	335
		Hinweis auf die Richtlinien für die Sexualerziehung	336
		Hinweis auf den Lehrplan für Verkehrserziehung	336

## Grundschule

1. Die Grundschule ist zusammen mit der Vorschul-  
erziehung das Fundament des gesamten Bildungssy-  
stems.
  - a) Als gemeinsame Schule für alle Kinder dient sie  
der sozialen Integration. In diesem Selbstverständ-  
nis, das die Grundschule seit ihrer rechtlichen Ver-  
ankerung in der Weimarer Verfassung gewonnen  
hat, darf sie durch keine schulorganisatorischen  
Maßnahmen gefährdet werden.
  - b) Wenn unsere Gesellschaft allen Kindern gleiche  
Bildungschancen gewähren will, müssen die Be-  
mühungen um den Ausgleich soziokultureller Start-  
nachteile schon in frühen Lebensjahren beginnen.  
So wird die Grundschule mit den Bildungseinrich-  
tungen der Vorschulzeit eine Stätte ausgleichender  
Erziehung. Schichtenspezifisch bedingte Rückstände,  
vor allem im sprachlichen Bereich, im übrigen kul-  
turellen Standard und in der Lernmotivation sollen  
abgebaut werden. Andererseits soll Kindern mit  
hohem Lernpotential individuelle Förderung nicht  
versagt werden.
  - c) Die Gestalt einer sich wandelnden Grundschule  
wird nicht zuletzt durch das Verständnis von  
Begabung und Lernen bestimmt. Lernen wird nicht  
mehr in gleichem Maße wie bisher als Reifungs-  
prozeß betrachtet, sondern auch in seiner Ab-  
hängigkeit von der Umwelt, von Lernanregun-  
gen und Lernanforderungen. Weil sich das Kind  
der Grundschule in einer besonders lerneffektiven  
und bildsamen Phase der Entwicklung befindet,  
muß diese für die gesamte Schulzeit entscheidende  
Stufe voll genützt werden.
  - d) Eine so verstandene Grundschule bedingt einen  
weiteren organisatorischen Ausbau. Die wenig ge-  
gliederte Schule kann den heutigen Anforderungen  
nicht mehr voll gerecht werden. Bei aller Rücksicht  
auf örtliche Verhältnisse und die Wohnheimat der  
Kinder sind stärker gegliederte und gegebenenfalls  
auch überörtlich zusammengefaßte Schulkörper un-  
gänglich.
2. Die Aufgaben der Grundschule werden vor allem be-  
stimmt durch die Eigenart der Sechs- bis Zehn-jäh-  
rigen und durch die Gebundenheit gewisser Lehrinhalte  
an den heimatlichen Raum. Darüber hinaus muß sich  
die Grundschule an Erwartungen und Anforderungen  
der weiterführenden Schulen orientieren. Allgemeine  
Aufgaben sind demnach:
  - die Beherrschung elementarer Kulturtechniken,
  - die Erarbeitung eines für die weiterführenden  
Schulen unentbehrlichen Bestandes an Wissen,  
Verhaltensweisen und Arbeitsformen, insbeson-  
dere das Anbahnen und Festigen einer bewußten  
Lernhaltung sowie Üben und Verstehen kooperativer  
Lebensformen,
  - der planmäßige Übergang von einem zunächst  
überwiegend anschaulichen zu einem mehr abstra-  
hierenden Denken,
  - die Förderung von Sensibilität und Kreativität, be-  
sonders auch in musischen Grunderfahrungen.
3. Die Lehrinhalte knüpfen an den Erfahrungsbereich des  
Kindes an und werden so verdeutlicht und erweitert,  
daß allmählich die besonderen Aspekte der einzelnen  
Fächer zur Geltung kommen. Die stärkere Berücksich-  
tigung der sachlogischen Struktur der Lehrinhalte und  
die Steigerung der Lernintensität setzen eine behut-  
same Einschränkung des gesamtunterrichtlichen Prin-  
zips voraus. Dies führt zum Ausbau von Lehrgängen  
und zur Erarbeitung fachspezifischer Gesichtspunkte  
im Sachunterricht, der die bisherige Heimatkunde er-  
weitert. Die Einführung eines elementaren fachlichen  
Bereichs Physik/Chemie sowie die Mathematisierung  
des Rechenunterrichts entsprechen den Bedürfnissen  
unserer industriellen Gesellschaft, aber auch den Lern-  
möglichkeiten der Kinder.  
Angesichts der so gesteigerten Anforderungen kommt  
gewissen lernpsychologischen Erkenntnissen heute be-

sondere Bedeutung zu: der Steuerbarkeit der Lernprozesse, der Abhängigkeit der Lernleistungen von einem schrittweise und zielsicher vorgehenden Unterricht und der kumulativen Wirkung von Lernerfahrungen, der Bestätigung und Verbesserung von Lernergebnissen durch laufende Kontrollen. Dadurch können Unter- und Überforderungen vermieden, aber auch Anreize zu weiterem Lernen gegeben werden.

4. Der Grundsatz individueller Förderung und die Verschiedenheit des Intelligenz- und Sprachniveaus, des Lerntempos und der Lernmotivation verlangen von Anfang an die Auflockerung des starren Klassenverbandes. Als innere Differenzierung erfolgt sie in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit und durch Aufgliederung der Klasse in flexible Leistungsabteilungen (Leistungsgruppen).

Die innere Differenzierung stellt an den Lehrer besondere Anforderungen. Für die effektive Durchführung eines differenzierenden Unterrichts sind individualisierende Arbeitsmittel erforderlich.

Weitere intensivierende Lernmöglichkeiten bieten die Verfügungsstunden. Langsam Lernenden wird Gele-

genheit zu Wiederholung mit nachhaltiger Erfolgssicherung gegeben. Lerntüchtigere werden mit zusätzlichen Lernanforderungen konfrontiert. Die Verfügungsstunden können für mehrere Klassen gemeinsam erteilt werden.

Eine äußere Differenzierung durch die Bildung von Leistungsklassen und Leistungskursen könnte sozial bedingte Unterschiede verfestigen und noch offene Lernmöglichkeiten einschränken. Solche Formen äußerer Differenzierung in der Grundschule erfordern erst noch eigene, wissenschaftlich zu überprüfende Schulversuche.

Nach Möglichkeit, etwa an größeren Grundschulen, werden den Kindern Neigungskurse angeboten, z. B. Gymnastik, Schulsport, Instrumentalmusik. Die zeitliche Dauer der Wahlkurse ist variabel.

5. Weil das Kind in der Grundschule stärker als auf späteren Schulstufen in seinem Lernen auf persönliche Bindungen angewiesen ist, überwiegt das Klassenlehrerprinzip. Die sachlichen Anforderungen des neuen Grundschulunterrichts verbieten jedoch die Ausschließlichkeit dieses Prinzips.

Stundentafel für die Grundschule

Jahrgangsstufe	1	2	3	4
Religionslehre	2	3	3	3
Deutsch	6	6	6	6
Mathematik	5	5	5	5
Heimat- und Sachkunde	3	3	4	4
Musik	1	1	1	1
Musik und Bewegungserziehung*	1	—	—	—
Kunsterziehung	1	1	1	1
Hauswirtschaft/Handarbeit oder Werken	1	2	2	2
Sport	2	2	2	2
Verfügungsstunden	2	2	1	1
Wochenstunden	24	25	25	25

\* Die Handreichungen für das Fach Musik- und Bewegungserziehung sind veröffentlicht im Amtsblatt I 1976 Nr. 12.

Bestimmungen zur Stundentafel für die Grundschule:

1. Die Aufteilung des Erstunterrichts (1. Jahrgangsstufe) nach fachlichen Aufgaben bezeichnet lediglich das Verhältnis der Wochenstundenzahlen einzelner Fächer untereinander. Der freibewegliche Unterrichtsvollzug ist damit nicht ausgeschlossen. Bei Einsatz von Fächergruppenlehrern, z. B. in Mathematik, gilt diese Aufteilung als Richtmaß.

2. Die Verfügungsstunden sind für Deutsch und Mathematik anzusetzen; sie werden für alle Schüler der Klasse erteilt. Möglichkeiten klassenübergreifender Gruppenbildung sind hierbei gegeben.

3. In der ersten und zweiten Jahrgangsstufe sind während der täglichen Unterrichtszeit regelmäßig Bewegungsübungen durchzuführen.

4. In der dritten und vierten Jahrgangsstufe kommen zu den Unterrichtsstunden in Sport zwei Stunden Basis-sportunterricht hinzu.

5. Im Fach Hauswirtschaft/Handarbeit werden die Mädchen, im Fach Werken die Knaben unterrichtet. In diesen Fächern wird der Unterricht in der ersten und zweiten Jahrgangsstufe in der Regel von Fachlehrerinnen für Handarbeit und Hauswirtschaft erteilt. Bei örtlichen und personellen Schwierigkeiten werden auch die Knaben in der ersten und zweiten Jahrgangsstufe in Hauswirtschaft/Handarbeit unterrichtet. Knaben können auch anstelle des Unterrichts im Fach Werken am Unterricht im Fach Hauswirtschaft/Handarbeit, Mädchen anstelle des Unterrichts im Fach Hauswirtschaft/Handarbeit am Unterricht im Fach Werken teilnehmen, wenn die Erziehungsberechtigten dies zu Beginn des Schuljahres schriftlich beantragen. Die einmal getroffene Wahl bindet die Erziehungsberechtigten mindestens ein Schuljahr. Der Antrag braucht jedoch im nächsten Schuljahr nicht wiederholt zu werden.

6. Da die Stundentafel besondere örtliche Verhältnisse nicht berücksichtigen kann, ordnet das Staatliche Schulamt die unumgänglichen Abweichungen und Ergänzungen an.

## RELIGIONSLEHRE

## Katholische Religionslehre

Für den katholischen Religionsunterricht gilt der Rahmenplan für die Glaubensunterweisung (veröffentlicht mit Bekanntmachung vom 13. 9. 1967, KMBI S. 660).

## Evangelische Religionslehre

Für den evang.-luth. Religionsunterricht gilt der mit Bekanntmachung vom 28. 6. 1973 (KMBI S. 693) eingeführte „Curriculare Lehrplan für den evangelischen Religionsunterricht“ an der Grundschule.

## ERSTUNTERRICHT

1. Der Erstunterricht hat die Aufgabe, das Kind in die Schule einzuführen und so den Grund für das schulische Lernen zu legen. Er umfaßt die erste Jahrgangsstufe und soll den Kindern, die aus dem Elternhaus oder den Einrichtungen der Vorschulerziehung kommen, einen möglichst bruchlosen Übergang zur Schule sichern.
2. Der Erstunterricht unterscheidet sich in Arbeitsweise und zeitlicher Gliederung von dem Unterricht der späteren Schuljahre. Der Lehrer hat die Freiheit, Reihenfolge und Wechsel der Unterrichtsabschnitte so zu steuern, wie es der jeweiligen Situation, dem Stand der Lernmöglichkeiten und Lernerfordernissen entspricht. Dadurch wird auch die noch kurze und ungleichmäßige Arbeitsdauer der Schulanfänger berücksichtigt. Zu rascher Tätigkeitswechsel, Vernachlässigung oder Überbetonung einzelner Unterrichtsaufgaben sind jedoch zu vermeiden. Ständige individuelle Betreuung, die auch der Entfaltung der Begabung und der Bereicherung der Lernmöglichkeiten dient, stellt eine wichtige Aufgabe gegenüber jedem Schulanfänger dar. Für die geistige Entwicklung und den Ausgleich sozial bedingter Vernachlässigung kommt der sprachlichen Förderung besondere Bedeutung zu.  
Individualisierendes Lernen wird im Erstunterricht vor allem durch innere Differenzierung ermöglicht. Der Unterrichtserfolg hängt aber auch von den Formen des gemeinsamen Lernens und der Ordnung der Zusammenarbeit ab. Sie sollen nicht nur das Ergebnis der Gewöhnung sein, sondern dem Kinde bereits vom ersten Schuljahr an in ihrer Notwendigkeit verständlich und im Vollzug einsichtig sein.  
Durch planvolles Lernen in den grundlegenden Lehrgängen wird eine erfolgreiche Teilnahme am aufge-

fächerten, stundenplanmäßig festgelegten Unterricht der zweiten Jahrgangsstufe vorbereitet. Der stundenweise Wechsel der Unterrichtsfächer kann jedoch schon gegen Ende des ersten Schuljahres einsetzen.

3. Der Erstunterricht muß kindgemäß und zielstrebig zugleich sein. Die Freiheit der Zeiteinteilung begünstigt eine dem Schulanfänger angemessene Unterrichtsgestaltung. Spiel und spielähnliche Lernformen werden anfangs stärker berücksichtigt, später zunehmend durch planmäßiges Lernen ersetzt. Die handelnde Auseinandersetzung mit den Gegenständen steht im Mittelpunkt und wird durch sprachlichen, bildnerischen und pantomimischen Ausdruck flexibel ergänzt.

Die Eigenart des Erstunterrichts ermöglicht eine enge Verknüpfung verschiedener Unterrichtsbereiche. Vor allem im ersten Schulhalbjahr ist die Verflechtung von Sach- und Sprachunterricht immer wieder didaktisch sinnvoll und unterrichtlich ertragreich, erspart darüber hinaus auch Zeit und entlastet das Gedächtnis. Doch darf die Eigengesetzlichkeit der einzelnen Unterrichtsbereiche nie vernachlässigt werden. Dies gilt zunächst für den Aufbau der Lehrgänge im Lesen, Rechnen und Schreiben, aber auch für die verschiedenen Formen der Ausdrucksgestaltung, die etwa im Anschluß an ein Sachthema oder ein Märchen gewählt werden.

4. Die Beweglichkeit im Unterrichtsvollzug, die vom Unterrichtsziel her gerechtfertigt sein muß und nicht nur im Hinblick auf die Ermüdbarkeit der Kinder verstanden werden darf, kann nicht dem Zufall überlassen werden und verlangt sorgfältige und weitsichtige Unterrichtsvorbereitung.

## DEUTSCH

Durch einen alle Fächer und das Schulleben durchdringenden Sprachunterricht soll das Grundschulkind nach und nach über Sprache als geistigen Zugang zur Wirklichkeit verfügen lernen.

Dieser Aufgabe der Spracherziehung in der Grundschule dient der muttersprachliche Unterricht in seinen einzelnen Teilbereichen in Form von planmäßigen Lehraufgaben, die auch in ihren wechselseitigen Bezügen zu sehen sind.

## MÜNDLICHE SPRACHGESTALTUNG

Die folgenden drei Aufgabenbereiche stehen zur Schulung der mündlichen Sprachgestaltung in engem Zusammenhang:

- die Schulung des Sprechens,
- die Schulung des Zuhörens und Verstehens,
- die Anleitung zum Gespräch.

## 1. DIE SCHULUNG DES SPRECHENS

Die Schulung des Sprechens soll dazu führen, daß der Schüler seine Vorstellungen, Gedanken und Erlebnisse unbefangen, klar und lautrichtig darstellt. Auf der Grundlage spontanen Ausdrucks lernt er seine Sprache bewußt zu gebrauchen.

Einzelne Aufgaben sind:

### a) Die Sprechbereitschaft wecken und steigern

Zwingende Sprechsituationen wecken im Kind den Wunsch zu sprachlicher Mitteilung. Der Schüler soll sich über Erlebnisse und Sachinhalte ungehindert aussprechen dürfen.

Der Lehrer nimmt auf sozial und örtlich bedingte Spracheigentümlichkeiten Rücksicht. Er fördert durch besondere Übung die Schüler, die in der Vorschulzeit wenig Möglichkeiten hatten, ihre Sprache zu entwickeln. Sprechübungen allein reichen hierfür nicht aus. Diese Kinder müssen immer wieder in das Unterrichtsgespräch einbezogen werden.

Um die Sprechbereitschaft zu wecken und möglichst vielen Kindern Sprechchancen zu geben, nützt der Lehrer von Anfang an das Sprechen in der Gruppe, vor allem in der Partnergruppe. Grundlage der Sprechbereitschaft ist ein Unterrichts- und Erziehungsstil, der Vertrauen schafft, zur freien Äußerung ermutigt und gegenseitige Anerkennung bewirkt.

Die das kindliche Sprechen begleitende Motorik ist Teil des Ausdrucksgeschehens und sollte deshalb nicht unterdrückt werden.

### b) Zur Hochsprache hinführen

Die Hinführung zur Hochsprache soll die Äußerungsbereitschaft des Schülers nicht hemmen. Sie wird u. a. durch Singen und darstellendes Spielen, durch Vorlesen und Gedichtsprechen und durch sprechtechnische Übungen unterstützt. Das Beispiel des Lehrers und der Mitschüler, das Bemühen, von allen gut verstanden zu werden und besondere Übungen zur Lautbildung (phonetische Übungen) tragen zu artikuliertem Sprechen bei. Sprechtechnische Übungen sollen, wo immer möglich, von einem natürlichen Sprachvortrag getragen sein.

### c) Nachgestaltetes Sprechen schulen

Sprechmuster (Ausdrucksformen) werden aus mündlich und schriftlich dargestellter Rede übernommen und angewendet. Bloßes Einprägen von übernommenen Formen ist unzureichend. Wichtig ist, daß der Schüler diese in neuen Situationen selbständig einzusetzen lernt.

d) Erfasste Sachverhalte und Erlebnisse selbständig formulieren lassen

Diese Aufgabe kann besonders im Sachunterricht erfüllt werden. Die Schüler erhalten Gelegenheit, das Gelernte sachgerecht zu formulieren. Sie geben dadurch dem Lehrer Einblick in ihren Leistungsstand. Auch bei der sprachlichen Darstellung von Erlebnissen in „Erzählviertelstunden“ und im grundlegenden Aufsatzunterricht kann selbständige Sprachgestaltung gefördert werden.

e) Sprechschwierigkeiten und Sprachstörungen rechtzeitig erkennen

Sprechschwierigkeiten können in den ersten Schuljahren auf mangelhafter Lautbildung beruhen. In leichten Fällen hilft die Anleitung zu gut artikuliertem Sprechen. Davon sind psychisch und organisch bedingte Sprechschwierigkeiten zu unterscheiden, die heilpädagogische Hilfe erfordern.

## 2. DIE SCHULUNG DES ZUHORENS UND VERSTEHENS

Die Schulung des Zuhörens und Verstehens zielt darauf ab, daß das Kind lernt, die Aussage der anderen zu beachten, fremde Auffassungen kennenzulernen und sein eigenes Wissen dadurch zu bereichern.

Einzelne Aufgaben sind:

### a) Hinhören lernen

Kinder lassen sich leicht ablenken. Übungen im genauen Zuhören steigern die Aufmerksamkeit.

### b) Auffassen und Verstehen lernen

Die Kinder werden darin geschult, das Gehörte sinngemäß zu verstehen. Dazu gehört, daß der Lehrer die Schüler zum Fragen ermuntert. Schulung des Auffassens und Erziehung zum kritischen Zuhören bedingen und fördern sich gegenseitig.

### c) Das Gehörte wiedergeben lernen

Die Wiedergabe kann auf verschiedene Weise erfolgen, zum Beispiel mündlich, schriftlich oder zeichnerisch. Motivierend wirken Spiel- und Rätselformen.

In der 3. und 4. Jahrgangsstufe kann die Stichwortnotiz bei vielen Gelegenheiten im Unterricht Erfassung und Wiedergabe unterstützen, z. B. bei Berichten, Unterrichtsgesprächen, Hörbildern und Reportagen.

## 3. DIE ANLEITUNG ZUM GESPRÄCH

Der Schüler lernt Sachfragen und mitmenschliche Probleme zu besprechen, eigene Auffassungen begründet zu vertreten und sich mit anderen Ansichten auseinanderzusetzen. Er erfährt die Notwendigkeit des Gesprächs für sich selbst und die Gemeinschaft und erwirbt Regeln des Gesprächs.

Einzelne Aufgaben sind:

### a) Äußere Voraussetzungen schaffen

Die Schüler sollen so sitzen, daß sie einander ansehen und miteinander reden können. Besonders günstig ist der Gesprächskreis.

### b) Die Gesprächsbereitschaft fördern

Der Lehrer schafft Gesprächsanlässe, deren Thematik die Interessen der Kinder trifft und ihre Stellungnahme herausfordert. Er lenkt das Gespräch durch weiterführende Impulse.

c) Verhaltensweisen gewinnen und einüben, die den Ablauf des Gesprächs sichern

Aus den gemeinsamen Bemühungen um sachlich ergebnisbringende und partnerschaftliche Gespräche erwachsen Gesprächsregeln, z. B.: den Mitschüler ausreden lassen, sich zu Wort melden, warten bis man an der Reihe ist, zur Klasse hin sprechen, auf den Gesprächspartner eingehen, bei der Sache bleiben, Kritik üben, den Mitschüler nicht auslachen.

## SCHRIFTLICHE SPRACHGESTALTUNG

Grundlage der schriftlichen Sprachgestaltung ist die Übung und Pflege der mündlichen Sprachgestaltung. Der Lehrer gibt den Schülern viel Gelegenheit, in der Gruppe, im Gesprächskreis und vor der Klasse frei zu erzählen und zu berichten.

Mit dem schriftlichen Gestalten kann begonnen werden, wenn das Kind schreibtechnische Fertigkeiten und grundlegende Rechtschreibkenntnisse erworben hat.

Der schriftliche Ausdruck des Schülers soll von einem zwingenden Ausdrucksbedürfnis getragen sein. Der Leh-

rer schafft den geistigen Raum dafür, daß die Schüler aus persönlichem Erleben, Erfahren und Beobachten und aus eigenem Denken heraus gestalten können. Sprachlicher Ausdruck ist jedoch nicht nur im persönlichen Erleben und in der Sache begründet, sondern auch im sprachlichen Gesamtserlebnis. Der Schüler soll lernen, seine Sprache bewußt zu formen. Das richtige Themenangebot entscheidet über die Erfolgsaussichten.

Die ersten schriftsprachlichen Gestaltungsversuche sollen für den Schüler mit den Erlebnissen von Anerkennung und Ermunterung gekoppelt sein. Dazu gehört eine dem Schüler verständliche, helfend-informierende Aufsatzbeurteilung. Sie enthält Anerkennung und Kritik der Leistung, ermutigt und regt die Verbesserung des schriftlichen Ausdrucks an. Eine solche Beurteilung ist der Ziffernbenotung vorzuziehen.

Der Lehrer fördert bewußte Sprachgestaltung durch Sprachbetrachtungen und stilistische Übungen. In der Aufsatzbesprechung können die Schüler durch entsprechende Beispiele bereits Gesichtspunkte und Maßstäbe für guten Stil gewinnen. Mit Hilfe stilistischer Einsichten wird es ihnen möglich, ihre Aufsätze allmählich selbständig zu überarbeiten.

Aussagebedürfnis und Gestaltungswille werden durch die Bezogenheit auf eine Leser- und Hörerschaft verstärkt. Den Mittelungscharakter des Schreibens erlebt der Schüler beim freiwilligen Vorlesen von Aufsätzen, beim Austauschen der Aufsätze in Still-Lesezeiten, beim Verwenden von Aufsätzen als Klassen-Lesestoff, beim Zusammenstellen von Klassen-Sammelmappen, beim Führen eines Klassentagebuchs und besonders beim Schreiben von Briefen.

Die unterschiedliche Sprachgewandtheit der Kinder einer Klasse darf nicht zu einer Entmutigung der Schwächeren oder zur Behinderung der Fortgeschrittenen führen. Schichtenbedingte Besonderheiten läßt der Lehrer zunächst gelten, damit die Ausdrucksbereitschaft nicht gehemmt wird. Durch besondere Übungen erhalten diese Schüler auf lange Sicht die Möglichkeit, ihren sprachlichen Rückstand auszugleichen.

Die Möglichkeiten der Sprache als Ausdruck persönlichen Erlebens und als Darstellung von Sacherkenntnis werden schon in der Grundschule sichtbar. Doch ist für die Beurteilung hier noch nicht ausschlaggebend, ob der Schüler die jeweilige Darstellungsform rein angewandt hat. Wichtiger ist das Bemühen, die persönliche Aussage möglichst treffend zu formulieren.

**STOFFPLAN FÜR DIE MÜNDLICHE UND SCHRIFTLICHE SPRACHGESTALTUNG**

Die nachfolgende Übersicht stellt keinen bindenden Stoffplan dar. Es handelt sich um Vorschläge und Anregungen für den Lehrer. Eine genaue Abgrenzung zwischen den einzelnen Schuljahren ist nicht möglich.

**Mündliche und schriftliche Sprachgestaltung — Stoffplan —**

Darstellungsform	Erlebnisdarstellung (Erzählen)
Sinn der Darstellungsform	teilhaben lassen
Arbeitsvorschläge für die 1. Jahrgangsstufe	Mündliches Erzählen persönlicher Erlebnisse Erzählen zu eigenen Zeichnungen Erzählen zu Bildern Erzählen zu Bildfolgen Nacherzählen in natürlichen Situationen Gesprächsspiele in Dialogform

Arbeitsvorschläge für die 2. Jahrgangsstufe	Mündliches Erzählen persönlicher Erlebnisse Erste Reizwortgeschichten, mündlich Schreiben einiger Sätze über ein Erlebnis Niederschreiben von Fragen und Wünschen Mündliches und schriftliches Erzählen nach Bildfolgen (auch mit Vorgabe der Wörter) Zu-Ende-Erzählen von Geschichten, mündlich und schriftlich Mündliche und schriftliche Gesprächsspiele in Dialogform
---	---

Arbeitsvorschläge für die 3. Jahrgangsstufe	Mündliches und schriftliches Erzählen Vom Erzählen zur Erzählung Von der Bilderreihe zur Erzählung Ergänzen von Erzählteilen (Erdichten von Anfang, Ende oder Mittelteil einer Geschichte) Reizwortgeschichten Phantasieerzählung (Wunscherzählungen, Personifizierungen)
---	---

Arbeitsvorschläge für die 4. Jahrgangsstufe	Erlebniserzählung Nacherzählung Ergänzen von Geschichten (Ausbau des Erzählkernes) Umformen von Geschichten (Wechsel der Person, der Erzählzeit oder der Erzählhaltung) Bilderzählung Erzählung nach Reizwörtern Phantasieerzählung (frei ersonnene Geschichten, Neugestalten analoger Erzählungen, z. B. Lügengeschichten)
---	---

Sachdarstellung (Berichten, Beschreiben)	Briefe schreiben
informieren, erklären	teilhaben lassen, informieren, erklären

Mündliches Berichten zu persönlichen Beobachtungen (Beobachtungsaufträge oder freie Beobachtungen)	Erste Briefe
Schreiben eines Satzes über eine Beobachtung (z. B. in das Klassentagebuch)	
Erste mündliche Versuche im Beschreiben von einzelnen Dingen, auch als Beschreibungsrätsel	

Mündliches Berichten von Beobachtungen	Erste Briefe
Schreiben eines Satzes über eine Beobachtung, z. B. in das Klassentagebuch	
Einfache schriftliche Übungen im Sachunterricht, z. B. Schreiben eines Satzes über einen Gegenstand, ein Bild oder einen Vorgang	
Erste schriftliche Versuche im Berichten	
Lösen und Aufgeben von einfachen Beschreibungsrätseln	

Übungen im schriftlichen Berichten  
Schreiben kurzer Texte zu eigenen  
Beobachtungen

Notieren von Stichpunkten, Sätzen  
oder Texten zum Sachunterricht

Gezieltes Beschreiben von Gegenständen  
(Form, Farbe, Material, Beschaffenheit)

Beschreibungsrätsel

Selbständiges Beobachten und schriftliches  
Berichten

Formulieren von Sätzen und kurzen  
Texten zum Sachunterricht

Genaueres Betrachten und Beschreiben  
von Gegenständen, auch Beschreibungsrätsel

Schreiben von  
Briefen  
Hinweise auf  
äußere Formen

Schreiben  
von Briefen  
Briefkopf,  
Anrede,  
Briefschluß.  
Großschreibung  
der  
Anrede-  
fürwörter

Bezeichnung und Bezeichnetes: Wort und Ding  
Namenwörter geben an, wie Menschen, Tiere, Pflanzen  
und Dinge heißen

Gebrauch der Einzahl und Mehrzahl

## 2. Jahrgangsstufe

### 1. Der Satz

Sprechen und Hören, Schreiben und Lesen von Sätzen  
Geschichten und Gespräche bestehen aus Sätzen

Jeder Satz ist ein Ganzes

Jeder Satz hat einen Sinn

Jeder Satz hat einen Klangbogen

Anfang und Ende von Sätzen

Der Erzählsatz

Der Fragesatz

Der Ausrufesatz

Der Befehlssatz

### 2. Vom Satz zum Wort

Tunwörter sagen, was Menschen, Tiere, Pflanzen und  
Dinge tun oder was mit ihnen geschieht.

Namenwörter nennen die Namen von Menschen, Tieren,  
Pflanzen und Dingen

Auch Wesen und Dinge, die man nicht sehen kann, ha-  
ben Namen

Einzahl und Mehrzahl der Namenwörter

Zusammengesetzte Namenwörter

Namenwörter mit den Nachsilben „chen“ und „lein“

Namenwörter haben Begleiter; sie heißen „der“, „die“,  
„das“ oder „ein“, „eine“

Wiewörter sagen, wie Menschen, Tiere, Pflanzen und  
Dinge sind und sein können, welche Eigenschaften sie  
haben

### 3. Vom Wort zum Laut

Wörter bestehen aus Silben; einsilbige und mehrsilbige  
Wörter

Das ABC

## 3. Jahrgangsstufe

### 1. Der Satz

Der Satz als Ganzes, als Sinn- und Klangeinheit

Jeder Satz besteht aus mehreren Gliedern

Ein Satzglied kann aus einem Wort oder aus mehreren  
Wörtern bestehen

Umstellen von Satzgliedern (Umstellprobe)

Austauschen von Satzgliedern (Ersatzprobe)

Der Satz Kern ist die Satzaussage; sie ist das wichtigste  
Glied im Satz

Gebrauch der Sätze mit „das“, „weil“, „als“ und „wenn“

Erkennen der wörtlichen Rede in Geschichten

### 2. Das Wort

Die Tunwörter sagen nicht nur, was geschieht oder was  
getan wird, sondern auch, wann es geschieht: Das Zeit-  
wort

Zeitstufen und wichtigste Zeitformen: Gegenwart — Ver-  
gangenheit

Die Grundform des Zeitwortes

Personalformen des Zeitwortes (Redeform, Anredeform,  
Erzählform)

Befehlsform des Zeitwortes

Zusammengesetzte Zeitwörter

Sammelnamen und Gattungsnamen: Ein Namenwort kann  
für viele verschiedene Namen stehen

## SPRACHLEHRE

Wenn das Kind in die Schule eintritt, hat es bereits  
Sprache erworben und versteht es, sie zu gebrauchen.  
Dieser naive Sprachgebrauch wird nach dem Leistungs-  
vermögen der Schüler zunehmend zum Gegenstand un-  
terrichtlicher Betrachtung. Beim Sprechen und Hören,  
beim Schreiben und Lesen lassen sich hör- und sichtbare  
sprachliche Erscheinungen erkennen, deren Leistungen  
dem Schüler allmählich einsichtig werden sollen.

Sprachbildung entwickelt das Sprachgefühl und zielt  
auf Sprachwissen. Sprachbildung geschieht in der Sprech-  
übung und in der Sprachbetrachtung.

Sprachgefühl wächst aus vielfältigen Erfahrungen in  
sprachlichen Situationen. Es stärkt den Sinn für die Lei-  
stungskraft des sprachlichen Ausdrucks und für sprach-  
liche Formen. Das Sprachgefühl wird durch die gezielte,  
dem Kind jedoch noch nicht bewußt gemachte Sprach-  
übung gesichert, kontrolliert und verfeinert.

Sprachbetrachtung greift eigene und fremde Sprach-  
leistungen auf, klärt sie reflektierend und vermittelt so  
Einsicht in den gesetzmäßigen Bau der Sprache. Der bis-  
her unreflektierte Sprachbesitz wird zum Gegenstand un-  
terrichtlicher Betrachtung. Damit tritt der Schüler in ein  
bewußtes Verhältnis zur Sprache. Das Sprachgefühl wird  
verfeinert und das Sprachwissen aufgebaut. Sprachbe-  
trachtung soll inhalts- und leistungsbezogen sein. Als Er-  
gebnis der Sprachbetrachtung werden Einsichten gewon-  
nen, die das Sprachwissen begründen.

Sprachübung und Sprachbetrachtung sollen aus Situa-  
tionen und Handlungen erwachsen, die eine bestimmte  
Sprachform zwingend erfordern. Diese können dem  
außerschulischen Bereich, dem Schulleben und dem Un-  
terricht entnommen werden. Unmotiviertes und schemati-  
sches Durchnehmen von Sprachformen ist zu vermeiden.

Die im Stoffplan angegebenen Lehrgegenstände und  
Lernziele für die Sprachübung und Sprachbetrachtung las-  
sen sich nicht allein durch Gelegenheitsunterricht errei-  
chen. Das Erarbeiten und Sichern der Ergebnisse ver-  
langen sorgfältige Planung. Bei der Anordnung der Stoffe  
und deren Verknüpfung kann der Lehrer innerhalb der  
durch die Sachlogik bedingten Grenzen flexibel verfahren.

## STOFFPLAN

### 1. Jahrgangsstufe

Die Klanggestalten von Sätzen beim Erzählen, Fragen,  
Befehlen, Ausrufen

Das zusammengesetzte Namenwort: Bestimmungs- und Grundwort (Namenwort und Namenwort, Eigenschaftswort und Namenwort)

Schwierige Mehrzahlbildungen

Die Begleiter bezeichnen das (grammatische) Geschlecht der Namenwörter: Die Geschlechtswörter

Schätzen und Zählen: bestimmte und unbestimmte Zahlwörter; Einzahl und Mehrzahl der Namenwörter

Fürwörter treten an die Stelle von Namenwörtern; persönliche und besitzanzeigende Fürwörter

Die Eigenschaftswörter geben Auskunft über Eigenschaften von Menschen, Tieren, Pflanzen und Dingen, sie kennzeichnen

Das Eigenschaftswort hilft vergleichen: Grundstufe, Vergleichsstufe, Höchststufe

Zusammengesetzte Eigenschaftswörter

Eigenschaftswörter aus Namenwörtern

Gebrauch von Verhältniswörtern

Wortverwandtschaft und Sinnverwandtschaft

Wortfamilien und Wortfelder, Wortpaare

Vor- und Nachsilben verändern die Bedeutung von Wörtern

#### 4. Jahrgangsstufe

##### 1. Der Satz

Der Satz und seine Glieder

Im Handlungssatz nennt der Satzgegenstand den Täter, die Satzaussage die Tätigkeit, die Ergänzung das Ziel der Tätigkeit. Das wichtigste Satzglied ist die Personalform des Zeitwortes. Sie bildet den Satz Kern. Im Erzählsatz steht die Personalform des Zeitwortes an zweiter Stelle; im Befehlssatz und in vielen Fragesätzen an erster Stelle.

Der zweiteilige Satz Kern klammert verschiedene Satzglieder ein

Der Satzgegenstand ist ein Namenwort oder dessen Stellvertreter

Satzgegenstand, Satzaussage und Ergänzung im Handlungssatz

Die Ergänzungen im Handlungssatz im Wen-Fall und im Wem-Fall

Orts- und Zeitangaben als Satzglieder

Wer-Fall und Wen-Fall

Wem-Fall

Wessen-Fall

##### 2. Das Wort

(vorwiegend in sprachkundlicher Betrachtung)

Ableitung von Zeitwörtern aus Namenwörtern

Das Zeitwort als Bestimmungswort

Zeitstufen und Zeitformen (das Zeitwort gibt die Zeit des Geschehens an):

Es geschieht jetzt; es gilt immer — Gegenwart

Es ist eben geschehen — vollendete Gegenwart

Es war einmal — Vergangenheit

Es wird erst geschehen — Zukunft

Tat- und Leideform

Wörter als Eigennamen für Menschen und Orte

Sammelnamen und Gattungsnamen als Vereinigung vieler verschiedener Namen

Aus Zeit- und Eigenschaftswörtern werden Namenwörter Zusammensetzungen; Grund- und Bestimmungswort

Das Namenwort hat Begleiter und Stellvertreter: Geschlechtswörter — Zahlwörter — Fürwörter

Verhältniswörter

Wörter als Wortpaare

Wörter als Glieder einer Wortfamilie (Ableitungen, Zusammensetzungen)

Wörter in einem Wortfeld (Sinnverwandtschaft)

Wortbildung durch Vor- und Nachsilben

#### Anmerkung:

Im Laufe der vierten Jahrgangsstufe können neben den deutschen Arbeitsbegriffen die lateinischen Bezeichnungen verwendet werden,

drei Haupt-Wortarten: Verb, Substantiv, Adjektiv

Satzglieder: Subjekt, Prädikat, Objekt

vier Fälle: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ

Erläuterungen zum Stoffplan

Im Hinblick auf die verfügbare Unterrichtszeit geht der Stoffplan davon aus, daß aus der Gesamtzahl der Deutschstunden für Sprachbetrachtung/Sprachübung und Rechtschreiben zusammen ungefähr drei Wochenstunden aufzuwenden sind. Darüberhinaus werden Sprachbetrachtung/Sprachübung und Rechtschreiben im Sinne einer Integration der Teilbereiche des muttersprachlichen Unterrichts durch mündliche und schriftliche Sprachgestaltung und durch das Lesen gestützt und gefördert.

Sinnvolles Sprachbetrachten und Sprachüben muß auf den Satz hin angelegt sein. Im Stoffplan sind die Lernziele nach ‚Satz‘ und ‚Wort‘ eingeteilt, um eine verdichtete Darstellung des Stoffes zu erreichen. Damit ist auf keinen Fall eine Trennung in Wort- und Satzlehre gemeint.

Wegen der Unterschiede im Intelligenz- und Sprachniveau der Kinder ist der Unterricht auch durch aktivierende Maßnahmen und durch Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit zu intensivieren. Sprachlich zurückgebliebene Kinder werden im Rahmen der Verfügungsstunden besonders gefördert.

#### RECHTSCHREIBEN

##### LEHRAUFGABEN UND VORAUSSETZUNGEN

Schrift setzt Sprache in Zeichen um, bewahrt sie und weitet sie als Kommunikationsmittel aus. Die sichtbare Gestalt der Sprache ist durch Übereinkunft genormt. In der Rechtschreibung sind diese Normen festgelegt. Das gegebene Normensystem der richtigen Schreibung von Sprache ist historisch gewachsen. Es ist in keinem einheitlichen Regelsystem faßbar. Die Schwierigkeiten werden deutlich durch den Hinweis darauf, daß nur knapp 7% des deutschen Wortschatzes orthographisch eindeutig sind. Die Gesellschaft verlangt, daß sich der einzelne an das durch Übereinkunft festgelegte Zeichensystem hält.

Rechtschreiben in der Schule ist ein Teil der Pflege unserer Muttersprache und trägt zur Sicherung des Sprachbesitzes bei. Wegen seines betonten Bezugs auf nur eine Erscheinungsform der Sprache, nämlich auf deren Objektivierung in der Schrift, kommt dem Rechtschreiben eine Sonderstellung zu. Dies darf aber nicht zu einer Isolierung führen. Vielmehr steht das Rechtschreiben innerhalb der Sprachbildung in steter und enger Verbindung mit anderen Teilbereichen des muttersprachlichen Unterrichts und dem Sachunterricht. Natürliche Anlässe zur Pflege des Rechtschreibens ergeben sich aus dem gesamten Unterricht.

Die Ausnahmen, die es zu den Rechtschreibregeln gibt, das Ausbleiben einer vereinfachenden Rechtschreibreform und die vom Schüler geforderten visuellen, akustischen, motorischen und logischen Leistungen erschweren den Rechtschreibunterricht. In der Grundschule geht es im Rechtschreiben um die gezielte Verknüpfung von Lautkörper und bildlicher Vorstellung des geschriebenen oder gedruckten Wortes. Die logischen Hilfen rücken erst allmählich in den Blickpunkt.

## STOFFPLAN

## 1. Schematisierung von Wortgestalten

In den ersten beiden Schuljahren liegt das Hauptgewicht der rechtschriftlichen Arbeit beim Einprägen von Wortgestalten. Wörter sollen in der Regel nicht isoliert, sondern innerhalb von Texten geübt werden.

Auf der ersten Stufe des Aneignens von Wortgestalten wird das Wort visuell, akustisch, motorisch und logisch aufgefaßt und durchdrungen.

Vorwiegend visuelle und motorische Akte:

- Erfassen der Wortgestalt
- Nachfahren der Wörter mit dem Stift oder dem Finger
- Schreiben der Wörter in der Luft
- Blindschreiben der Wörter ohne Schreibspur

Vorwiegend akustische und sprachmotorische Akte:

- Deutliches Sprechen und Lesen
- Aufbauendes Lesen der Wortgestalt
- Lautieren der Wörter nach Vorlage
- Aufbauen der Wörter ohne Vorlage
- Lautieren der Wörter ohne Vorlage

Logische Hilfen:

- Vergleichen ähnlicher Wortgestalten:
- Reimwörter — Verwandlungsübungen — Sammeln von Wörtern mit gleichen Buchstabengruppen
- einfache Formen des Ableitens
- Übungen im Silbentrennen
- erste Regeln für Groß- und Kleinschreibung

Diese vielseitige Aneignung der Wortbilder ist aber noch keine Gewähr für sichere Wiedergabe. Es ist notwendig, das Wortbild in verschiedenen Übungsformen und Zusammenhängen zu sichern, so daß es automatisch reproduziert werden kann.

Die auf dieser zweiten Stufe der Einprägung möglichen Übungen sind in nachfolgender Aufstellung nach ihrem objektiven Schwierigkeitsgrad gruppiert. Die Anzahl der jeweils notwendigen Übungen zu ein und demselben Wort hängt einerseits vom Leistungsstand des Schülers ab, andererseits vom Schwierigkeitsgrad der Wörter.

Verändern von Wörtern:

- Bilden der Mehrzahl zur vorgegebenen Einzahl und umgekehrt
- Bilden von Verkleinerungsformen zu vorgegebenen Namenwörtern
- Bilden zusammengesetzter Namenwörter aus gegebenen Grund- und Bestimmungswörtern

Zusammensetzen von Wortteilen, z. B. Silbenrätsel

Zusammensetzen von Buchstaben zu Wörtern:

- Berichtigen von Purzelwörtern,  
z. B. z u a a u s m m e n l f e n

Ergänzen unvollständiger Wörter:

- Ergänzen von rechtschriftlich schwierigen Lauten bzw. Lautgruppen,  
z. B. \_\_\_usa\_\_\_enlaufen
- Ergänzen von Silben, z. B. lau\_\_\_
- Ergänzen von Wortruinen in Texten

Aufschreiben von Wörtern:

Ergänzen von Anfangsbuchstaben zu Wörtern:

- Lösen von Buchstabenrätseln
- Aufschreiben von Wörtern zu Bildern
- Aufschreiben der Einzahl und selbständiges Bilden der Mehrzahl
- Aufschreiben der Namenwörter und selbständiges Bilden der Verkleinerungsformen
- Ausfüllen von Lückentexten
- Schreiben von Texten nach Diktat (Nachschrift)
- Schreiben von Texten aus dem Gedächtnis

Durch periodische Wiederholung sollten die gesicherten Wortgestalten immer wieder ins Gedächtnis gerufen werden. Wichtige Hilfen beim Einprägen und Schematisieren der Wortgestalten sind die Eigenkorrektur und die sofort anschließende Berichtigung.

Zu der rechtschriftlichen Sicherung und Erweiterung des Wortschatzes dienen Übungen zur Analogiebildung:

- Sammeln von Reimwörtern, z. B. gehen — wehen
- Verwandeln von Wörtern, z. B. Bluse → Blase

Sammeln von Wörtern mit gleichen Buchstabengruppen, z. B. Huhn — Stuhl

Bilden von Wörtern aus Stammwörtern, Vor- und Nachsilben, z. B. auf:\_\_\_hängen,\_\_\_fangen

Übungen in Wortfamilien

Auch in den folgenden Schuljahren werden die Wortgestalten durch das Schreiben in verschiedenen Zusammenhängen eingepägt. Das Augenmerk richtet sich allmählich immer mehr auf Analogien, besondere Rechtschreibfälle und Regelbildung.

## 2. Besondere Rechtschreibfälle und Regelbildung

Zeichenerklärung: + = verbindliche Lehraufgabe;

■ = Zusatzaufgabe (Übung leichter Fälle oder als Vorgriff)

	1.	2.	3.	4.
Großschreiben der Namenwörter	+	+	+	+
Kleinschreiben der Tun- bzw. Tätigkeitswörter	■	+	+	+
Kleinschreiben der Wie- bzw. Eigenschaftswörter	■	+	+	+
Großschreiben von namenwörtlich gebrauchten Zeit- und Eigenschaftswörtern				■
Der Punkt am Ende eines Erzählsatzes	+	+	+	+
Das Fragezeichen am Ende eines Fragesatzes	■	+	+	+
Das Rufzeichen am Ende eines Rufsatzes		+	+	+
Das Rufzeichen am Ende eines Befehls- oder Wunschsatzes			■	+
Der Beistrich bei Aufzählungen	■	■	+	+
Der Beistrich in Sätzen mit als, weil, wenn, daß				■
Silbentrennung	■	+	+	+
Schwierige Formen der Silbentrennung: ck, st, tz			■	+
Umstellen des ABC nach bestimmten Lautgruppen:				
Selbstlaute, Mitlaute	■	+		
Umlaute, Doppellaute	■	+	+	+

Das Verknüpfen von Lautkörper und Schriftbild in folgenden Fällen:

Wörter mit lang gesprochenem Selbstlaut ohne Dehnungszeichen	■	+	+
Wörter mit kurz gesprochenem Selbstlaut mit nachfolgender Mitlautverdopplung	■	+	+
Wörter mit lang gesprochenem Selbstlaut und mit Dehnungszeichen	■	+	+
Wörter mit kurz gesprochenem Selbstlaut ohne nachfolgende Mitlautverdopplung	■	+	+
Der S-Laut (s, ß, ss) im Inlaut	■	+	+
im Auslaut	■	+	+
in Verbindung mit anderen Lauten (st, ßt; ks, cks, gs, chs; x)	■	+	+
Wortgruppen mit folgenden Lauten: d, t; g, k; b, p	■	+	+
Wortgruppen mit seltenen Lauten: chs, cks, ks; v; x; ai	■	+	+
Wortgruppen mit Mitlauthäufungen, z. B. st, sp, bl, br . . .	■	+	+
Einige häufig vorkommende Fremdwörter	■	+	
Sehr oft gebrauchte Abkürzungen	■	■	+
Übung im Gebrauch des Wörterbuchs	■	+	+

3. Erläuterungen zum Stoffplan

Die im Stoffplan aufgeführten Lehraufgaben sind gruppiert nach den herkömmlichen Einteilungskategorien der deutschen Rechtschreibung. Die Zeichen Plus (+) oder Viereck (■) zeigen, wie die einzelnen Stoffe den verschiedenen Jahrgängen und Leistungsgruppen zugeordnet werden können. Auswahl und Anordnung trifft der Lehrer. Die Verbindung mit dem Sachunterricht ist dann gerechtfertigt, wenn ein Rechtschreibfall zwanglos auftritt.

Bei den Anforderungen an die Schüler ist ein differenziertes Angebot wichtig. Unterschiede im Arbeitstempo, in der Art der Aufnahme und der Verarbeitung des Rechtschreibstoffes verlangen individuelle Anforderungen. Die Einführung zeitlich begrenzter Kurse wird empfohlen.

Am Ende der Grundschulzeit sollen die Schüler einen sorgfältig ausgewählten und planmäßig entwickelten Wortschatz richtig schreiben können. Es ist zweckmäßig, wenn sich innerhalb der einzelnen Schulen und nach Möglichkeit in Verbindung mit Nachbarschulen die Lehrer über einen festen Bestand an Rechtschreibstoffen verständigen. Lehrer der 5. Jgst. sollten ebenfalls mitwirken.

ERSTLESEUNTERRICHT

1. STELLUNG DES LESELEHRGANGS IM SPRACHUNTERRICHT DES ERSTEN SCHULJAHRES

Auf allen Stufen des Lehrgangs stellt der mündliche Sprachunterricht eine wesentliche Bedingung für den Erfolg des Lesenlernens dar. Er lenkt die Kinder zum bewußten Umgang mit der Sprache hin und fördert den richtigen Sprachgebrauch. Durch artikulierendes, rhythmisches Sprechen und durch Beobachten der Lautbildung wird die lautliche Durchgliederung vorbereitet und gefördert. Die Erweiterung des Wortschatzes und der Erwerb neuer Ausdrucksformen steigern die Fähigkeit, auch unbekannte Texte zu erfassen. Andererseits bietet sich die Möglichkeit, Wortschatz und Sprachformen gelesener

Texte im mündlichen Sprachunterricht aufzugreifen. Die wechselseitige Durchdringung von mündlichem Sprachunterricht und Lesenlernen erhöht die Lernintensität; der Abbau bestehender Sprachbarrieren wird unterstützt und damit zugleich die Ungleichheit von Bildungschancen vermindert.

2. AUFGABEN DES LESELEHRGANGS

Am Ende des ersten Schuljahres sollen die Kinder einfache Texte, die ihrem Sprachverständnis entsprechen, in Druck- und Schreibschrift lesen können. Dabei soll der Inhalt selbständig erfaßt werden.

Flüssiges Lesen kann jedoch am Ende der 1. Jahrgangsstufe noch nicht von allen Kindern verlangt werden.

3. ZUM LESELERNVERFAHREN

Für den Leselehrgang bieten sich verschiedene Verfahren an: Es kann vom Satz, vom Wort oder von Wort und Laut ausgegangen werden. Die Verfahren unterscheiden sich vor allem im ersten der drei Hauptabschnitte des Leselehrgangs.

a) Der Ausgang vom Satz oder Wort ermöglicht im besonderen Grade eine suchende Lernhaltung der Kinder und selbständiges Fortschreiten im Lehrgang. Bei bereits vorhandenen Vorkenntnissen für das Lesenlernen muß die erste Lehrgangsstufe entsprechend gestrafft werden.

Für den Beginn mit Sätzen oder Wörtern sind kurze Wortgestalten mit prägnanten optischen und akustischen Merkmalen geeignet. Sie sollen das Kind inhaltlich ansprechen und in wechselnden Sinnzusammenhängen und Satzformen auftreten. Das Beachten von Wiedererkennungsmerkmalen soll von Anfang an gefördert werden. Bewußte Unterscheidung von Schriftbildern wird u. a. durch Verwechslungskonflikte provoziert. Eine begrenzte Anzahl intensiv geübter und dadurch sicher eingetragener Schriftbilder ist die Basis für das weitere Durchgliedern der Wörter und das Gewinnen der Buchstaben und Laute. Kinder, die geringe Leistungen in der optischen und akustischen Gestaltungsgliederung aufweisen, bedürfen einer individuellen Förderung.

Das Einbeziehen von Lauten von Anfang an ermöglicht eine straffe Steuerung des Lernprozesses, die jedoch die Entfaltung der Selbsttätigkeit der Kinder nicht verhindern darf. Durch Anwendung der Laute in Wörtern wird auf frühzeitiges Verständnis der Lautschrift hingearbeitet. Vokale und stimmhafte Konsonanten eignen sich für dieses Verfahren.

b) Die Erschwerung der Aufgabenstellung bei fortschreitender Durchgliederung der Schriftbilder soll in Übereinstimmung mit der Leistungsfähigkeit der Schüler stehen. Die Bildung von Leistungsgruppen ist hierfür zweckmäßig.

Im einzelnen sind im zweiten Lehrgangabschnitt folgende Aufgaben zu erfüllen:

Beim Ausgang vom Satz oder Wort:

Abhebung gleicher Buchstaben und Buchstabengruppen, im allgemeinen zuerst am Anfang, dann am Ende und im Inneren der Wörter; Zuordnen ihres Lautwertes; deutliches Akzentuieren im Hörbild und im Schriftbild.

Beim Ausgang von Wort und Laut:

Erfassen von Buchstaben und Buchstabengruppen bzw. Lauten und Lautgruppen innerhalb von Wörtern.

Fortschreiten zum vollen Durchgliedern der Wörter.

Diese Phase des Leselehrgangs verlangt vielfältige und intensive Übung: Ab- und Aufbau von Wörtern, Verwandlungsübungen durch Austausch von Buchstaben und Wortteilen, Zusammenfügen getrennter Silben und Wortteile, Ergänzungsaufgaben usw.

Weiterführung der Durchgliederungsübungen an Sätzen und Texten, z. B. durch Umstellungs- und Ergänzungsaufgaben, Lückentexte. Trotz Vielfalt und Intensität der Übungsarbeit soll auch in diesem Abschnitt das Lesen von Texten nicht in den Hintergrund treten.

c) Das Erlesen neuer Schriftbilder setzt eine planmäßige aufbauende Steigerung der Schwierigkeiten voraus. Die Hilfen zur Erfassung des Inhalts (z. B. Illustrationen, vorangehendes Unterrichtsgespräch usw.) treten allmählich zurück. Wortschatzerweiterungen und Ausdrucksverbesserung fördern die Fähigkeit, neue Texte zu lesen. Gegen Ende des Schuljahres steht das Bemühen um selbständiges, sinnerfassendes und sprachgestaltendes Lesen im Vordergrund. Hierzu tragen auch Übungen bei, bei denen Erfassung und Durchdringung des Inhalts durch besondere Maßnahmen gefördert werden, z. B. kritischer Vergleich von Bild und Text; Ordnen, Vervollständigen, Verändern und Weiterführen von Geschichten usw.

Als Ausgangsschrift für das Lesenlernen (Fibelschrift) bieten sich gemischte Antiqua, Prima und Schreibschriften an. Das Nachmalen („Drucken“) der gemischten Antiqua durch die Kinder kann eine wertvolle Hilfe zu genauem Aufnehmen der Schriftbilder darstellen. Es unterstützt die Merkmalerfassung und bahnt die Feinunterscheidung der Schriftbilder an. Buchstabenweises Abmalen soll frühzeitig in ein „Auswendigschreiben“ von Wörtern übergeführt werden. Allerdings ist das Nachmalen der Druckschrift als Hilfe für das Lesenlernen zu verstehen und kann einen systematischen Schreiblehrgang nicht ersetzen, der von Anfang an seiner eigenen Fachgesetzlichkeit unterliegt.

#### 4. GESICHTSPUNKTE DER DIFFERENZIERUNG

Die unterschiedliche Ausgangslage der Schulanfänger und später sich ergebende Leistungsdifferenzen müssen berücksichtigt werden. Nur so kann bei jedem Kind ein optimaler Lehrgangserfolg erreicht werden.

Im Hinblick auf die Leistungsschwachen erfordert die Verwirklichung einer lerneffektiven Differenzierung folgende Maßnahmen:

— Möglichst genauer Klärung der vorliegenden Lernschwierigkeiten und ihrer Ursachen, in besonderen Fällen durch Schularzt und Schulpsychologen;

— Bildung flexibler Fördergruppen innerhalb des Klassenverbandes oder auch klassenübergreifend im Rahmen der Verfügungsstunden. Jedes Kind sollte nur so lange in einer Fördergruppe bleiben, als dies unerlässlich ist.

— Durchführung eines gezielten Trainingsprogramms unter Einsatz geeigneter Hilfsmittel.

Ziel der Differenzierungsmaßnahmen soll aber auch die Förderung der leistungsfähigen Kinder sein.

— Dabei handelt es sich um das Bereitstellen lehrgangsbezogener Ergänzungsaufgaben, um Leerlaufstrecken bei rasch arbeitenden Schülern zu vermeiden.

— Darüber hinaus werden leistungsfähige Kinder innerhalb der Klasse, aber auch übergreifend auf Parallelklassen, zu Fördergruppen zusammengefaßt. Das trifft besonders für Kinder zu, die bei Schulantritt bereits lesen können. Für sie ist eine Zusammenstellung von Texten und Arbeitsaufgaben als zusätzlicher Lese- und Übungsstoff erforderlich.

— In jedem ersten Jahrgang soll eine Klassenbücherei zur Verfügung stehen, die ausreichend Lesestoff (kürzere und längere Texte) enthält. Ihre Bedeutung für den Erfolg des Leseunterrichts hängt davon ab, ob der Lehrer sie in planvoller und didaktisch differenzierter Weise verwendet.

Je nach didaktischer Absicht können mit der Zuteilung der Lesestoffe Aufgaben verbunden werden, z. B. Stellungnahme zum Inhalt, zeichnerische Darstellungen bestimmter Szenen, Vergleiche von Geschichten usw. Die Ergebnisse informieren den Lehrer über das Leseverständnis der Kinder. Dabei darf aber die Freude am Buch nicht zerstört werden.

#### WEITERFUHRENDES LESEN IN DER ZWEITEN BIS VIERTEN JAHRGANGSSTUFE

Der weiterführende Leseunterricht hat die Aufgabe, die Fähigkeit zur Sinnerfassung der Texte zu steigern und sinngerechtes Vorlesen anzubahnen. Damit rücken überschauendes Lesen und denkende Auseinandersetzung mit den Inhalten mehr und mehr in den Mittelpunkt.

Der weiterführende Leseunterricht führt die Schüler in die Anwendung des Lesens als grundlegende Technik geistigen Arbeitens ein, indem er sie anleitet, schriftliche Informationen richtig zu erfassen und lesend Kenntnisse zu erwerben. Er weckt die Freude am Buch und legt den Grund zur literarischen Bildung.

##### 1. LEHRAUFGABEN

a) Anleitung zum selbständigen Erwerb von Informationen

Diese Aufgabe wird zum Teil im Deutschunterricht, zum Teil im Unterricht der anderen Fächer erfüllt. Folgende Ziele sollen am Ende der Grundschule erreicht sein:

- Selbständiges Lesen von Sachtexten
- Durchdenken und Herausarbeiten der wesentlichen Aussage
- Überprüfen von Sach- und Folgerichtigkeit, Widerspruchsfreiheit, Vollständigkeit und Genauigkeit
- Herausschreiben des Wesentlichen als Auszug unter weitgehender Verwendung des Textes, auch in Stichwörtern
- Zusammenfassung der wichtigsten Punkte innerhalb einzelner Abschnitte und innerhalb ganzer Texte
- Erfassen von schriftlichen Anleitungen und Kurzinformationen
- Umgang mit Inhaltsverzeichnissen und Sachregistern
- Gebrauch von Nachschlagewerken
- Anbahnung des Verständnisses für Zweckformen schriftlicher Darstellung

Arbeitsmaterial:

Lesebücher, Ganzschriften, Arbeitsbücher und -hefte, Zeitschriften und Zeitungen, Sachbücher für Kinder- und Jugendliteratur, Nachschlagewerke, Kurztexte, z. B. Programme, Tabellen, Gebrauchsanweisungen, Plakate, Werbematerial.

##### b) Grundlegung literarischer Bildung

In der Grundschule richtet das Kind sein Leseinteresse zunächst vornehmlich auf die Inhalte. Es denkt noch kaum über Gestaltwerte nach. Aber auch das Erfassen der Inhalte wird durch begrenztes Sprachverständnis und unterschiedliche Lebenserfahrung eingeschränkt. Unter diesen Voraussetzungen ergeben sich folgende Ziele für eine grundlegende literarische Bildung:

— Wecken und Steigern der Lesefreude und Hinführung zum guten Buch

— Förderung des sinnerfassenden Lesens an Texten, die dem Sprachverständnis und der Interessenlage der Kinder angemessen sind, zum emotionalen Nachvollzug

anregen und dadurch zur Klärung und Differenzierung des Gefühlsbereiches beitragen

- Fördern des sprachgestaltenden Vorlesens
- Aktivierung der gestaltenden Phantasie durch bildnerisches, szenisches und sprachliches Gestalten
- Erstes naives Erfassen von Beispielen lyrischer, epischer und dramatischer Dichtung, vor allem im Lesebuch. Dabei soll das Verständnis für Formgesetze und Stilmittel angebahnt werden (Vers und Strophe, Rhythmus, Reim, Aufbau der Erzählung, Dialog, Lautmalerei)
- Fähigkeit zum selbständigen Gebrauch der Klassen- und Schulbücherei und zu einer intensiven Eigenlektüre, Vorbereitung auf die Benützung öffentlicher Bibliotheken.

Lesestoffe aus Lese- und Bilderbüchern, Kinder- und Jugendbüchern, Kinderzeitschriften, Ganzschriften, Lieder- und Gedichtbänden:

Heitere und ernste Geschichten, Tiergeschichten  
Schelmen- und Abenteuergeschichten,  
Märchen, Fabeln, Sagen  
Rätsel, Lieder, Reime und Gedichte.

Bei der Auswahl der Lesestoffe ist darauf zu achten, daß jene Inhalte nicht zu kurz kommen, die dem heutigen gesellschaftlichen und kulturellen Leben gerecht werden und damit für den Schüler zur Lebenshilfe werden können.

## 2. ERLAUTERUNGEN UND METHODISCHE HINWEISE

a) Förderung der Leseleistung in der zweiten bis vierten Jahrgangsstufe

Übungen zur Steigerung der Leseleistung zielen ab auf ein Training der optischen und akustischen Durchgliederungsfähigkeit, des Sprachverständnisses, des Sprechvermögens und der Speicherfähigkeit. Dazu bietet der gesamte Unterricht Gelegenheit. Hier sind nur die Möglichkeiten dargestellt, die unmittelbar im Leseunterricht geübt werden können:

Der Lehrer berücksichtigt die allmähliche Entwicklung vom lauten Lesen zum Lesen mit innerer Wortvorstellung und schließlich zum stillen Lesen. Er sorgt dafür, daß Kinder, die den Leselernprozeß noch nicht abgeschlossen haben, nachhaltige Förderung erfahren. Zu langsames Lesen kann die Leseleistung ebenso herabmindern wie zu schnelles Lesen. Daher muß die Lesegeschwindigkeit soweit gesteigert werden, daß die Kinder Texte in möglichst kurzer Zeit noch genau erfassen. Dazu eignen sich Übungen zu überschauendem Lesen, Teilwort- und Wortauffassungsübungen, Haltepunktübungen, Blickspannungsübungen, Blickrichtungsübungen.

Bei den Übungen kann entweder der Textumfang bei konstanter Zeit oder die Zeit bei gleichbleibendem Textumfang verändert werden.

Sinngerechtes Vorlesen ist die schwierigste Form des Lesens. Der Schüler muß hierbei den Sinn auffassen und so wiedergeben, daß ihn der Zuhörer verstehen kann. Die Maßstäbe für richtiges Vorlesen orientieren sich am natürlichen Sprechen. Daraus ergeben sich Übungsformen, wie z. B.: Lesen in Sinnschritten, Vorauslesen der Augen, Beachten der Satzzeichen als Hilfen zur Sinndarstellung, Sich-Eindenken in die handelnden Personen,

Beziehen von Lesetempo, Stimmhöhe und Lautstärke auf den Inhalt.

b) Bei der Bearbeitung eines Sachlesestücks ergeben sich spezifische Möglichkeiten:

— Einstellen auf das Sachthema, Vorwissen zum Thema aktivieren, Fragen an den Sachlesestoff stellen

- Selbständiges Durchdenken der sachlichen Aussagen
- Bewußtmachen der persönlichen Bereicherung, die durch das Lesen bewirkt wurde
- Arbeitsanweisungen zur gelegentlichen, selbständigen Inhaltserfassung
- Aufschreiben wichtiger Sachverhalte in Stichwörtern usw.

c) Grundschulkindern begegnen täglich den Zweckformen schriftlicher Darstellung, die zum Teil für sie wichtig sind und erheblichen Einfluß ausüben: Reklame und Werbung, Verhaltensanweisungen wie Gebote und Verbote, Mitteilungen auf Plakaten usw.

An ausgewählten Beispielen wird die beabsichtigte Wirkung solcher Texte geklärt und die wechselseitige Abhängigkeit von Zweck, Inhalt und Form geprüft. Die Fähigkeit wird angebahnt, sich in der Flut dieser Erzeugnisse rasch zu informieren, aber auch sich denkend damit auseinanderzusetzen. Dadurch kann die suggestive Wirkung abgeschwächt werden.

d) Durch gemeinsame Arbeit am Text werden Inhalt und Form von Dichtung, die sich der einzelne Schüler lesend unmittelbar erschlossen hat, noch genauer erfaßt.

Bei dem großen Literaturangebot ist frühzeitige Anleitung zu kritischem Lesen notwendig. An einfachen Beispielen minderwertigen Schrifttums oder durch vergleichende Gegenüberstellung wertvoller und schlechter Texte können Kinder schon in der Grundschule lernen, den Wahrheitsgehalt und die Stimmigkeit von Inhalt und Form zu prüfen.

## 3. LESE- UND RECHTSCHREIBSCHWACHE

Gegen Ende des ersten Schuljahres und im zweiten ist die Förderung von Kindern mit geringen Lese- und/oder Rechtschreibleistungen besonders wichtig, weil sie sonst den Anschluß an den weiterführenden Unterricht verlieren.

Gezielte und nachhaltige Maßnahmen sind notwendig, wozu vor allem die Bildung einer flexiblen Fördergruppe gehört.

Einzelne Kinder lernen in den ersten Schuljahren trotz normaler Sinnesorgane und mindestens durchschnittlicher Intelligenz nicht den Leselernprozeß zu bewältigen. In diesen Fällen besteht Verdacht auf Legasthenie. Solche Kinder sollen dem Fachmann (Schuljungenberater oder Erziehungsberater, Sprachheilschule) vorgestellt werden. Frühe Diagnose ist wichtig, weil sonst Sekundärschäden eintreten können. Die entsprechende Behandlung erfolgt am besten durch den Fachmann oder unter seiner Anleitung, womöglich innerhalb der Fördergruppe.

### ERSTUNTERRICHT IM SCHREIBEN

Der Erstunterricht im Schreiben soll die Kinder befähigen, bis zum Schuljahresende, spätestens bis zur Mitte des 2. Schuljahres einfache Texte unter Verwendung der verbindlichen Richtformen zügig zu schreiben. Dieses Ziel ist auf verschiedenen Wegen zu erreichen, wenn die Vorzüge der jeweiligen Methode genutzt und Gefahrenstellen sorgfältig vermieden werden.

Hinweise zum Lehrverfahren

Um der Sachgerechtigkeit sowohl des Lese- als auch des Schreiblehrgangs willen ist es geboten, beide Lehrgänge zeitlich zu trennen und das eigentliche kursive Schreiben erst im zweiten Schuljahresdrittel anzusetzen.

Fingerturnen und -spielen, Zeichnen, Malen, Formen, Falten, Reißen und andere kindgemäße Handbetätigungen kräftigen die noch unausgereifte, wenig belastbare Hand des Schulanfängers und fördern die Koordination der Bewegungen.

Dem Ziel des zügig-elastischen, gelösten Schreibablaufs dienen besondere Schreibbewegungsübungen: zusammenhängende Bewegungsabläufe, rhythmische Reihungen von Bewegungselementen und rhythmisches Schreiben bewegungsgleicher Ganzwörter, großspuriges, auch beidhändiges „Schwingen“ im Raum und auf Flächen, von der Groß- zur Kleinbewegung fortschreitend, nach Bedarf durch Hilfslinien geführt und begrenzt. Die Einzelbuchstaben werden vorwiegend im Bewegungszusammenhang und in den Formverbindungen geübt.

Ihren vollen Wert entfalten diese Übungen nur, wenn man sie auf die tatsächlich gebrauchten Schreibbewegungen und -formen ausrichtet, Künsteleien vermeidet und auf einen zusammenhängenden, präzise geführten, nicht zu flotten Bewegungsablauf achtet. Sie sollen den Schreibunterricht nicht nur vorbereiten, sondern auf allen Stufen begleiten.

Das Nachmalen von Wortbildern in gemischter Antiqua kann elementare Formeinsichten vermitteln, das Lesenlernen unterstützen und dem Kinde sehr bald sinnvolle schriftliche Darstellungen gestatten. Es übt aber nicht die Schreibbewegung, und es überlastet die Kinderhand, wenn zu umfangreiche Aufgaben gestellt werden. Daher sollte es nicht zu lange ausgedehnt werden. Übungen im zusammenhängenden Schreiben und in der straffen Führung der Verbindungszüge sind zum Ausgleich notwendig.

Schreibunterricht muß auch auf dieser Stufe schon als individuelle Lernhilfe verstanden werden. Größtes Augenmerk ist nicht nur auf das Ergebnis, sondern auf den Vorgang des Schreibens zu richten. Auf zweckmäßige Gewöhnungen ist beharrlich zu drängen, Schreibunarten sind zu vermeiden oder zu bekämpfen. Auf natürliche Körper- und Handhaltung ist zu achten.

Sach- und altersgerechte, gut gepflegte Schreibgeräte sind Grundbedingungen erfolgreichen Schreiblernens.

Eine vorbildliche Tafelschrift des Lehrers ist unerlässlich. Fibeltexthe, Schreibvorlagen, Arbeitsblätter und -hefte können Lehrern und Schülern die Arbeit erleichtern.

Schreibunterricht und grundlegendes Rechtschreiben bedingen und stützen einander. Das Aufschreiben bekannter Wörter, Wortgruppen und Sätze aus der Vorstellung fördert sowohl das verbundene Schreiben als auch die Rechtschreibsicherheit.

Hingegen verführt ungelenktes Abschreiben zur stückhaften Auffassung und Wiedergabe der Wortbilder. Die Technik des Abschreibens von Sinnganzen ist daher nachdrücklich einzuführen. Das Übertragen von Druckschrifttexten in Schreibschrift darf erst erfolgen, wenn eine gewisse Sicherheit im kursiven Schreiben erreicht ist.

Linkshändern ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Erfahrungsgemäß können sie durch behutsame, gezielte Maßnahmen auf das Schreiben mit der rechten Hand eingestellt werden. Hierfür bieten sich vor allem beidhändige, rhythmische Großbewegungen an, bei denen die linke Hand die rechte führt. Bei ausgeprägter Linkshändigkeit darf aus heilpädagogischen und medizinischen Gründen eine Umstellung nicht erzwungen werden.

#### DER SCHREIBUNTERRICHT IN DER ZWEITEN BIS VIERTEN JAHRGANGSSTUFE

Die im ersten Schuljahr erlernten Ausgangsformen werden durch planmäßige Weiterarbeit gesichert. Ziel ist eine zügige, formschöne Schrift in sauberer, übersichtlicher Darstellung.

#### Hinweise zum Lehrverfahren

Zweckmäßige Übungen fördern das Können, Überlegungen und Begründungen erleichtern das Verständnis. Eine erneute Betrachtung der Einzelbuchstaben, ihre Zusammenstellung nach der Formverwandtschaft und ihre Übung im Bewegungszusammenhang erweist sich in der Regel als notwendig. Schwierige Buchstabenverbindungen werden gesondert geübt. Gezielte Reihenübungen mit häufiger Wiederholung des gleichen Bewegungsablaufs fördern den Schreibfluß. Zugleich wirken sie der Neigung der lateinischen Schrift zu Formverkrümmungen und zur Aufweichung der Verbindungszüge entgegen. Auf sorgfältige Schreibung der Ziffern ist besonders zu achten.

Häufige, kurze, intensive Übungen mit präziser Aufgabenstellung sind wirkungsvoller als wöchentliche Schönschreibstunden. Sie zielen auf die jeweiligen typischen und individuellen Mängel, die bei der Analyse der Schülerschriften zutage getreten sind.

Das Aufschreiben aus der Vorstellung ist im Dienst der Schreibfertigkeit und der Rechtschreibsicherheit sehr häufig zu pflegen. Das richtige Abschreiben von Sinnganzen ist immer wieder zu üben.

Mit der Sicherheit nimmt allmählich das Schreibtempo zu. Seine zu rasche Steigerung würde aber das noch ungefestigte Können gefährden. In der vierten Jahrgangsstufe sind behutsame Beschleunigungsübungen bei Wahrung der Formklarheit notwendig.

Die Schreibfertigkeit tritt mehr und mehr in den Dienst der anderen Fächer. Sie darf aber nicht überbeansprucht werden. Schreiben darf nicht nur Mittel, es muß auch Gegenstand des Unterrichts sein.

Schriftberatung und -übung zielen immer stärker auf die individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse. Ein gewisser Spielraum der Größe, der Längenverhältnisse, der Weite, des Neigungswinkels (ca. 70—80 Grad) und der Federbreite sollte gewährt werden. Auf richtiges Schreibverhalten ist besonders zu achten, allen Schreibunarten ist nachdrücklich entgegenzutreten. Die Auswahl und Pflege der Werkzeuge bedarf weiterhin der Überwachung.

Führungs- und Begrenzungslinien können unregelmäßige Schriften ordnen und beruhigen helfen, können die Weiterentwicklung der Schreibfertigkeit aber auch hemmen. Sie sind daher überlegt, gezielt und individuell einzusetzen. In diesem Sinne können die üblichen Lineaturen Verwendung finden. Das Schreiben auf einer Linie oder auf linienfreiem Papier sollte immer wieder versucht werden.

Die Gestaltung von Heftseiten, Schmuckblättern und Beschriftungen, der Wechsel von Werkzeugen und Materialien, der Vergleich der Schriften, die Feststellung des persönlichen Lernerfolges, individuelle Beratung und Anregung fördern die Freude am Schreiben und den Willen zur Leistung.

#### SCHRIFTFORMEN ALS AUSGANGSSCHRIFTEN

##### Erläuterungen

1. Die Richtformen stellen keine Zielformen dar. Sie dürfen der Entwicklung zur persönlichen Eigenschrift in den letzten Schuljahren nicht hindernd im Wege stehen. Sie werden im Schnurzug (Buttergriffel oder weicher Bleistift, Pfannen- und Kugelspitzfeder) geschrieben.
2. Schon bei der Aneignung der Ausgangsschrift werden alle Ovalformen im Linksbogen geschrieben.

## Schriftformen als Ausgangsschriften

Lateinische  
Ausgangsschrift

a b c d e f g h i j

k l m n o p q r s

ß t u v w x y z

ä ö ü (.,:;„-!?)

A B C D E F G H I J

K L M N O P Q R

S T U V W X Y Z

Ä Ö Ü

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

## MATHEMATIK

## VORBEMERKUNGEN

1. Der Mathematikunterricht der Grundschule führt in grundlegende mathematische Begriffe und Denkweisen ein.

Die Schüler lernen, konkrete Situationen zu mathematisieren, elementare rechnerisch-mathematische Probleme zu erkennen und selbständig zu lösen. Dabei sollen sie auch allgemein kognitiv gefördert werden. Die Entwicklung rechnerischer Fähigkeiten und Fertigkeiten ist eine zentrale Aufgabe des Mathematikunterrichts. Diese ist eng mit der Entwicklung allgemeiner Begriffe und Denkweisen verflochten. Der Aufbau der Zahlbegriffe und des Rechnens gründet sich auf Erfahrungen im Umgang mit konkretem Material (Zusammenfassen, Unterteilen, Vergleichen, Ordnen, Zählen, Verknüpfen). Das mündliche und schriftliche Rechnen verlangt Einsicht in den Zusammenhang der Rechenoperationen. Fertigkeit in den vier Grundrechnungsarten ist unabdingbar. Kinderfremder Formalismus ist zu vermeiden.

2. Die mathematischen Begriffe und Denkweisen lernt das Kind im Zusammenhang mit dem Mathematisieren von Situationen und dem Lösen von Problemen.

Formen der Darstellung sind das Konkretisieren (Darstellen in konkreten Gegenständen oder deren dinglichen bzw. grafischen Vertretern), das Verbalisieren (Darstellen in kind- und sachgerechter Sprache) und das Symbolisieren (Darstellen in mathematischen Zeichen).

Der mathematische Lernprozeß wird durch einen ungenügenden Umgang mit angebotenen Material in Gang gesetzt. Dabei werden die Schüler aktiviert und sammeln grundlegende Erfahrungen. Lernspiele müssen ein zielgerichtetes Vorgehen erkennen lassen.

Fortgeführt wird der Lernprozeß durch die Formulierung gezielter Probleme. Diese sollen die Schüler zu eigenständiger Problemlösung motivieren. Als Probleme kommen sachbezogene und lebensnahe, aber auch fachliche Aufgabenstellungen in Frage.

Lösungswege werden gesucht, erprobt und dargestellt. Verschiedene Lösungswege, Darstellungs- und Sprechweisen werden miteinander verglichen und — soweit nötig und sinnvoll — eingeprägt, geübt und angewen-

det. Das Vorgeben von schematischen Lösungsverfahren ist zu vermeiden.

Sachaufgaben sind nicht nur Anwendungsfeld erlernter Operationen und Normalverfahren, sondern wesentlich auch Mittel zur Aktivierung operativen, logischen und problemlösenden Denkens.

Die Ziele aus dem Bereich Geometrie sollen sinnvoll auf das Schuljahr verteilt werden. Mögliche Verbindungen zu den übrigen Zielen dieses Lehrplans und zum Sachunterricht sind dabei zu beachten.

Die Übung darf nicht zu einer Verfestigung schematischer Denkstrukturen führen. Sie berücksichtigt die wechselseitigen Beziehungen, die zwischen verschiedenen Aufgabentypen bestehen und übertreibt nicht die Isolierung von Schwierigkeiten. Aus diese Weise erweitert und vertieft die Bewältigung von Übungsaufgaben die Einsicht in die operativen Zusammenhänge.

3. Die Erziehung zu kooperativem Verhalten ist ständiges Richtziel für alle vier Jahrgangsstufen.

Der Mathematikunterricht kann nicht nur als Frontalunterricht stattfinden. Lernen in Kleingruppen, Partnerarbeit, individuelles Lernen und Klassenunterricht müssen sinnvoll miteinander abwechseln. Dies erleichtert auch die innere Differenzierung, auf die im gesamten Mathematikunterricht der Grundschule nicht verzichtet werden kann. Eine äußere Differenzierung nach der Leistung ist zu vermeiden. Die Pläne für die einzelnen Jahrgangsstufen beschreiben verbindliche Ziele, die von allen Schülern erreicht werden sollen. Vertiefende oder weiterführende Lernangebote im Rahmen der inneren Differenzierung dürfen die allgemeinverbindlichen Ziele nicht gefährden.

Der Erziehung zu kooperativem Verhalten kommt auch für die Entwicklung der kindlichen Sprechbereitschaft von Anfang an große Bedeutung zu.

4. Die im Lehrplan angegebene Reihenfolge der Ziele stellt eine Empfehlung für ihre zeitliche Abfolge im Unterricht dar. Die durch die Bezeichnungen Einblick, Einsicht, Fähigkeit und Fertigkeit angedeuteten Unterschiede in Art und Intensität der erstrebten Lernerfolge sind zu beachten. Die Erläuterungen der Ziele vermitteln weitere Orientierungshilfen. Sie sind verbindlicher Bestandteil des amtlichen Lehrplans. Bloße Empfehlungen sind durch  $\Delta$  gekennzeichnet.

## Lehrplan für die 1. Jahrgangsstufe

ZIELE	ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
1. Fähigkeiten, die für das mathematische Lernen grundlegend sind: <ul style="list-style-type: none"> <li>— Vergleichen, Unterscheiden</li> <li>— Feststellen von Eigenschaften</li> <li>— Klassifizieren (Sortieren, Zusammenfassen)</li> <li>— Unterteilen (Gliedern)</li> <li>— Ordnen</li> <li>— Zuordnen</li> <li>— Transformieren</li> <li>— Verknüpfen</li> </ul>	<p>Die Förderung der genannten Fähigkeiten ist im Anfangsunterricht von besonderer Bedeutung, sie bleibt jedoch eine ständige Aufgabe für den Mathematikunterricht in der Grundschule.</p> <p>Das Lernen geschieht in kindnahen Problemsituationen (auch in zielorientierten Lernspielen), in die sowohl Gegenstände und Gegenstandsbereich des kindlichen Alltags als auch strukturierbare Lernmaterialien einzubeziehen sind.</p> <p>Vom handelnden Lernen ausgehend, finden die Kinder selbst sprachliche Ausdrucksweisen, die erst allmählich und behutsam in fachliche Sprechweisen übergeführt werden. Zeichen und einfache graphische Darstellungen (z. B. Diagramme) unterstützen den Lernprozeß.</p> <p>Die Reihenfolge der aufgeführten Fähigkeiten bedeutet keine Reihenfolge für den Unterricht.</p> <p>Betrachtungsweisen, wie sie sich aus dem Umgang mit Mengen ergeben, erweisen sich beim Aufbau von Zahlen, Operationen und später z. B. im Sachrechnen als geeignete Mittel; sie sind jedoch nicht als Selbstzweck zu lehren.</p>

## ZIELE

## ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT

2.1 Einsicht in die natürlichen Zahlen unter verschiedenen Aspekten (im Zahlenraum 1 bis 20)

- die Zahl als Kardinalzahl
- die Zahl als Ordnungszahl
- die Zahl als Ergebnis einer Operation

Dabei geht es um folgende Fähigkeiten:

- Vergleichen von Mengen
- Ordnen von Mengen
- Zuordnen von Zahlen zu Mengen
- Vergleichen von Zahlen
- Ordnen von Zahlen
- Numerieren von Gegenständen
- Anwenden von Rechenvorschriften

2.2 Fähigkeit, Mengen von Gegenständen zahlenbezogen zu gliedern und das Ergebnis in Form einer Summe zu schreiben

3.1 Einsicht in das Addieren und Subtrahieren von Zahlen im Zahlenbereich 1 bis 20

3.2 Fähigkeit, Additions- und Subtraktionsaufgaben mündlich zu lösen und in Form einfacher Gleichungen zu schreiben

Standardisierte Bezeichnungen wie „Element“, „Menge“, „Teilmenge“, „Vereinigungsmenge“ und vor allem ihre symbolische Darstellung sind in der 1. Jahrgangsstufe von untergeordneter Bedeutung und dürfen nicht schon zu Beginn des Lernprozesses den Schülern zugemutet werden. Vorrangig ist auf dieser Stufe die konkrete Lernerfahrung, das handelnde und entdeckende Lernen.

Zahlen werden von Anfang an in den Unterricht aufgenommen, wenn sie von den Kindern angesprochen werden. Für den weiteren Aufbau ist ein methodisch planvoller Weg geboten.

Alle genannten Aspekte natürlicher Zahlen gehen in den Zahlenaufbau ein. Eine einseitige Betrachtung ist zu vermeiden.

Das Ziel 2.1 umschließt u. a. das Verständnis der Zahl als einer Eigenschaft von Mengen mit gleich vielen Elementen.

#### Kardinaler Aspekt:

- Ein eindeutiges Zuordnen von Mengen
- Ordnen von Mengen nach der Anzahl der Elemente (Die Beziehungen „... hat mehr (weniger) Elemente als ...“ und „... hat gleich viele Elemente wie ...“ bei Mengen)
- Zuordnen von Zahlen zu Mengen und umgekehrt
- △ Die Bezeichnungen „Menge“ und „Element(e)“ können Verwendung finden.

Alle unkindgemäßen Redeweisen sind zu vermeiden.

#### Ordinaler Aspekt:

- Die Beziehungen „... größer (kleiner) als ...“ und „... gleich ...“ bei Zahlen (Zeichen:  $>$ ,  $<$ ,  $=$ )
- Ordnen von Zahlen in auf- und absteigender Reihe
- Numerieren von Gegenständen

#### Die Zahl als Ergebnis einer Operation:

- Neue Zahlen als Ergebnis des Weiterzählens („1 dazu“)
- Ausführen von Rechenvorschriften („3 dazu“, „5 weg“)
- die Zahl 0

Zahlen werden im Lernprozeß durch Mengen (Plättchen) bzw. Längen (Streifen oder Stäbe) dargestellt; die Repräsentanten dürfen jedoch nicht mit Zahlen gleichgesetzt werden. Dies wird durch den Gebrauch verschiedener Modelle gesichert.

In sinnvollen Handlungszusammenhängen sind Mengen in zwei oder drei Teilmengen zu gliedern. Das Gliedern erfolgt auf dieser Stufe zahlbezogen. Die Ergebnisse werden in Termform (z. B.  $2+3$ ) notiert.

(Kein Gebrauch des Gleichheitszeichens!)

Den Ausdruck „Term(e)“ gebrauchen die Kinder und der Lehrer im Unterricht nicht. Für das Kind ist der Ausdruck  $2+3$  lediglich ein anderer Name für die bekannte Zahl fünf.

Halbieren und Verdoppeln werden einbezogen.

Das zahlbezogene Gliedern erfolgt auch mit Hilfe von Stäben, Streifen oder anderen Arbeitsmitteln.

Das Addieren gründet sich auf Handlungen mit konkretem Material.

Im Unterricht wird die Einsicht entwickelt, daß dem Addieren von Zahlen das Vereinigen von Mengen und das Zusammenfügen von Längen entspricht.

Dies bedeutet auf keinen Fall die Erarbeitung einer formalen Definition der Vereinigungsmenge und des Begriffes der Länge. (Die Vereinigung konjunkter Mengen gehört nicht zu den Lernzielen der 1. und 2. Jahrgangsstufe.)

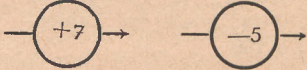
△ Das Zeichen „ $\cup$ “ (vereinigt mit) kann bei graphischen Aufgabenstellungen verwendet werden.

Das Zeichen „+“ (plus) ist nicht zu verwenden.

## ZIELE

## ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT

- In fortgeschrittenen Lernphasen muß das Addieren von Zahlen auch ohne den Zusammenhang mit Material gelingen. Das anschauungsgebundene und handelnde Lernen darf dem gedanklichen Operieren den Weg nicht verbauen.
- Additionssätze wie  $4+3=7$  sind zu lesen: Vier plus drei (ist) gleich sieben. Platzhalter werden eingeführt:  $4+\square=7$ .
- Unter 2.1 wurde bereits die Einsicht in „die Zahl als das Ergebnis einer Operation“ angesprochen. Dies ist auch für das Addieren und Subtrahieren zweckdienlich.
- Die Kinder führen Handlungsvorschriften (z. B. „3 dazu“ oder „2 weg“) zunächst konkret aus und stellen sie dann in Zahlen dar.
- Einfachen Darstellungsweisen ist der Vorzug zu geben.
- Beispiel: 
$$\begin{array}{r} 3 \text{ dazu} \\ 5 \mid 8 \end{array}$$
- Operatoren werden dadurch vorbereitet.
- Das Subtrahieren gründet sich auch auf Handlungen mit konkretem Material. Es wird die Einsicht entwickelt, daß dem Subtrahieren mit Zahlen das Vermindern von Mengen und das Verkürzen von Längen entspricht.
- △ Das Zeichen „\“ (vermindert um . . . bzw. ohne) kann bei graphischen Aufgabenstellungen verwendet werden.
- Das Zeichen „—“ (minus) ist nicht bei Mengen- und Längenoperationen zu verwenden.
- Besondere Bedeutung kommt der Einsicht in den Zusammenhang der Operationen des Addierens und Subtrahierens zu (siehe Lz. 6).
- Das Beachten des Zehnerübergangs beim Rechnen darf andere Lösungswege nicht verdrängen.
- Die bisher gewonnenen Fähigkeiten werden angewandt.
- Die Schüler finden und lösen „Rechengeschichten“ selbst.
- 3.3 Fähigkeit, einfache additive Zusammenhänge in Sachaufgaben zu erkennen
4. Fähigkeit, Gegenstände bzw. grafische Elemente zu bündeln und die Anzahlen zu notieren
- Das Bündeln von Gegenständen und das Notieren der Bündelung geschieht zum Zweck des Gliederns von Mengen und zur Einführung in die Zahlnotation. In der 1. Jahrgangsstufe beschränkt sich das Bündeln auf niedere Bündelstufen (bis zur 2. Stufe).
- Die Notierung muß auf die konkrete Handlung bezogen sein. Das Bündeln nach Grundzahlen (3 oder 5) läßt das Prinzip deutlich werden. Zielpunkt ist das Bündeln im Zehnersystem.
- Das Übertragen der Ergebnisse von einem System in ein anderes und ein Rechnen in anderen Systemen als dem Dezimalsystem sind nicht vorgesehen.
- △ Der Grundgedanke der Bündelung kann auch in anderen Modellen (z. B. Stäbe) verwirklicht werden.
- 5.1 Einblick in die Währung
- Erste Einführung in einen Größenbereich.
- Pfennigstücke, Zehnpfennig- und Markstücke bieten ein Beispiel der Zehnerbündelung.
- 5.2 Fähigkeit, mit den Größen DM und Pf zu rechnen und die Ergebnisse schriftlich darzustellen
- Tauschen von Münzen
- Addieren und Subtrahieren von Geldbeträgen
- Beispiele:  $9 \text{ DM} + 8 \text{ DM} = 17 \text{ DM}$   
 $7 \text{ Pf} + 6 \text{ Pf} = 13 \text{ Pf}$
6. Beherrschung des Addierens und Subtrahierens (im Zahlenbereich 1 bis 20)
- Das Beherrschen des Addierens und Subtrahierens (im Zahlenraum von 1 bis 20) soll nun möglichst ohne Rückgriffe auf Anschauung gelingen. Dies ist nicht durch Gedächtnisdrill zu erreichen, sondern durch vorausgegangene operative Rechenerfahrungen, in denen das Kind durch Zerlegen, Aufbauen, Halbieren, Verdoppeln, Addieren und Subtrahieren zu beweglichem rechnerischen Denken gekommen ist. Addition und Subtraktion müssen im Zusammenhang begriffen werden. Die Vertauschbarkeit der Zahlen bei der Addition stellt für viele Kinder eine neue Erfahrung dar. Nachdem sie als Einsicht grundgelegt ist, steht sie im Dienst der Rechenfertigkeit. Übungen zur Rechenfertigkeit beziehen auch Größen (DM und Pf) ein und erfolgen im Rahmen von kindnahen Sachzusammenhängen (auch „Rechengeschichten“, die von Kindern erfunden oder vom Lehrer dargeboten werden).

ZIELE	ERLAUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
7.1 Einblick in den dekadischen Aufbau des Zahlenraums bis 100	Der Zahlenraum bis 100 wird eröffnet. Dies kann in Verbindung mit den Zielen 4. und 5.1 geschehen.
7.2 Fähigkeit, zweistellige Zahlen richtig zu lesen und zu schreiben	Darstellen dekadisch gegliederter Zahlen: $\frac{Z}{3} \mid \frac{E}{9}$ bzw. 39 Ein Zurückgehen auf anschauliche Modelle muß dem Kind jederzeit möglich sein. Addieren und Subtrahieren im Hunderterbereich ist Lernziel der 2. Jahrgangsstufe.
<b>Lehrplan für die 2. Jahrgangsstufe</b>	
1.1 Einsicht in Mengen- und Zahlenoperationen: Vereinigen-Addieren, Vermindern-Subtrahieren (bis 20)	Im Unterricht der 1. Jahrgangsstufe sind diese Fähigkeiten bereits grundgelegt worden. Mengen- und Zahlverknüpfungen dürfen nicht unverbunden bleiben. Es muß deutlich werden, daß dem Addieren von Zahlen das Vereinigen (elementfremder) Mengen entspricht. Dem Subtrahieren von Zahlen entspricht das Bilden von Restmengen. Die Schnittmenge und die Differenzmenge sind hier entbehrlich.
1.2 Einsicht in operative Zusammenhänge des Addierens und Subtrahierens (bis 20)	Zur Beschreibung der Mengen verwenden die Kinder auch die Bezeichnungen Menge, Element(e), Teilmenge, Vereinigen und Vermindern von Mengen. (Kein Auswendiglernen von Definitionen!) Diagramme unterstützen den Lernprozeß. $\Delta$ Die Zeichen „ $\cup$ “ (vereinigt mit) und „ $\setminus$ “ (vermindert um bzw. ohne) können bei graphischen Aufgabenstellungen Verwendung finden.
1.3 Beherrschung des Addierens und Subtrahierens (bis 20)	Das mündliche Addieren und Subtrahieren im Zahlenraum bis 20 ist wesentlich Wiederholung. Es geht vorwiegend um die operative Durcharbeitung (1.2) und um die Rechenfertigkeit (1.3). Rechnen mit DM und Pf Mündliches Rechnen in Sachzusammenhängen
2.1 Fähigkeit, Gegenstände bzw. graphische Elemente zu bündeln und die Anzahlen zu notieren	Verwendung von Operatoren, z. B.  Das Bündeln von Gegenständen dient sowohl dem Gliedern von Mengen größerer Mächtigkeit als auch der Lösung von Problemen der Notierung und der Vorbereitung des Verständnisses des Stellenwertsystems. Im Mittelpunkt steht die Zehnerbündelung. Das Bündeln nach anderen Grundzahlen (3 oder 5) soll nicht dem Ausbau dieser Zahlssysteme als Selbstzweck dienen. Zum Charakterisieren der Positionen werden Namen für Objekte des jeweiligen Modells verwendet (Einzelne — Schachteln — Kartons oder Würfel — Stange — Platte — Block). Das Entbündeln ist innerhalb des bekannten Zahlenraums zu berücksichtigen. Rechnen ist nur im Zehnersystem vorgesehen. Die Potenzschreibweise ist nicht anzustreben.
2.2 Fähigkeit, Zahlen (bis 100) dekadisch zu gliedern	Diese Fähigkeit erwächst aus dem Zusammenfassen von Gegenständen zu Zehnerbündeln, der Notierung der Anzahl solcher Bündel und der jeweils noch vorhandenen einzelnen Gegenstände. (Beispiel: 37 Elemente ergeben 3 Zehnerbündel und 7 einzelne Elemente.) Notationen: $\frac{Z}{3} \mid \frac{E}{7}$ , 3 Z 7 E, 30 + 7
2.3 Fähigkeit, dekadisch dargestellte Zahlen zu schreiben und zu lesen	Da es auf konkrete Lernerfahrung wesentlich ankommt, darf auf das Bündeln von Gegenständen nicht verzichtet werden. Den Einheiten der Währung (Pfennige, 10-Pfennig-Stücke, Markstücke ...) liegt das Prinzip des Bündelns zugrunde. Übungen im Zählen und die Arbeit mit Geld können das Bündeln nicht ersetzen.
3.1 Fähigkeit, die natürlichen Zahlen von 1 bis 100 gemäß den Beziehungen „... ist größer als ...“ und „... ist kleiner als ...“ zu ordnen	Vergleichen und Ordnen von Zahlen (bis 100) Verwenden der Zeichen „ $<$ “ (kleiner als), „ $>$ “ (größer als) und „ $=$ “ (gleich) beim Notieren von Vergleichsergebnissen Benennen des Vorgängers und des Nachfolgers einer Zahl Zählen (auf- und abwärts) Pfeildiagramme zur Darstellung von Ordnungsrelationen

ZIELE	ERLAUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
3.2 Fähigkeit, die Zahlen von 1 bis 100 als Ordnungszahlen zu gebrauchen	Kennzeichnen von Objekten nach ihrer Stellung in einer geordneten Reihe (numerieren) Zuordnen von Nummern
3.3 Fähigkeit, Zahlen zu klassifizieren (gerade, ungerade) und zueinander in Beziehung zu setzen (die Hälfte, das Doppelte)	Erklären von „gerade“ und „ungerade“ nicht allein vom Wort her, sondern im Zusammenhang mit dem Halbieren Zusammenfassen von Zahlen zu Mengen. Darstellen auch mit Hilfe der Mengenklammer $\{ \}$ (Beispiel: Schreibe die Menge der geraden Zahlen zwischen 50 und 65!) Pfeildiagramme für Beziehungen (Relationen) zwischen Zahlen: „... ist die Hälfte von ...“, „... ist das Doppelte von ...“
4.1 Fähigkeit, Additions- und Subtraktionsaufgaben mündlich zu lösen (bis 100) und in Form einfacher Gleichungen zu schreiben	Das Bilden von Vereinigungs- und Restmengen tritt weiterhin in Verbindung mit dem Addieren und Subtrahieren von Zahlen auf. Das Vor- und Rückwärtsschreiten am Zahlenstrahl und das Anwenden von Operatoren sind zu berücksichtigen. Die Fixierung an ein einziges Modell ist zu vermeiden. Lösen von Additions- und Subtraktionsaufgaben auch in Verbindung mit Größen und Texten. Die sorgfältige Stufung von Schwierigkeitsgraden ist zu beachten. Vergleichen von additiven Termen (z. B. Relationsdiagrammen) Lösen von Gleichungen mit einem Platzhalter.
4.2 Einsicht in den Zusammenhang von Addition und Subtraktion	Auf die Einsicht in operative Zusammenhänge ist besonderer Wert zu legen. Das Finden und Vergleichen verschiedener Lösungswege ist im Unterricht ständig zu pflegen. Das Anwenden von Operatoren sowie das gleichwertige Ersetzen von Operatoren dienen sowohl der Einsicht in rechnerische Zusammenhänge als auch der Übung. Die Zahl 0 als neutrales Element bei der Addition und Subtraktion.
4.3 Beherrschung des Addierens und Subtrahierens im Zahlenraum bis 100	Fertigkeitsübungen dürfen nicht fehlen, sollen aber auch nicht übertrieben werden. Einsichtsvolles Lösen von Aufgaben kommt stets vor dem Mechanisieren.
5.1 Fähigkeit, Längen mit selbstgewählten Maßeinheiten zu messen	Die Schüler sammeln konkrete Erfahrungen zum Meßvorgang. Es kommt besonders auf die Einsicht an, daß Maßeinheiten frei gewählt werden können, jedoch die Vereinbarung bestimmter Maßeinheiten zweckmäßig ist.
5.2 Fähigkeit, Längen mit den Maßeinheiten m, dm und cm zu messen	Im Anschluß an die gewonnenen Erfahrungen wird mit konventionellen Maßeinheiten gemessen und das Ergebnis der Messung notiert. Ergebnisse werden auch geschätzt und Schätzung und Messung miteinander verglichen.
6.1 Verständnis der Operationen des Multiplizierens und Dividierens	Es geht um grundlegende Erfahrungen und ihre Darstellung als Multiplikation und Division und um das mündliche Lösen von Aufgaben im Zahlbereich bis 100. (Der Erfahrungsraum der Kinder ist nicht auf die unter 6.4 benannten Einmaleinssätze zu beschränken.) An strukturierbaren Lernmaterialien (Plättchen, Streifen, Stäbe) und an Größen soll ein bewegliches Operieren gelernt werden. Eine Verständnisgrundlage bilden auch Handlungen aus dem Alltag, die mathematisch als Multiplikation bzw. Division dargestellt werden können. Die Darstellung der konkreten Handlungen des „Aufteilens“ und des „Verteilens“ bedarf keiner Einführung besonderer Sprech- oder Schreibweisen. Das Vereinigen (elementfremder) gleichmächtiger Mengen und das Zerlegen von Mengen in gleichmächtige (elementfremde) Teilmengen haben als Zielrichtung das Multiplizieren und Dividieren von Zahlen. Die Einsicht in die Vertauschbarkeit von Faktoren dient dem Finden zweckmäßiger Lösungswege.
6.2 Fähigkeit, Multiplikations- und Divisionsaufgaben mündlich zu lösen und in Form einfacher Gleichungen zu schreiben	Die Schüler sind über das Operationsverständnis hinaus zum beweglichen Rechnen zu führen. Rückgriffe auf das handelnde Lernen bzw. das konkrete Darstellen der Operationen müssen immer wieder möglich sein. Ein zu frühes Mechanisieren ist zu vermeiden. Das Lösen von Multiplikations- und Divisionsaufgaben geschieht auch in Verbindung mit Sachaufgaben.

ZIELE	ERLAUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
	<p>Gleichungen der Art <math>2 \cdot 3 = 6</math> und <math>6 : 3 = 2</math></p> <p>Lösen von Gleichungen mit einem Platzhalter</p> <p>Vergleichen von Multiplikations- und Divisionstermen (z. B. in Relationsdiagrammen)</p> <p>Verwenden der Begriffe „Vielfaches“ und „Teiler“</p>
6.3 Einsicht in den Zusammenhang	Die Multiplikation als Verkürzung der Addition
a) von Addition und Multiplikation	Die Division als Umkehrung der Multiplikation
b) von Multiplikation und Division	
6.4 Beherrschen der Einmaleinssätze mit 10, 5, 2, 4, 8	<p>Nur die in 6.4 genannten Einmaleinssätze sollen gegen Ende der 2. Jahrgangsstufe beherrscht werden.</p> <p>△ Anfänglich können auch Tafeln und Tabellen als Gedächtnisstütze verwendet werden.</p>
7.1 Einsicht, daß Zeitspannen gemessen werden können	<p>Es sind konkrete Erfahrungen zum Messen der Zeit zu sammeln. Abläufe einer längeren Dauer werden mittels solcher einer kürzeren Dauer gemessen (z. B. Sanduhr, Pendelschläge, Pulsschläge, ...).</p> <p>Sekunde, Minute und Stunde als Maßeinheiten</p>
7.2 Fähigkeit, Uhrzeiten zu bestimmen	<p>Einteilung des Zifferblattes</p> <p>Bestimmen von Uhrzeiten und Zeitspannen</p>
8.1 Fähigkeit, geometrische Eigenschaften von Körpern zu erkennen, zu beschreiben und Körper danach zu klassifizieren	<p>Der Geometrieunterricht in der Grundschule nimmt stets Bezug zur Wirklichkeit. Gegenstände sind hinsichtlich ihrer Eigenschaften zu beschreiben; dabei sind „geometrische“ Eigenschaften (z. B. Ecken, ist würfelförmig usw.) abzuheben von „nicht-geometrischen“ Eigenschaften (z. B. Farbe). Eine Zuordnung zwischen Gegenstand und geometrischer Eigenschaft erlaubt eine erste Klassifizierung von Körpern unter geometrischen Gesichtspunkten (z. B. in quader- und kugelförmige Gegenstände) und ein Wiedererkennen solcher Formen an Gegenständen der kindlichen Umwelt. Kennenlernen der Begriffe „Ecke“, „Kante“ und „Fläche“ (etwa am konkreten Beispiel eines Würfels).</p>
8.2 Fähigkeit, ebene und gekrümmte Flächen voneinander zu unterscheiden und ebene Figuren zu benennen, zu beschreiben und zu klassifizieren	<p>Ebene und gekrümmte Flächen treten als Begrenzungsflächen von Körpern auf. Klassifizieren einfachster ebener Figuren, etwa in dreieckige, viereckige (quadratische, rechteckige) und kreisförmige Figuren.</p>
8.3 Fähigkeit, offene, geschlossene, sich kreuzende und sich nicht kreuzende Linien auf einer ebenen Fläche zu unterscheiden und zu zeichnen	<p>Zeichnen von Linien mit vorgeschriebenen Eigenschaften (offen, geschlossen, hat 2 Kreuzungspunkte).</p> <p>Prüfen der Eigenschaft „gerade“ bzw. „nicht gerade“ mit Hilfe eines „Prüflineals“ (Kante, gefaltetes Papier usw.)</p>
<b>Lehrplan für die 3. Jahrgangsstufe</b>	
1.1 Fähigkeit, im Bereich bis 100 zu addieren, zu subtrahieren, zu multiplizieren und zu dividieren, besonders auch im Zusammenhang mit Sachaufgaben	<p>Beim Rechnen müssen die Schüler auf verschiedene Modellvorstellungen zurückgreifen können. Insbesondere lassen sich an Operatoren und Operatorketten rechnerische Zusammenhänge aufweisen. Die Kinder lernen nach und nach, die Operationen fachlich zu bezeichnen: „addieren“, „multiplizieren“, „subtrahieren“, „dividieren“ und die Begriffe „Summe“, „Differenz“ und „Produkt“ zu verwenden.</p>
1.2 Fähigkeit, Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Operationen zu nutzen, verschiedene Rechenwege aufzusuchen und auf Zweckmäßigkeit zu beurteilen	<p>Beim Üben ist das Lösen weniger Aufgaben nach verschiedenen Wegen dem schematischen Lösen vieler Aufgaben vorzuziehen. Das schließt die Automatisierung bewährter Vorgehensweisen nicht aus. Überschlagsrechnungen begleiten und unterstützen die Lösung.</p>

ZIELE	ERLAUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
1.3 Beherrschen aller Einmaleinsätze	Das Einprägen der Einmaleinsätze wird erleichtert durch verschiedenartiges Systematisieren und durch Aufdecken möglichst vieler Beziehungen. $\Delta$ Anfänglich können die Schüler auch Tafeln und Tabellen als Gedächtnisstütze benützen.
2.1 Fähigkeit, Zahlmengen aufzufassen und darzustellen	Wichtige Beispiele für Zahlmengen sind: — Grund- und Lösungsmengen für Gleichungen und Ungleichungen — die Zahlen zwischen zwei angegebenen Grenzen — Teiler oder Vielfache einer Zahl Mögliche Darstellungsweisen für das Zusammenfassen von Mengen und die Entscheidung über die Zugehörigkeit von Elementen zu Mengen sind z. B.: $A = \{7, 9, 11\}$ , $B = \{\text{ungerade Zahlen zwischen 5 und 15}\}$ $9 \in B$ , $8 \notin B$ , $A \subset B$
2.2 Fähigkeit, Mengen bezüglich ihrer Elemente miteinander zu vergleichen, insbesondere Teilmengen zu erkennen	Im Vordergrund steht die Formulierung von Einsichten wie: „4 ist Teiler von 12“ „9 ist ein Vielfaches von 3“ „Jedes Vielfache von 8 ist auch ein Vielfaches von 4 und 2“.
3.1 Fähigkeit, Zahlen verschieden darzustellen (dreistellige Ziffernfolgen)	Die Einsicht in den Aufbau des Stellenwertsystems wird durch den Wechsel der Grundzahl vertieft. Neben der Zahl 10 werden als Grundzahlen empfohlen: 3, 4, 5. Die Zahldarstellung muß dabei an konkrete Modelle gebunden bleiben (Bündeln, Tauschen usw.). Das dekadische Zahlssystem läßt sich auch mit Längen- und Währungseinheiten verdeutlichen.
3.2 Einsicht in den Aufbau des Stellenwertsystems	Zum Charakterisieren der Positionen werden anfangs noch Namen für Objekte des jeweiligen Modells verwendet (z. B. Einzelne-Schachteln-Kartons oder Würfel-Stange-Platte-Block). Später werden in den Spalteneingängen Zahlen verwendet. Im dekadischen System sind anstelle der Zahlen 1 — 10 — 100 — 1000 bzw. 1 — 10 — 10 · 10 — 10 · 10 · 10 auch Buchstaben gebräuchlich E — Z — H — T.
3.3 Beherrschen der dekadischen Zahldarstellung bis 1000	Das Beherrschen der dekadischen Zahldarstellung bedarf vielfältiger Übungen wie Zählen in verschiedenen Folgen, Ergänzen, Zerlegen, Lesen und Schreiben von dargestellten Zahlen.
3.4 Fähigkeit, Zahlen im Bereich bis 1000 zu ordnen und Beziehungen zwischen ihnen festzustellen	
4.1 Fähigkeit, im Bereich bis 1000 zu addieren und zu subtrahieren, vor allem auch im Zusammenhang mit Sachaufgaben	Zu 4.1 bis 4.3: Beim Rechnen nutzen die Schüler die durch das Stellenwertsystem nahegelegten Analogien (z. B. $4 + 5 = 9$ , $40 + 50 = 90$ , $400 + 500 = 900$ ) sowie die Rechengesetze in einsichtiger Weise aus. Die sorgfältige Stufung der Schwierigkeitsgrade ist zu beachten.
4.2 Fähigkeit, verschiedene Lösungswege zu finden und nachzuvollziehen	Die Schüler lernen, beim Rechnen ihr Gedächtnis durch selbstgefundene Notationshilfen zu stützen. Bewährte Darstellungsweisen für Rechenschritte kann der Lehrer anbieten, z. B. $346 + 278 = \square$ $346 + 278 = \square$
4.3 Fähigkeit, beim Rechnen Notationshilfen zu benutzen	$300 + 200 = 500$ $346 + 200 = 546$ $40 + 70 = 110$ $546 + 70 = 616$ $6 + 8 = 14$ $616 + 8 = 624$
	Mit ihnen werden aber die Rechenwege nicht mehr als nötig festgelegt.
5. Fähigkeit, Schnitt- und Vereinigungsmengen zu bilden, zu notieren und bei der Klärung von entsprechenden Sachzusammenhängen anzuwenden	Die Mengenverknüpfungen sind hier auf die Klärung von Sachproblemen und auf Zahlmengen anzuwenden (z. B. Darstellen gemeinsamer Teiler als Schnittmenge). Diagrammdarstellungen helfen den Schülern, die verschiedenen, an einer Operation beteiligten Mengen voneinander abzugrenzen. Nach und nach lernen die Schüler, die Bezeichnungen „Schnittmenge“ und „Vereinigungsmenge“ zu gebrauchen sowie die Zeichen „ $\cap$ “ (geschnitten mit)

## ZIELE

## ERLAUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT

und „ $\cup$ “ (vereinigt mit) sinnvoll zu verwenden und zu versprachlichen. Notationen wie  $A \cap B = C$  oder  $A \cup B = D$  dürfen jedoch nur in Verbindung mit Darstellungen benutzt werden, aus denen deutlich hervorgeht, für welche Menge ein Buchstabe steht.

Die logischen Zeichen für „und“ und „oder“ werden nicht verwendet.

- |  |   |
|--|---|
| 6.1 Verstehen und Beherrschen des Normalverfahrens der Addition  | Das Erlernen der Normalverfahren erfolgt in enger Bindung an die Modelle, die zum Verständnis des Stellenwertsystems herangezogen wurden (Bündeln, Tauschen usw.). Die Schüler sind immer wieder anzuregen, die vorgegebenen Verfahrensschritte zu erläutern und zu begründen.  |
| 6.2 Verstehen und Beherrschen des Normalverfahrens der Subtraktion   | Bei der Subtraktion benützen alle Schüler schließlich das Ergänzungsverfahren.<br>Die Schüler überprüfen Additions- und Subtraktionsaufgaben durch die Gegenoperation.  |
| 7. Fähigkeit, in Sachzusammenhängen additive Aufgaben zu erkennen und zu lösen   | Der Schwierigkeitsgrad ist so zu bemessen, daß der Lösungszusammenhang überschaubar bleibt.<br>Einfache Ablaufdiagramme erleichtern das Lösen.<br>Auch das Formulieren von Sachaufgaben durch die Schüler ist einzubeziehen.  |
| 8.1 Fähigkeit, Längen mit konventionellen Maßeinheiten zu messen   | Zu 8.1 bis 8.2:<br>Die Schüler erproben immer wieder handelnd das direkte und das mittelbare Messen.  |
| 8.2 Kenntnis der Beziehungen zwischen den Maßeinheiten mm — cm — dm — m, m — km, g — kg, kg — t, l — hl und zwischen den Zeiteinheiten | Konventionelle Maßeinheiten lernen sie als Vereinbarungen verstehen und gebrauchen.<br>Dem sicheren Umgang mit Meßskalen ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.<br>Die Einführung der Gewichts- und Hohlmaße erfolgt im Sachunterricht (siehe Lehrplan Physik/Chemie).  |
| 8.3 Fähigkeit, Größen umzurechnen, zu addieren und zu subtrahieren   | Das Umrechnen von Größen beschränkt sich in der 3. Jahrgangsstufe auf einfache und sinnvolle Beispiele. Der Maßeinheit dm kommt dabei im Unterricht weniger Bedeutung zu. Umrechnungsaufgaben erfolgen vornehmlich im Zusammenhang mit dem Lösen von Sachaufgaben. Entsprechendes gilt für das Rechnen mit Längen.  |
| 9.1 Fähigkeit, im Bereich bis 1000 zu multiplizieren und zu dividieren   | Das Multiplizieren beschränkt sich auf Fälle, in denen ein Faktor einstellig ist. Entsprechend wird nur mit einstelligen Divisoren dividiert. Dabei werden die Schüler angeregt, verschiedene Zerlegungen herauszufinden, um sich das Dividieren zu erleichtern. Das Anwenden des Distributivgesetzes bei Multiplikation und Division lernen die Schüler an konkreten Modellen. |
| 9.2 Fähigkeit, verschiedene Lösungswege zu finden und nachzuvollziehen   | Gebrauch von Klammern   |
| 9.3 Fähigkeit, beim Rechnen Notationshilfen zu benutzen  |   |
| 9.4 Fähigkeit, in Sachzusammenhängen multiplikative Aufgaben zu erkennen und zu lösen  |   |
| 10.1 Fähigkeit, ein Würfel-(Quader-)modell herzustellen  | Als mögliche Modellform bietet sich hier vor allem das Kantenmodell (aus 12 Stäben) oder das Flächenmodell (Netz aus 6 Quadraten bzw. Rechtecken) an. Durch das selbständige Fertigen solcher Modelle vertieft der Schüler sein Verständnis für geometrische Grundbegriffe wie Ecken (gleich lange), Kanten und (quadratische, rechteckige) Flächen.                            |
| 10.2 Fähigkeit, eine ebene Fläche mit gleich großen Quadraten oder Rechtecken zu belegen (parkettieren)                                | Das Parkettieren dient sowohl der Aufgliederung einer Fläche in ein Gitternetz als auch einem entsprechenden Flächenvergleich.  |

ZIELE	ERLAUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
10.3 Fähigkeit, sich mittels eines Gitternetzes in der Ebene zu orientieren	Die Schüler lernen anhand eines quadratischen Gitternetzes (kariertes Papier) einfache, im Unterricht behandelte Figuren wie Quadrat und Rechteck zu zeichnen und Beziehungen zwischen den Seiten dieser Figuren zu erkennen. Bewegungen längs Gitterlinien (Gitterwege) sind für eine Orientierung in einer Ebene nützlich (z. B. Stadtplan).
<b>Lehrplan für die 4. Jahrgangsstufe</b>	
1.1 Verstehen des Aufbaus des Stellenwertsystems	Zur Vertiefung des Verständnisses wird der Unterricht immer wieder an konkrete Modelle zur Zahldarstellung (Bündeln, Tauschen) anknüpfen. Mit vermehrter Stellenzahl gewinnen formale Darstellungshilfen an Bedeutung.
1.2 Fähigkeit, gleiche Zahlen in verschiedenen Systemen darzustellen	Nicht-dekadische Zahldarstellungen werden stets über die Grundzahl Zehn miteinander verglichen. Rechnen in nicht-dekadischen Systemen ohne Bezug zu konkreten Modellen unterbleibt.
1.3 Kennen der Stellenwerte im dekadischen Zahlssystem, Fertigkeit im Lesen und Schreiben von Zahlen (bis zur Million)	△ Zur Bezeichnung der Stellenwerte kann die Potenzschreibweise als Abkürzung für ein Produkt gleicher Faktoren hilfreich sein. Dabei wird jedoch anstelle der nullten Potenz die Zahl 1 geschrieben. Um die Fertigkeit im Umgang mit dem dekadischen System zu steigern, sind eingehende Übungen erforderlich wie z. B. Bilden und Fortsetzen von Zahlfolgen, Suchen von Nachbarzahlen, Ordnen, Ergänzen und Runden.
1.4 Fertigkeit im Addieren und Subtrahieren mehrstelliger Zahlen nach dem entsprechenden Normalverfahren	
2. Fähigkeit, behandelte Größen in Kommaschreibweise darzustellen und zu lesen	Die Schüler bestimmen die durch das Komma getrennten Maßeinheiten und lesen z. B. für 3,09 m: „Drei Meter neun Zentimeter“. Größen in Kommaschreibweise werden nicht multipliziert oder dividiert.
3. Fähigkeit, Gleichungen und Ungleichungen mit einem Platzhalter zu lösen	Gleichungen wie: $120 + \square = 500$ , Ungleichungen wie: $235 + \square < 300$ Beim probierenden Lösen von Ungleichungen kommen die Schüler, unterstützt durch konkrete und graphische Hilfen, zu immer vorteilhafteren Verfahren. Die Darstellung erfolgt als Lösungsmenge. Gleichungen finden auch bei der Lösung von Sachaufgaben Verwendung. Bezeichnungen: „Gleichung“ und „Ungleichung“, „Lösung“ und „Lösungsmenge“.
4.1 Beherrschung der Einmaleinsätze sowie ihrer Übertragung in $1 \times 10$ -, $1 \times 100$ -, ... -Sätze	
4.2 Fähigkeit, große Zahlen mit einstelligen Faktoren zu multiplizieren, auch im Zusammenhang mit Sachaufgaben	Zu 4.1 bis 4.4: Auch auf dieser Stufe ist das Suchen verschiedener Lösungswege bzw. das Anwenden von Rechengesetzen bedeutsam. Das Einkleiden von Rechenoperationen, der Gebrauch vorteilhafter Operationsketten und das Lösen von Sachaufgaben sind ständig zu pflegen.
4.3 Fähigkeit, große Zahlen durch einstellige Zahlen zu dividieren, auch im Zusammenhang mit Sachaufgaben	△ Einfache Ablaufdiagramme können als Lösungshilfe dienen.
4.4 Fähigkeit, Notationen als Lösungshilfen zu benutzen	
5. Fähigkeit, Relationen zu erkennen und verschieden darzustellen	Die Schüler lernen Relationen als geeignetes Mittel kennen, Sachzusammenhänge überschaubar zu machen. Mögliche Darstellungsweisen: Pfeildiagramm, Tabelle, Paarmenge

## ZIELE

## ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT

6.1 Fähigkeit, Multiplikationsaufgaben nach dem Normalverfahren zu lösen und zwar:

- mit einem einstelligen Faktor
- mit zwei- oder mehrstelligen Faktoren

Die Normalverfahren werden in enger Verbindung mit dem Verständnis des Stellenwertsystems erlernt und mittels geeigneter Modelle einsichtig gemacht. Bei Schwierigkeiten kann den Schülern der Rückgriff auf Modellvorstellungen helfen.

Beim Multiplizieren mit mehrstelligen Faktoren werden anfangs zur Verdeutlichung der Stellenwerte die Nullen mitgeschrieben.

Beispiel:

$2423 \cdot 306$	$358 \cdot 74$
$726900$	$2506$
$14538$	$1432$
$741438$	$26492$

6.2 Fähigkeit, Divisionsaufgaben nach dem Normalverfahren zu lösen und zwar:

- mit einstelligem Divisor
- mit zweistelligem Divisor

Beim Dividieren werden in der Regel die Teilprodukte angeschrieben und dann subtrahiert.

Beispiel:

$$48989 : 39 = 1256 + 5 : 39$$

$39$
$99$
$78$
$218$
$195$
$239$
$234$
$5$

6.3 Fertigkeit, im Gebrauch der Normalverfahren zu den vier Grundrechnungsarten, auch im Zusammenhang mit Sachaufgaben

Die Schüler überprüfen Multiplikations- und Divisionsaufgaben durch die Gegenoperation.

7.1 Fähigkeit, aus einer vorgegebenen Anzahl von gleichgroßen Würfeln einen Quader zusammenzusetzen

Die Schüler werden auf die erst in der Orientierungsstufe zu behandelnde Raummessung vorbereitet. Sie erkennen die Möglichkeit, einen Raum durch Würfel (bzw. Quader) auszufüllen.

7.2 Fähigkeit, geometrische Eigenschaften von Figuren zu erkennen und zu beschreiben

Folgende Begriffe werden experimentell mit Hilfe von Falt- und Schneideübungen oder anhand des Gitternetzes gewonnen:

„deckungsgleich“, „parallel“ und „senkrecht“, „symmetrisch“.

Gebrauch von Zirkel und Geodreieck

Einfache Figuren werden transformiert

- spiegeln (klappen)
- verschieben
- drehen.

## HEIMAT- UND SACHKUNDE

## 1. Ziele und Aufgaben

Heimat und Sachkunde setzt sich mit der näheren und weiteren Heimat, ihrer Natur und Kultur in Vergangenheit und Gegenwart, ihren Menschen und ihren Problemen auseinander. Im Bezug zur vertrauten Umwelt vollzieht sich das Lernen der Kinder, ihr Erleben, Denken und zunehmend verantwortliches Handeln.

Im einzelnen soll der Unterricht

- die Kinder zu Kenntnissen und Einsichten in den genannten Bereichen führen, dabei bisherige Erfahrungen klären und ergänzen, Einzelerfahrungen in größere Zusammenhänge einfügen und neue vermitteln;
- die Kinder zu differenzierterem Wahrnehmen, Denken, Handeln, Darstellen, wie auch Einfühlen und Erleben befähigen;
- die Handlungs- und Leistungsbereitschaft der Kinder erweitern;
- die Kinder in ihrer emotionalen Entwicklung fördern, ihre Bedürfnisse berücksichtigen und zur Lösung kindlicher Probleme beitragen;
- das Interesse wecken für Natur und Kultur der Heimat und Verständnis anbahnen für die Verbindungen des heimatlichen Bezugsraumes mit der Welt;
- die Verbundenheit mit der Heimat pflegen und zu entsprechendem Handeln erziehen.

Die Ziele und Aufgaben der einzelnen fachlichen Bereiche sind den Vorbemerkungen und Stoffplänen zu entnehmen.

## 2. Lerninhalte

Um diese Ziele zu erreichen, sind für den Unterricht Inhalte auszuwählen,

- die dem heimatlichen Erfahrungsraum entnommen sind,
- zu denen die Kinder eine emotionale Beziehung haben,
- die dem kindlichen Verständnis zugänglich sind, aber auch das erforderliche Anspruchsniveau gewährleisten,
- die grundlegend sind für das Zusammenleben der Menschen, für das Verstehen von Natur, Kultur und Technik und somit auch dem gefächerten Sachunterricht dienen.

Die genannten Kriterien können nicht immer vollständig angewandt werden. Sie bieten Entscheidungshilfen für die Auswahl aus den Themenvorschlägen des Lehrplans.

## 3. Lehrplan

Der amtliche Lehrplan für den Unterricht in Heimat- und Sachkunde ist in folgende fachliche Bereiche gegliedert: Sozial- und Wirtschaftslehre, Geschichte, Erdkunde, Biologie, Physik/Chemie. Alle Bereiche enthalten verbindliche Lehraufgaben. Ihnen sind Themenvorschläge zugeordnet.

Gemäß den Zielen und Aufgaben der Heimat- und Sachkunde sind für die einzelnen Klassen örtliche Lehrpläne zu erstellen, die sich am heimatlichen Erfahrungsraum orientieren. Hierfür trifft der Lehrer eine Auswahl aus den Themenvorschlägen des amtlichen Lehrplans und konkretisiert sie. Daneben besteht die Möglichkeit, diese durch Themen zu ersetzen, die örtliche Gegebenheiten berücksichtigen. Sie müssen jedoch Auswahlkriterien genügen, wie sie unter Punkt 2

aufgeführt sind, und zur Erfüllung der verbindlichen Lehraufgaben beitragen. In der ersten und zweiten Jahrgangsstufe sind situative Anlässe und Vorkommnisse aus dem Erleben der Kinder besonders zu berücksichtigen.

Bei der Erstellung und laufenden Überarbeitung der örtlichen Lehrpläne ist die Zusammenarbeit der Lehrer unerlässlich.

In der Planung des Unterrichts ist auf Ausgewogenheit zwischen sozio-kulturellen und naturwissenschaftlich-technischen Lerninhalten zu achten. Die Unterrichtseinheiten können mit wechselndem fachlichen Schwerpunkt epochal aufeinander folgen. Häufig erfordert es die Komplexität eines Inhalts, diesen nicht nur unter verschiedenen Aspekten eines fachlichen Bereichs zu behandeln, sondern auch in übergreifenden Zusammenhängen. So entstehen Unterrichtseinheiten, in denen mehrere fachliche Bereiche auf Grund sachlicher und für das Kind bedeutsamer Zusammenhänge integriert sind.<sup>\*)</sup>

Die Umsetzung der Lehraufgaben in Unterrichtsvorhaben ist so zu gestalten, daß die zur Verfügung stehende Unterrichtszeit nicht völlig verplant wird. Dadurch können auch aktuelle Anlässe und Schüleranregungen in vertretbarem Ausmaß Berücksichtigung finden.

## 4. Unterrichtsverfahren

Der Unterricht muß der Altersstufe und Eigenart der Schüler angemessen sein. Eine Voraussetzung dazu ist die Elementarisierung der Inhalte, wobei sachliche Richtigkeit zu wahren ist.

Der Unterricht geht von konkreten, lebensnahen und problemhaltigen Lernsituationen aus und schafft nach Möglichkeit originale Begegnung, z. B. durch den Unterrichtsgang.

Das Lernen vollzieht sich teils in mehr aktiven Formen, wie dem handelnden Umgang mit dem Lernmaterial oder dem Gedankenaustausch zwischen den Kindern, teils in mehr passiven Formen, wie dem Miterleben, Zuschauen oder Zuhören. Der Anteil der Schülertätigkeit reicht vom gedanklichen Mitvollzug des vom Lehrer gesteuerten Unterrichts bis zu selbständigem Lernen in einzelnen Unterrichtsphasen.

Abstrakte Einsichten sind aus den konkreten Erfahrungen und Kenntnissen der Schüler zu gewinnen und wiederholt in veränderten Zusammenhängen anzuwenden.

Der Unterricht bietet den Kindern Gelegenheit zur sprachlichen Darstellung und Bewältigung der Sachverhalte. Er knüpft an das spontane kindliche Sprechen an und fördert je nach Situation einen klaren und sachlichen oder phantasie- und ausdrucksvollen Sprachgebrauch.

Bei der Feststellung des Lernerfolgs sollen neben sprachlichen auch nichtsprachliche Formen der Darstellung berücksichtigt werden.

<sup>\*)</sup> Anmerkung: Um die Verbindung mehrerer fachlicher Bereiche zu erleichtern, werden im Stoffplan Unterrichtsthemen, die sich mit Themen aus anderen fachlichen Bereichen berühren, durch folgende Hinweise gekennzeichnet:  
 S/W = Sozial- und Wirtschaftslehre  
 G = Geschichte  
 E = Erdkunde  
 B = Biologie  
 Ph/Ch = Physik/Chemie  
 V = Verkehrserziehung  
 M = Mathematik

**Sozial- und Wirtschaftslehre**

**Vorbemerkungen**

1. Die Sozial- und Wirtschaftslehre geht von den menschlichen Erfahrungen aus, die das Kind in Familie und Spielgruppe, in Schule und weiterem Lebenskreis gewinnt. Entsprechend der Bedeutung ökonomischer Tatbestände in der Umwelt des Kindes werden wirtschaftliche Fragen einbezogen.
2. Aus den vielen hier anzusprechenden Aufgaben sind folgende besonders hervorzuheben:
  - Kenntnis einfacher sozial und wirtschaftlich bedeutsamer Tatsachen;
  - Einführung in soziale und wirtschaftliche Beziehungen und Abhängigkeiten;
  - Einsicht in die Bedeutung menschlicher Grundbedürfnisse und deren Befriedigung durch Güter und Dienstleistungen;
  - erstes Verständnis für Konflikte und Schwierigkeiten im Zusammenleben der Menschen und für andere soziale Probleme, die dem Kind in seinem Lebenskreis begegnen.

Dabei soll der Schüler mehr und mehr aus seiner subjektiven Erfahrungswelt herausgeführt und in nacherlebte elementare soziale Situationen versetzt werden, um so zu lernen, auch über unterschiedliches Verhalten nachzudenken und eigene Entscheidungen mit Überlegung zu treffen.

3. Da die Sozial- und Wirtschaftslehre immer wieder an die Erfahrungswelt des Kindes anknüpft, sind Unterschiede in den sozialen Erfahrungen und in schichten-spezifischen Bedingungen zu berücksichtigen. So werden auch Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen Familie und Schule leichter überwunden und die Kinder gewinnen auch unter ungünstigen Verhältnissen Vertrauen zur Schule.
4. Die vielfältigen und konkreten Berührungspunkte zwischen Kind und Wirtschaft geben Gelegenheit, einfache Sachverhalte und Zusammenhänge einer arbeitsteiligen Wirtschaft zu verdeutlichen und ein kritisches Konsumverhalten anzubahnen.
5. Die Erarbeitung sozial- und wirtschaftskundlicher Lehrinhalte fordert die Erfahrung der Wirklichkeit selbst (auf Unterrichts- und Beobachtungsgängen, bei Erkundungsbesuchen und Besichtigungen) oder ihre lebensnahe Darstellung (in Spielszenen, an Modellen, Sachbildserien oder freien Kinderzeichnungen). Berichte, Gespräche und Diskussionen, gezielte Fragen und provozierende Behauptungen vertiefen die unmittelbaren Eindrücke zu allgemeinen und übertragbaren Einsichten und Begriffen; sie regen zum Nachdenken an und bieten einem überlegten Handeln die sachlichen Gründe.
6. Soziale Fähigkeiten und Spielregeln (Höflichkeit, Hilfsbereitschaft, Fairneß u. a.) können weder durch verbale Belehrung noch durch Gewöhnung allein erworben werden. Sie werden im Umgang mit Menschen erfahren, die solche Überzeugungen und Haltungen zu verwirklichen suchen. Dies gilt auch für die Schule.

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge		Sachunterricht Sozial- und Wirtschaftslehre	
	1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe
<b>I. Die Stellung des einzelnen gegenüber dem Mitmenschen, gegenüber den Institutionen i. d. Gesellschaft und dem organisierten Zusammenleben</b>  Auseinandersetzung mit Interessen und Interessenkonflikten, mit den geltenden Ordnungen, mit der Spannung von Anpassung und Behauptung — verantwortliches Handeln	<b>Die Familie</b>  Die Familien sind verschieden  Was leistet der einzelne für die Familie?  Die Aufgabe des Kindes in der Familie	<b>Nachbar und Nachbarschaft</b>  Kennen wir den Nachbarn? Störungen — Rücksicht und Regelungen — Nachbarschaftliche Hilfe (E)  <b>Der Fremde</b>  An der Haustür, auf dem Spielplatz, auf der Straße.  <b>Unsere Schule (E)</b>  Unsere Klasse im Aufbau der Schule. Schulordnung — Aufgaben der an der Schule tätigen Personen.  <b>Kinder als Partner</b>  Freunde und Gegner	<b>Aufgaben, die Familie und Nachbarschaft nicht leisten können (E, G)</b>  z. B. Wohnungsbau, Gesundheitsvorsorge, Krankenfürsorge, Wasserversorgung, Müllbeseitigung, Verkehrsordnung, Post und Bahn, Straßenbau, Energieversorgung, Sicherheit (Feuerschutz, Polizei)  Davon sind 2 oder 3 Themen auszuwählen; die Aufgaben sind auf die 3. und 4. Jahrgangsstufe je nach örtlichen Gegebenheiten zu verteilen. Auftretende Interessenüberschreitungen sind nicht zu beschönigen, sondern anzusprechen und zu würdigen.	<b>Das Schulwesen</b>  Die Gliederung des Schulwesens (nur Grundschule, Hauptschule, Gymnasium, Realschule)  <b>Mitmenschen mit anderer Sprache, Hautfarbe, Religion und Lebensweise</b>
	<b>Bedürfnisse und Arbeiten in der Familie</b>  In der Familie arbeiten wir füreinander  Einige aus der Familie arbeiten für fremde Menschen	<b>Berufsbilder aus der Umwelt des Kindes</b>  z. B. Bäcker, Maurer, Gärtner, Tankwart, Friseur, Apotheker, Zahnarzt, Briefträger  <b>Einkaufen</b>  Verschiedene Geschäfte	<b>Möglichkeiten der Produktion</b>  Handarbeit und Fabrikproduktion  Vom Rohstoff zur Fertigware an Beispielen örtlicher Betriebe	<b>Der Wandel in der Wirtschaft (E, G)</b>  Der moderne bäuerliche Betrieb Handwerker stellen sich um  <b>Freizeit</b>
	<b>II. Erkenntnis, daß menschliche Bedürfnisse durch Arbeit zu befriedigen sind.</b>  Berufe aus dem Lebenskreis des Kindes.  Grundfragen der Produktion, der Güter-			

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge				Sachunterricht Sozial- und Wirtschaftslehre
	1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe	

verteilung, der Dienstleistungen und des Konsums in einer marktorientierten Industrie-Gesellschaft.  
Freizeit als Angebot und Aufgabe.

### Geschichte

#### Vorbemerkungen

1. Der Geschichtsunterricht der Grundschule wird durch das allmählich erwachende Interesse des Kindes an Vergangenen ermöglicht. Er knüpft an das nur zufällig erworbene Wissen um die Vergangenheit des eigenen Lebens und der Erscheinungen in der Umwelt an, klärt, ordnet und vertieft es.

Zwar steht das Geschichtsbewußtsein, das die Kinder auf dieser Stufe gewinnen können, noch am Anfang. Doch ist es möglich, im Sinne einer Vorstufe des Geschichtsunterrichts Grunderfahrungen über die Wichtigkeit der Zeit im menschlichen Leben zu verdeutlichen und den zeitgebundenen Wandel der Formen menschlichen Lebens und Schaffens bewußt zu machen. Dabei entsteht ein erstes Wissen vom Anderssein der Menschen und Dinge in der Vergangenheit, das auch dem Nachdenken über Gegenwart und Zukunft dient.

2. Die verbindlichen Lehraufgaben zielen auf sachfundamentale Einsichten: Zeit ist weder wiederholbar noch vorholbar; sie ist gliederbar und meßbar. Vergangenes ist erinnerbar; Zukünftiges vorausdenkbar (Lehraufgabe I).

Vergangenes und Gegenwärtiges sind an Unterschieden erkennbar; sie bestehen nebeneinander; Gegenwärtiges hat sich oft aus einfachen Anfängen entwickelt. In der Folge geschichtlicher Wandlungen wurden die Lebensbedingungen der Menschen erleichtert, ihre Lebensgewohnheiten verändert, aber auch die Gefahren des Mißbrauchs vermehrt (Lehraufgabe II).

„Geschichte“ bewahrt in Zeugnis und Wissen die Antworten der Menschen auf die Herausforderungen ihrer Zeit (Lehraufgabe III).

Bei der Verwirklichung der Themenvorschläge des Stoffplans bieten sich als Schwerpunkte der unterrichtlichen Arbeit an: die Beobachtung und Erfahrung der Zeitgebundenheit von Werden und Vergehen im

eigenen Leben und bei Menschen und Dingen der Umwelt (Lehraufgabe I) — die Herkunft der Gegenwart aus der Vergangenheit und die gegenseitige Verflechtung; die sichtbaren Beziehungen gegenwärtiger Lebensbereiche zur Vergangenheit; der beständige Wandel der Formen der Erfüllung menschlicher Lebensbedürfnisse (Lehraufgabe III) — die historische Orientierung im heimatlichen Bereich durch einen örtlich variierenden Minimalkanon geschichtlichen Wissens; erste Zuwendung zur zeitlich gegliederten Abfolge historischen Geschehens (Lehraufgabe III).

3. Die Auswahl der Lehrinhalte bevorzugt die heimatlichen Erscheinungsformen des Geschichtlichen. Sie begnügt sich aber nicht mit dem bloß Anekdotischen und eng Lokalen, sondern zielt auch in der Grundschule auf allgemeine Einsichten, wie sie in den Aufgaben des Stoffplans aufgezeigt sind.

4. Die methodische Gestaltung des Unterrichts nützt sowohl die Möglichkeiten der Individualisierung (in stellvertretenden Personen) und der Personifizierung (in bestimmten Personen) als auch den bewährten Wechsel von Erleben und Nachdenken (Besinnung, Sichhineinversetzen, Distanzgewinnen).

Durch gelegentliche Dramatisierung und zeichnerische Darstellung werden Denken und Phantasie des Schülers angeregt.

Die Begegnung mit Zeugnissen der Vergangenheit ist eine besonders günstige Voraussetzung wirksamen Lernens und ermöglicht es, geschichtliche Sachverhalte zu vergegenwärtigen.

Besonders wirkungsvoll ist die Darstellung in Erzählform. Doch darf die wissenschaftliche Gültigkeit durch die Darstellung nicht sachwidrig verkürzt oder gar verfälscht werden.

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge				Sachunterricht Geschichte
	1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe	

I. Erfahrungen mit der Zeit im menschlichen Leben

Zeiterfahrungen:  
Tageseinteilung des Schulkindes, des Vaters, der Mutter — verschiedene Tagesabläufe im Vergleich  
Ich erinnere mich

Die Uhr  
Der Kalender  
Ausblicke auf kommende Ereignisse  
Vorbereitung der Zeitleiste

II. Erfahrungen und Erkenntnis des Gegenwärtigen als eines Gewordenen und des

Einzelbetrachtungen  
z. B.: Ein altes Haus neben einem neuen:  
Bauweise, Einrich-

Neues und Altes nebeneinander (E, S/W)  
z. B. alte und neue Wohngebiete (Stra-

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge				Sachunterricht <i>Geschichte</i>
	1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe	
<i>Andersseins von Menschen und Dingen in der Vergangenheit*</i>		tungen, Gebrauchsgegenstände des Alltags der Eltern und Großeltern im Vergleich: z. B. Bügeleisen, Waage	Benführung, Raumgliederung, Plandarstellung)  <i>Heute anders als früher (S/W)</i> z. B. Lebensbedürfnisse und -gewohnheiten (Wohnen, Kleidung, Kauf, Vorrathaltung, Handel, Freizeit), Arbeitsgeräte		
III. <i>Vergegenwärtigung von „Geschichte“ durch die Begegnung mit den heimatlichen Erscheinungsformen des „Geschichtlichen“, „Geschichtszeiten“</i>					Für die 4. Jahrgangsstufe ist nach den örtlichen Gegebenheiten ein Stoffplan zu erstellen, der regional gebundene Ereignisse soweit darstellt, als ihnen eine gewisse allgemeine Bedeutung zukommt.

\* Anmerkung: Bei der erforderlichen Anpassung an die örtlichen Verhältnisse kann die Thematik der Lehraufgabe II in die 4. Jahrgangsstufe herüberreichen und die Thematik der Lehraufgabe III etwa in der Mitte der 3. Jahrgangsstufe beginnen.

**Erdkunde**

**Vorbemerkungen**

1. Der erdkundliche Bereich des Sachunterrichts knüpft an die Vertrautheit des Kindes mit seiner Umwelt an. Er zeigt die naturhaften Bedingungen des jeweiligen Lebensraumes immer im Zusammenhang mit den Bedürfnissen und Aufgaben des Menschen. Geographische Erscheinungen sollen aber stets auch von ihrer humanen und sozialen Funktion her gesehen werden. Auf diese Weise orientiert sich der erdkundliche Sachunterricht an dem gewandelten Selbstverständnis der geographischen Wissenschaft.
2. Die Aufgaben des Stoffplanes lehnen sich an die Grundbedürfnisse an, die den Menschen zur Umgestaltung und zur Nutzung der naturhaften Lebensbedingungen seiner Umwelt veranlassen. Alle Lehraufgaben und Themenvorschläge sind in ihrem erdkundlichen Bezug und demnach in Verbindung mit den räumlichen Bedingungen der Umwelt zu behandeln. Die Umwelt darf dabei nicht zu eng als Heimat verstanden werden, da die Erfahrungen des Kindes heute einen weiteren Bezugsraum erschließen. Der Unterricht kann

bereits auf dieser Schulstufe vergleichende Ausblicke auf eine weitere Welt nutzen, die durch die gesteigerten Informationsmöglichkeiten der Kinder nahegelegt werden.

3. Da der Erdkundeunterricht in der Grundschule auch propädeutischen Wert für die weiterführenden Schulen hat, gewinnt und sichert er ein in Begriffen darstellbares Wissen von der geographischen Eigenart der Umwelt. Das Kind lernt und übt facheigene Arbeitsweisen wie planmäßiges Beobachten und Beschreiben (Verbalisieren) geographischer Erscheinungen und Vorgänge, Vergleichen, Zeichnen von Skizzen und Schaubildern, Umgang mit Plänen und Karten.
4. Arbeitsmittel und Medien wie Sandkasten, Relief, Modelle, Bilder, Zeichnungen und Diagramme, Fernsehen und Schulfunk, Filme und Hörbilder ergänzen, verdeutlichen und klären die Primärerfahrung. Das Lesen und Erstellen einfacher Tabellen und Schaubilder mit Vergleichswerten (z. B. Entfernungen, Höhen, Wetterdaten, Einwohnerzahlen) fördern das Erfassen von Größenordnungen und Zusammenhängen.

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge*			Sachunterricht <i>Erdkunde</i>
	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe	
I. <i>Menschen müssen wohnen</i>	Menschen wohnen in verschiedenartigen Häusern z. B. Mietshaus, Einfamilienhaus, Reihenhhaus, Hochhaus (S/W)	Verschiedene Wohnanlagen Die Familienmitglieder urteilen verschieden darüber (S/W, G)  Ein neues Wohnviertel wird geplant Neue Ortsteile entstehen, alte werden verändert (S/W, G)		Die Lage des Wohnortes im regionalen Bezugsraum (S/W)

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge*			Sachunterricht <i>Erdkunde</i>
	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe	
II. Menschen müssen arbeiten		Dienstleistungs- und Produktionsbetriebe im Ort — Begründung der Lage, z. B. Tankstelle, Einzelhandelsgeschäft, Mühle, örtliche Fabrik (S/W)	Verschiedene Arbeitsplätze in Industrie, Handel und Verwaltung liegen außerhalb des Wohnortes (S/W)  Industrielle Schwerpunkte im Erfahrungsraum; Rohstoffe und Energiequellen (S/W)  Die Landwirtschaft arbeitet und erzeugt standortgebunden (S/W)	
III. Menschen brauchen Erholung	Spielplätze und ihre Anlage	Sportplätze, Bäder, Spazier- und Wanderwege, Parkanlagen: Lage, Anlage, Plan	Erholungsplätze und -gebiete landschaftliche Voraussetzungen — soziale und wirtschaftliche Bedingungen und Wirkungen  Umweltschutz (B)	
IV. Stätten der Ausbildung, der Kunst und der Religion		Stätten der Religion	Stätten der Kunst und Bildung, Schulen am Ort	
* Anmerkung: Themenvorschläge für die erste Jahrgangsstufe entfallen.				
V. Verkehr und Verkehrswege	Der Schulweg, z. B. Richtung, Entfernung (V) Die Schulbusse brauchen Haltestellen, Park- und Wendepunkte (V)	Wege, Straßen und Plätze im Wohnort (Wohnviertel): Anlage, Aufgaben, Arten (S/W, V) Beförderung von Personen, Gütern und Nachrichten (Postamt, Bahnhof) Der Schienenweg — Entfernungen, Verbindungen zu anderen Orten (S/W)	Die Straßenführung in der Landschaft — Erarbeitung geographischer Grundbegriffe (Oberflächenformen) Verkehrsnetz der Region — Notwendigkeiten, Gegebenheiten (Autobahnen, Bundesstraßen, Bahnstrecken, Buslinien, Wasserwege) Zukunftsaufgaben (S/W)	
VI. Der Mensch muß sich im Raum orientieren — Orientierungshilfen (Plan, Karte, Kompaß)	Orientierungsübungen im Schulviertel	Orientieren mit Hilfe der Himmelsrichtungen im weiteren Umkreis Luftbilder, Grundrisse, Pläne Maßstabsgerechte Verkleinerung Plan- und Kartenzeichnen am Beispiel der politischen Gemeinde	Orientieren unter Einsatz von Gemeinde- und Landkreiskarte und Kompaß —  Verkleinerte Darstellung der Wirklichkeit, z. B. Relief, Modell, Bild, Zeichnung  Graphische Symbole aus der Umwelt, z. B. Hinweisschilder	Höhendarstellung Feststellen von Entfernungen in Plänen und Karten mit verschiedenen Maßstäben (Maßstabliste, keine Umrechnungen)
* Anmerkung: Die Hinführung zum Plan- und Kartenverständnis soll in möglichst engem thematischen Zusammenhang mit den Lehraufgaben I bis V erfolgen.				
VII. Der Mensch fragt nach dem Wetter	Beobachtungen des Wetters  Der Mensch muß sich auf das Wetter einstellen (B/V)	Wetterbeobachtungen über kürzere Dauer  Aufzeichnung mit Hilfe von Symbolen und Diagrammen	wie 3. Jahrgangsstufe	

**Biologie**

**Vorbemerkungen**

1. Die Schüler lernen in der Biologie der Grundschule typische Tiere und Pflanzen ihrer Umwelt kennen, erwerben dabei morphologische, biologische und ökologische Grundkenntnisse und gewinnen Einsicht in einfache biologische Zusammenhänge. Vorurteile werden abgebaut und ein verantwortliches Verhalten gegenüber der Natur und das Verständnis für den Schutz der Umwelt angebahnt.

Gesundheitserziehung ist eine wesentliche Aufgabe des Biologieunterrichts auf dieser Altersstufe.

2. Das zufällige Wahrnehmen biologischer Erscheinungen wird durch gezieltes Betrachten, Beobachten, Untersuchen und durch einfache Formen des Experimentierens ergänzt. Die Kinder lernen dabei bestimmte Hilfsmittel einzusetzen und fachspezifische Formen des Aufzeichnens und Darstellens anzuwenden.

3. Das Kind zeigt zwar in der Regel eine spontane Zuwendung zur lebendigen Natur, aber auch die Tendenz zur Anthropomorphisierung von Naturobjekten und zur Bildung unbedachter Analogien. Der Lehrer muß sich deshalb um fortschreitende Versachlichung der Naturerfassung bemühen. Er wird falsche Kinderträglichkeit vermeiden, Vereinfachungen auf das sachlich Vertretbare beschränken und die Kinder frühzeitig zur Überprüfung unzureichender Aussagen anleiten. Die Unterrichtssprache soll zwar kindgemäß, aber auch genau und richtig sein.

4. Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen die an der Wirklichkeit gewonnenen Erfahrungen. Sekundärerfahrungen (z. B. Film, Bild, Tonband, Erzählung) dienen in erster Linie zur Klärung, Ergänzung und manchmal auch zur Vorbereitung von Beobachtungen an der Wirklichkeit.

5. Die Kinder bringen in die Schule Primärerfahrungen mit, die durch Unterrichtsgänge, planmäßige Einzel- und Gruppenbeobachtung und durch Hereinnahme von Naturobjekten ins Klassenzimmer ergänzt werden. Beobachtungsaufgaben werden nur dann erfolgreich gelöst, wenn ein einsichtiger und anregender Anlaß besteht und die Mittel zur Bewältigung der Aufgabe bereitgestellt werden.

In großen Städten ist es besonders notwendig, die Begegnung der Kinder mit der Natur zu ermöglichen und zu fördern.

6. In der ersten und zweiten Jahrgangsstufe führt die Verarbeitung der Erfahrungen vor allem zu einem Ordnen der Vielfalt, zu detaillierter Erfassung der Objekte und zum Erkennen leicht ablesbarer Zusammenhänge, wozu auch einfache Experimente beitragen können.

In der dritten und vierten Jahrgangsstufe werden bei wachsendem Sachinteresse Experimente und Dauerbeobachtungen stärker eingeschaltet. Sie führen zum Verständnis mehrgliedriger und verborgener Zusammenhänge (Entwicklungsgänge). Die überlegte Verallgemeinerung gewonnener Einsichten wird angebahnt (z. B. Entwicklung, Stoffwechsel, Anpassung).

7. Der Einsatz fachspezifischer Techniken und Geräte (z. B. Lupe, Nadel, Schere, Messer, Mikroskop, Demonstrationsgeräte) sollte dem wachsenden Problemverständnis angemessen sein und den Schülern für die Lösung der jeweiligen Aufgabe als notwendig erscheinen. Die Kinder sollen erfahren, wie durch Anwendung geeigneter Verfahren ihre Vermutungen und Erklärungsversuche (Hypothesen) bestätigt oder widerlegt werden bzw. sich als ergänzungsbedürftig erweisen.

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge				Sachunterricht <i>Biologie</i>
	1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe	
Voraussetzungen zur Erfüllung der Lehraufgaben	Tier- und Pflanzenbetreuung im Klassenzimmer und außerhalb zur Ermöglichung von Dauerbeobachtungen, Untersuchungen und Versuchen				
I. <i>Kennenlernen der Formenvielfalt der lebendigen Natur</i>	Blätter, Früchte und Samen einiger Bäume				
Sammeln, Ordnen, Kenn- und Darstellungsübungen	Obstarten		Getreide	Kleine Pilzkunde	
Grundeinsichten:					
Pflanzen- und Tierformen sind nicht nur vielfältig; sie können geordnet werden		Aufbauteile der Pflanze Funktion von Wurzel und Stengel			
Verschiedene Pflanzen haben die gleichen Aufbauteile (mit gleichen Funktionen), aber in verschiedenen Formen	Die Vögel im Winter	Die Vögel im Frühling		Kriechtiere und Lurche Fische	
	Kennenlernen einiger Blütenpflanzen in Garten, Park, Wiese, Wald		Kennenlernen einiger Tiere in Haus, Garten, Wald, Gewässern		
II. <i>Ertassen von Lebensvorgängen und biologischen Zusammenhängen</i>	Bedeutung der Schale Stecken von „Kernen“		Detailbeobachtungen beim Aufgehen des Samens (Getreidekorn oder Bohnenkern)	Insektenbestäubung z. B. an der Kirsche Die Lockmittel der Blüte	

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge*				Sachunterricht <i>Biologie</i>
	1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe	
Beobachten, Untersuchen, Experimentieren, Darstellen Grundeinsichten über Organfunktionen, Vermehrung und Anpassung bei Pflanzen und Tieren	Zugvögel kommen zurück (Star)	In der Knospe überwintern Blatt- und Blütenanlagen („Barbarazweige“) Menschen bieten Vögeln Nistgelegenheit Katze als Lauerraubtier	Tochterzwiebel (Tulpe)  Überwintern von Tieren (Igel, Vogelzug)  Junge Vögel kommen zur Welt: Nest, Gelege, Brut, Fütterung Ente als Schwimmvogel	Beispiele für Entwicklungsvorgänge bei Pflanzen und Tieren:  Von der Blüte zur Frucht (z. B. Kirsche), vom Ei zum Tier  Beispiele für die Anpassung an die Umwelt: Maulwurf für das Leben unter der Erde; Eichhörnchen für das Leben auf Bäumen	
III. <i>Verstehenlernen der Beziehungen des Menschen zur lebendigen Natur; Nutzung, Betreuung, Naturschutz</i>  Grundeinsichten:  Der Mensch greift in die Natur ein. Er schafft und reguliert Wachstum und erzielt Wachstumssteigerung. Er darf die Naturbedingungen nicht mißachten (Umweltschutz, Raubbau, Ausrottung)  Der Mensch greift auch in das Leben der Tiere ein. Er nützt Tiere für seine Zwecke; er schützt und bekämpft Tiere. Dabei trägt er Verantwortung (Umweltschutz, Raubbau, Ausrottung)	Beobachtungen an Tieren, die für kurzzeitige Unterbringung im Klassenzimmer geeignet sind, z. B. Goldhamster, Meerschweinchen, Kaninchen	Pflanzen brauchen Wärme, Wasser, Licht und Dünger  Tiere im Klassenzimmer (wie 1. Jahrgangsstufe)	Förster und Wald Der Wald wird planmäßig angelegt und gepflegt. Von der Baumschule zum Holzeinschlag Einige Baum- und Holzarten und ihre Verwendung  Wildfütterung	Grünlandschaften und Naturschutzgebiete in der Umgebung des Kindes (E)  Der Hund: Der Mensch nutzt die Eigenschaften des Hundes als ehemaliges Hetz- und Rudeltier für seine Dienste	
IV. <i>Elementare Gesundheitslehre und Menschenkunde</i>	Die tägliche Körperpflege  Die Mahlzeiten, Verhalten beim Essen, das Pausenbrot  Die Arbeit der Zähne, Zahnpflege  Richtige Körperhaltung: Schultasche, Schreibhaltung  Vernünftiges Fernsehen	Gesunderhalten der Augen  Bedeutung der Knochen Knochenbruch  Schutz vor Erkältung und Ansteckung  Kleidung zu verschiedenen Jahreszeiten, Abhärtung  Verhalten bei Wunden und Insektenstichen, Anlegen eines Pflasters	Gesunderhaltung der Ohren  Gefahren beim Umgang mit Arzneimitteln  Verhalten im Schwimmbad	Blick ins Innere des Körpers (Die wichtigsten Organe)  Einfache Fälle der Ersten Hilfe  Infektionsgefahren  Notwendigkeit der Hygiene im täglichen Leben	
Belehrung über Gefahren Erörterung von Ge- und Verboten	Ungewaschenes und unreifes Obst	Gefahren für die Gesundheit beim Umgang mit Haustieren	Tollwut Verhalten beim Auffinden toter Tiere	Vergiftungsgefahren: Pilzvergiftung, Dünge- und Spritzmittel	

**Physik/Chemie**

**Vorbemerkungen**

1. Die Erfahrungen und das Interesse der Kinder sowie die Lebens- und Arbeitsbedingungen der industriellen Gesellschaft machen es heute notwendig, den Sachunterricht der Grundschule durch einen fachlichen Bereich Physik/Chemie zu ergänzen. In diesem Unterricht sollen die Schüler mehr und mehr erkennen, daß die Natur bestimmte Ordnungs- und Deutungsmöglichkeiten bietet und verlangt, aber auch planmäßig und überlegt in den Dienst des Menschen gestellt wird.
2. Diesem Unterrichtsziel dient ein Stoffplan, der verbindliche Lehraufgaben durch vier Schuljahre hindurch entfaltet. Basiskonzepte eröffnen Einsichten in Eigenschaften, Zustände und Änderung von Stoffen, in wirkende Kräfte und Möglichkeiten des Messens und Berechnens (Lehraufgaben I—III).

Darüber hinaus greift der Unterricht physikalische und chemische Gegebenheiten in Haushalt, Natur und Technik auf. Das Kind erwirbt in einer technisch bestimmten Umwelt mannigfaltige Erfahrungen und Kenntnisse, die geklärt und geordnet werden müssen. Die Schüler sollen verstehen lernen, daß sich die Menschen eine Umwelt nach Erkenntnissen der Physik und Chemie geschaffen haben (Lehraufgabe IV).

Wirkungsweise und Zweckmäßigkeit technischer Geräte werden besonders auch durch technisches Handeln begriffen (siehe Werken).

3. Der Unterricht bahnt naturwissenschaftliche Arbeitsweisen an. Ein Teil der anzustrebenden Funktionsziele kann schwerpunktmäßig bestimmten Lehraufgaben zugeordnet werden. Weitere Arbeitstechniken, Fertigkeiten und Denkformen sind allgemein anwendbar, z. B. die Einübung genauer Bezeichnungen für Formen, Bewegungen, Richtungen usw. (Verbalisieren mit dem Ziel, allmählich mit der Fachsprache vertraut zu werden), die Gewöhnung an eine Kontrolle der Ergebnisse, das Darstellen von Ergebnissen in Protokollen, Skizzen, Tabellen.
4. Dem ängstlichen oder leichtfertigen Umgang mit technischen Geräten wird durch einen fachgemäßen Unterricht am wirksamsten begegnet.
5. Das Versuchsmaterial sollte den entsprechenden Erscheinungen der Umgebung nahekommen.  
Elemente einer Versuchsanordnung müssen den Schülern in ihrer Bedeutung durchsichtig und verständlich sein.  
Modelle machen schwer zugängliche Vorgänge deutlich. Die am Modell erfaßten Zusammenhänge werden in anschließenden Unterrichtsgängen auf die kompliziertere technische Wirklichkeit übertragen.
6. Die umgangssprachlichen Bezeichnungen für Maße und Größen werden mehr und mehr durch exakte Bezeichnungen und Zahlenangaben präzisiert. An geeigneten Fällen können die Schüler selbst nach zweckmäßigen Normierungsmöglichkeiten suchen, um den Definitionscharakter der Maßeinheiten zu erkennen (Lehraufgabe III).

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge*				Sachunterricht Physik/Chemie
	1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe	
I. <i>Eigenschaften, Zustände, Vermengen und Verändern von Stoffen (Einführung des „Teilchen“-Begriffs als Erklärungsmodell)</i>	Fenster: Glas; Gummi: Ball; Schrank: Holz; Schere: Stahl Verschiedene Arten von Papier Gefrieren und Schmelzen; Eis und Wasser	Öl (Salatöl, Heizöl) Spiritus Luft (Luft im Ball, Fahrradschlauch) Luft braucht man zum Verbrennen	Luft enthält verschiedene „Teilchen“ (Niespulver, Gerüche); „Teilchen“ können schweben. Sieden, Verdampfen, Verdunsten, Verdichten (Erklärung durch „Teilchen“) Verschiedene Fasern (Verhalten beim Verbrennen) Salzlösung	Kennenlernen verschiedener Metalle Giftige und entzündbare „Teilchen“ (Abgase, Benzin) Zusammenfassung: fest — flüssig — gasförmig Wasser klären (Trennen von Gemengen)	
Kennenlernen und Untersuchen von Stoffen					
Bedeutung der Stoffeigenschaften für die Funktion					
Ordnen nach Eigenschaften					
Beobachten und Erfassen von Stoffveränderungen					
II. <i>Verschiedene Kräfte, ihre Wirkung und ihre Umwandlung</i>		Lichtdurchlässigkeit und Lichtundurchlässigkeit Brennmaterial — Wärme Magnet: anziehen, abstoßen; Pole Batterie-Lämpchen: ein- und ausschalten	Wärmeleitung Töne entstehen; hohe und tiefe Töne	Anziehungskraft der Erde und des Mondes Ausnützung der Wasser- und Dampfkraft (E) zur Stromerzeugung Echo; Schutz vor Lärm	
aufgewiesen in den Bereichen Licht, Wärme, Kraftfelder (Magnetismus, Schwerkraft), Elektrizität, Schall, Mechanik					
Aufstellen, Bestätigen, Verwerfen und Korrigieren von Hypothesen					

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge				Sachunterricht <i>Physik/Chemie</i>
	1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe	
Planen und Durchführen von Versuchen unter bestimmten Bedingungen und Erkenntnisabsichten Schlußfolgern aus Beobachtungen					
III. <i>Messen und Berechnen</i> Kennenlernen von Meßverfahren und Maßeinheiten Messen als Vergleich mit Standardgrößen Aussagen durch Gebrauch von Zahlen und Symbolen	Rohe Maßvergleiche (M): Länge, Temperatur, Härte, Helligkeit	Lineal, Meterstab: m, dm, cm (M) Uhr: Stunden, Minuten (G) Thermometer: 0-Punkt	Fieberthermometer: Ablesen von Zehntelgrad Waage: kg, g, t (M) Hohlmaße: l, hl (M)	Gebrauch der Meßgeräte zu verfeinertem Ablesen Tachometer, Stoppuhr: Geschwindigkeit von Fußgänger, Läufer, Radfahrer, Auto	
IV. <i>Physikalisch-technische Gegebenheiten in der Umwelt des Kindes</i> Untersuchen von Spielzeug, Werkzeug, Geräten auf Wirkungsweise und Zweckmäßigkeit Interpretieren von Daten, die durch Betrachten, Untersuchen, Experimentieren gewonnen werden	Löffel, Gabel, Messer in ihrer technischen Zweckmäßigkeit Vergleich von Spaten und Schaufel Tragen heller Kleidung bei Dunkelheit (Schülerlotsen) Wasserdurchlässige, wasserundurchlässige Stoffe	Funktionsweise von Ofen und Laternen.	Wasserleitung (E, S/W) Warmwasserheizung Wärmeisolierung	Stromversorgung durch das E-Werk (Information, E) Elektrische Geräte, z. B. Bügeleisen, Glühbirne, Mixer als Beispiel für die verschiedenen „Wirkungen“ des Stromes Schutzeinrichtungen an den elektrischen Geräten Kläranlage (S/W) Fahrrad: Übersetzung, Ventil, Luftwiderstand, Bremsen (V)	

## MUSIK

## Vorbemerkungen

Der Musikunterricht der Grundschule befaßt sich mit der Entwicklung der Musikalität in einem kontinuierlichen Lernprozeß. Seinen zentralen Aufgabenbereich sieht er in der Ausbildung des Gehörs. Bewußtes Hörenlernen und Schulung des Tongedächtnisses hinsichtlich des Zeitlichen in Rhythmus und Form, des Klanglichen in Melodie und Harmonie, der Klangfarbe und der Dynamik stehen im Mittelpunkt musikalischer Unterweisung.

Unterstützt wird das Hörerlebnis durch verschiedene elementare musikalische Vollzugsformen. Es sind dies: rhythmisches Sprechen, Singen, Instrumentalspiel und Körperbewegung.

Wegen der auf dieser Altersstufe außergewöhnlichen musikalischen Motivierung des Kindes muß der Lehrgang stets lebendiges musikalisches Tun bleiben oder unmittelbar in seinen Diensten stehen.

Freudiges Lernen zusammen mit einem sich entwickelnden Leistungsbewußtsein erhalten und steigern die innere Anteilnahme am musikalischen Lernprozeß.

## Bildungsinhalte:

## 1. Das Lied mit Begleitung:

Das zunächst einstimmig gesungene Kinderlied und einfache Volkslied kann bewegungsmäßig dargestellt und mit einer einfachen instrumentalen Begleitung versehen werden (Orff-Instrumentarium). Lied (auch Kanon) mit Begleitung erschließen dem Kind den rhythmisch-klanglichen Raum und geben die Möglichkeit, Themen aus musikalischen Arbeitsgebieten ergebnisgebunden darzustellen.

## 2. Die Improvisation:

Neben dem Lied mit Begleitung tritt die Improvisation, die vom Kind selbst gefundene musikalische Gestalt. Sie steht meistens als gelenkte Improvisation im Dienste eines methodischen Zieles.

## 3. Das Musikhören:

Die Auswahl der zu hörenden Stücke erfolgt so, daß die Werke der Fassungskraft der jeweiligen Altersstufe entsprechen, nicht zulange dauern (5 bis 15 Minuten) und Erlebnisse wecken, die in Wort, Bild, Bewegung und Handlung vertieft werden können. Die Aufmerksamkeit des Hörvorgangs wird durch gezielte Höraufgaben gesteigert. Neben dem Hören von Musik über die technischen Mittler bietet das direkte Musikhören über den singenden, musizierenden Lehrer oder die vorspielenden Kinder ein besonders eindringliches Hörerlebnis.

## Arbeitsgebiete:

Die Arbeitsgebiete benennen alle musikalischen Disziplinen, die in einem systematisch aufgebauten Lehrgang grundlegende musikalische Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln.

1. Die Gehörbildung entwickelt das regionale und qualitative Hörvermögen. Der methodische Weg ist freigestellt.
2. Die Rhythmik, gegliedert in Bewegungserziehung und rhythmisch-metrische Erziehung, führt in die Zeitgestalt der Musik ein.
3. Die Stimm- und Sprecherziehung stellt sich in der Grundschule als bildnerische Einheit dar und hat eine gestalterische, technische und ästhetische Komponente.
4. Die Instrumentalausübung beschränkt sich im Klassenunterricht auf die Einführung in die Spielweise elementarer Instrumente (Orff-Instrumentarium).

## STOFFPLAN

## Erste Jahrgangsstufe

## Bildungsinhalte

## 1. Lieder

Das Kinderlied im 5- und 6-Tonraum; Tonumfang etwa eine Sexte, nicht höher als eine Oktave, z. B.: Hänsel und Gretel — A, a, a, der Winter, der ist da — Kuckuck — Lirum, larum Löffelstiel — Backe, backe Kuchen — Eins, zwei, drei, bigge, bagge bei — Eisenbahn, nimm mich mit — Adventskranz — Alle Jahre wieder — Ist ein Mann in Brunnen gefallen — Instrumentale Begleitformen: Bordun oder einfacher Ostinat.

## 2. Improvisation

Ein-, zwei-, drei- und viersilbige Wörter rhythmisieren, Rhythmus auf Schlaginstrumente und das Körperinstrument übertragen.

Melodien im festgelegten (2 bis 3 Töne) und nicht festgelegten Tonraum nach Wörtern, kleinen Sätzen und Reimen singend erfinden.

Freie Bewegungsgestaltung einzelner Kinder, oder in Gruppen zu selbstgesungenen Liedern, oder nach bereits bekannten, vorgespielten Stücken.

Musikalische Ausgestaltung von Märchen: Der Wolf und die sieben Geißlein — Goldmarie und Pechmarie.

## 3. Musikhören

## Hörbeispiele:

Schallplattenbeispiele aus dem Orff-Schulwerk: Pentatonik.

Aus dem Bilderbuch für Kinder von Bela Bartok.

Aufgaben: Mitsingen — Mitsprechen — Rhythmen mitvollziehen — Tanzimprovisationen — Stimmen und Instrumente heraushören — Zäsuren erkennen.

## Arbeitsgebiete

## 1. Gehörbildung

Entwicklung des regionalen Hörens, verbunden mit Lese-, Absinge- und Schreibübungen; unterscheidet: Geräusch — Ton (dynamische Unterscheidung).

Unterschiede Sagen vom Singen.

Unterschiede hell und dunkel bzw. hoch und tief.

Melodielinien körperlich und graphisch darstellen (Regionales Erfassen einer Liedgestalt).

## 2. Rhythmik

Zuordnen der Bewegungen auf die Musik hin im Spiellied und im Rahmen der rhythmischen Gymnastik.

Bildung des singenden und spielenden Kreises.

Üben der Grundbewegungsarten: Gehen, Laufen, Hüpfen, Galoppieren, Schreiten.

Rhythmisierte ein- bis viersilbige Wörter in Beinbewegung, in Klatschen, Patschen, Stampfen, Schnalzen oder auf kleines Schlagwerk umsetzen.

Aufschreiben und Wiedergeben von Grundbewegungsarten in Notenwerten.

## 3. Stimm- und Sprecherziehung

Entwickeln und Aneignen von „Sprechmodellen“ in nicht metrisch gebundener, in das Taktgefüge eingebau-

ter Sprechweise am Wort, an der Wortreihe, dem Satz, dem Vers, dem Liedtext. Parlando-Singen, das heißt leichtes und artikuliertes Singen bei Liedgestaltung und Improvisation.

Anbahnung des ästhetischen Hörens: weich von geschrien, deutlich von undeutlich geformt unterscheiden.

## Zweite Jahrgangsstufe

### Bildungsinhalte

#### 1. Lieder

Das Kinder-Tanz- und Spiellied im 5—7-Tonraum, Tonumfang bis zu einer Oktav, z. B.: A B C D E F G — Der Tag is scho uma — Was tuat denn der Ochs — Der Maien ist kommen — Ich geh' mit meiner Laterne — Was backen die Bäcker — O, großer Gott — Es war eine Mutter — Eia, Ostern ist da — Has, Has, Osterhas — Mai, Mai Sommergrün — Limu, limu Leimen — Bei dem Nachbarn —

#### Tanz- und Spiellieder

Spannenlanger Hansel — Kommt und laßt uns tanzen, springen.

#### Lieder im 2-Tonraum

Kuckuck Eierschluck — Sie Beck — Zizibe — Schneck im Haus.

#### Lieder im 3-Tonraum

Bim-Bam Böckchen — Regen, Regen, Tröpfchen — Deppel, Seppel — Instrumentale Begleitformen: Bordun und Ostinat.

#### 2. Improvisation

Wörter, Wortreihen, kleine Sätze, Reime rhythmisieren und auf Schlaginstrumente und das Körperinstrument übertragen.

Rhythmisches Frage- und Antwortspiel mit bekannten rhythmischen Motiven.

Melodien im 2- und 3-Tonraum im hohen (c"-a, d"-c"-a') und tiefen Singbereich (g'-e', a'-g'-e') nach Wörtern, Wortreihen, Sätzen und Reimen auf dem Stabspiel, der Blockflöte oder singend erfinden.

#### 3. Musikhören

Aufgaben wie 1. Jahrgangsstufe

#### Hörbeispiele:

Schallplattenbeispiele aus dem Orff-Schulwerk: Größere Spiellieder, Spielstücke, Weihnachtslieder.

Schwegelmarsch aus Sterzing.

Marsch von Hindemith und Strawinsky.

### Arbeitsgebiete

#### 1. Gehörbildung

Regionales Hören im Singbereich c"—d" bis zum Abstand einer kleinen Sekund.

Der 2-Tonraum (Ruffertz) im hohen (c"—a') und tiefen (g"—e') Singbereich.

Der 3-Tonraum im hohen (c"—d"—a') und tiefen (g"—a'—e') Tonbereich. Melodielinien körperlich und graphisch darstellen.

#### 2. Rhythmik

##### a) Rhythmische Gymnastik und Tanz:

Bewegungsarten, z. B.: Gehen, Laufen, Hüpfen und Galoppieren nach Musik mit Richtungswechsel.

Darstellen einfacher rhythmischer Gestalten in zweifacher Schrittweise in Vorwärtsbewegung.

Raumformen, z. B.: Kreis, Spirale, Schlange, Viereck, freies Verteilen im Raum, statisch und dynamisch.

Spiel- und Tanzlieder und Musik tänzerisch darstellen.

##### b) Rhythmisch-metrische Erziehung: Herauslösen von rhythmischen Motiven aus dem Wortverbund und Darstellen durch das Körperinstrument und kleines Schlagwerk.

Herauslösen einzelner Notenwerte aus dem rhythmischen Motiv. Improvisierendes Singen und Spielen (Blockflöte und Stabspiel) von rhythmischen Motiven im 2- und 3-Tonraum (siehe Gehörbildung) und Aufschreiben.

Rhythmisches Echspiel.

Darstellen des Grund- und Melodierhythmus.

#### 3. Stimm- und Sprecherziehung

Bewußte Ausformung der Laute im fließenden Sprechen und Singen unter Beibehaltung der klingenden Stimme.

Befestigung der Sprachlaute durch rhythmische Lautierungsübungen.

Stimmbildung durch: Resonanzübungen,

Stimmschlußübungen,

Atemstellungen und Atemübungen.

Ästhetisches Hören: Unterscheide weich von geschrien, verhaucht von hauchfrei, deutlich von undeutlich geformt.

## Dritte Jahrgangsstufe

### Bildungsinhalte

#### 1. Lieder

Kinder- und einfache Volkslieder, das Tanz- und Spiellied im 5-, 6- und 7-Tonraum. Stimmumfang bis zu einer Dezim, einstimmig oder mit Instrumentalbegleitung (Bordun, Ostinat, Klangteppich, Kadenz).

Beispiele: Steht auf ihr lieben Kinderlein — Nebel, Nebel — Rums dideldums, didel Dudelsack — Joseph, lieber Joseph mein — Das Dreikönigspiel — Hei, so treiben wir den Winter aus — Alle Vögel sind schon da — Ein Vogel wollte Hochzeit machen — Trarira, der Sommer der ist da — Wiedewidewenne.

#### Spiel- und Tanzlieder

Beispiele: Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann — Wir bilden einen großen Kreis — Ein Bauer ging ins Holz.

Lieder vom Blatt zu singen und zu spielen.

Dreitonlieder z. B.: Ich und Du — Klopfe, klopfe Hämmerlein.

Viertonlieder z. B.: Schneemann — Verkehrte Welt.

Dreiklang z. B.: Schornsteinfeger — Ja, ja! Grün ist der Kirschenbaum.

5-Tonleiter z. B. Wellemännele im Mond — Klopfe, klopfe Ringelchen.

#### 2. Improvisation

Wie 2. Jahrgangsstufe

Rhythmisches Rondo:

Formen: A — A<sub>1</sub> — A — A<sub>2</sub> — A — A<sub>3</sub> — A

A — B — A — C — A — D — A

Das melodische Rondo im 2-5-Tonraum.

Melodien im 2-5-Tonraum im hohen (f'—d'') und tiefen (c'—a') Singbereich nach kleinen Sätzen und Versen spielend oder singend erfinden.

### 3. Musikhören

Hörbeispiele: Aus dem Orff-Schulwerk.

Tänze von Mozart und Schubert.

Aufgaben: Teile mitsingen — Mitsprechen — Rhythmen mitvollziehen — Tanzimprovisation — Stimmen und Instrumente heraushören — Melodie von Begleitstimmen unterscheiden — Zäsuren erkennen.

### Arbeitsgebiete

#### 1. Gehörbildung

Entwickeln des 4-Tonraumes im hohen (d'', c'', a', f' oder d'', c'', a', g') und tiefen (a', g', e', c' oder a', g', e', d') Singbereich.

Entwickeln des 5-Tonraumes (Pentatonik) im hohen (d'', c'', a', g', f') und tiefen (a', g', e', d', c') Singbereich.

Zusammenfassen des hohen und tiefen Singbereichs zum erweiterten 6-Tonraum (d'', c'', a', g', f', e', d', c').

#### 2. Rhythmik

##### a) Rhythmische Gymnastik und Tanz

Bewegungsarten: Gehen, Laufen, Schreiten in zwei oder drei Gruppen, Hüpfen, Galoppieren, Tritt

Darstellen von einfachen rhythmischen Gestalten in zwei- und dreifacher Schrittweise unter Einbeziehung von Hüpfen und Hinkschritt.

Spiel- und Tanzlieder und Musik tänzerisch darstellen.

##### b) Rhythmisch-metrische Erziehung

Heraushören von Notenwerten aus rhythmischen Motiven.

Einführung der Halbe-, Viertel- und Achtelpausen.

Einführung in den 2er- und 3er-Takt.

Darstellen von Grundrhythmen.

Rhythmisches Frage- und Antwortspiel.

Das rhythmische Rondo.

Aufschreiben und Abspielen von Rhythmen.

Aus rhythmischen Motiven melodische Motive im 3-5-Tonraum improvisierend bilden.

#### 3. Stimm- und Sprecherziehung

Bewußtes Zuordnen der Sprechgestalt in Rhythmus und Sprachmelodie, Tempo, Dynamik und Farbe auf den Bedeutungsgehalt des Sprachinhaltes im Einzel- oder Chorsprechen. Dabei bewußte Ausformung der Laute bei ausgeglichener Sprech- und Stimmklang.

Hygienische Stimmpflege: Resonanzpflege, Stimm-schlußübungen, Bewußtes Atmen — Atemführung beim Liedersingen.

Ästhetisches Hören: Unterscheide weich von geschrien, verhaucht von hauchfrei, gepreßt von locker, hellen von dunklem Stimmklang, deutlich von undeutlich geformt.

### Vierte Jahrgangsstufe

#### Bildungsinhalte

##### 1. Lieder

Volkslieder, Tanz- und Spiellieder, Kanon im 5-7-Tonraum; Stimmumfang bis zu einer Dezim, 1-2stimmig,

mit Instrumentalbegleitung. Die 2. Stimme versteht sich als rhythmisierter oder liegender Grundton, beim Kanon als gesprochene oder gesungene Stimme.

Beispiele: Leer sind die Felder — Auf, du junger Wandersmann — Der Jäger längs dem Weiher ging — Jetzt fahrn wir übern See — Kommet ihr Hirten — Als ich bei meinem Schafen wacht' — Es sun gen drei Engel — Singt ein Vogel — Der Mai, der Mai — Auf einem Baum ein Kuckuck saß.

Kanon: Ding, dong — Es tönen die Lieder — Drei Wolken am Himmel.

#### Tanz- und Spiellieder

Beispiele: Jeder spielt (singt), so gut er kann — Klaba-  
termann.

#### Vom Blatt singen

Sechstonlieder z. B.: Die zwölf Monate — Der Herr, der schickt den Jockel aus.

Siebentonlieder z. B.: Es regnet ohne Unterlaß — Auf der Eisenbahn.

Leittonlieder: Kalt ist's, o weh.

#### 2. Improvisation

Das rhythmische Rondo mit Körperinstrument und kleinem Schlagwerk.

Das melodische Rondo.

Melodien im 6-Tonraum nach Texten erfinden in freier und gelenkter Improvisation.

#### 3. Musikhören

Hörbeispiele: Aus dem Orff-Schulwerk — 3. und 4. Band.

Lieder: Wiegenlied/Brahms, Das Wandern/Schubert, Das Veilchen/Mozart, Walzerlied „Nein, nein, nein aber nein“, An der schönen blauen Donau/J. Strauß,

Weihnachtsgeschichte von Orff,

Kleines Rondo/Mozart.

Aufgaben: Teile mitsingen — mitsprechen — Rhythmen mitvollziehen — Stimmen beurteilen — Instrumente heraushören — Melodie von Begleitstimmen unterscheiden — Zäsuren erkennen — Rondoform mitverfolgen — Tempo und Dynamik bewußt erleben.

### Arbeitsgebiete

#### 1. Gehörbildung

Einführung in den 7-Tonraum: Der Leitton „h“ (siehe Leittonlied) und Singen und Spielen von Melodien mit stufenweiser Fortführung, unter anderem C-dur-Tonleiter rhythmisieren, sowie Absingen und Abspielen von Liedern.

Bewußtmachen der Struktur der C-dur-Tonleiter, akustisch durch Zusammensingen der Sekunden (Ganz- oder Halbtonschritte erleben), und optisch durch graphische Darstellung und Vergleich der verschiedenen langen Klangstäbe.

Einführung in das mehrstimmige Singen über Klangmusik (statischer Zweiklang), über die einfache polyphone Mehrstimmigkeit durch einen liegenden oder durch Text rhythmisierten Grundton und den Kanon.

#### 2. Rhythmik

##### a) Rhythmische Gymnastik und Tanz:

Bewegungsarten wie in der 1. bis 3. Jahrgangsstufe  
Gegenüberstellung von verschiedenen Bewegungsarten in zwei oder drei Gruppen.

Spiel- und Tanzlieder, sowie Musik tänzerisch darstellen.

b) Rhythmisch-metrische Erziehung:

Einführung in die ganze Note und ganze Pause, in den 4er-Takt, in den Auftakt.

Aus rhythmischen Motiven melodische Motive im 5- und 6-Tonraum gestalten.

In gelenkter Improvisation Verse rhythmisieren und darauf eine Liedmelodie im 5- und 6-Tonraum gestalten.

3. Stimm- und Sprecherziehung

Bewußter Vokal- und Klingerenausgleich unter Einbeziehung der Konsonantenbildung; dabei Vokale und Klinger möglichst lange aushalten, Konsonanten kurz absprechen. Stimmpflege am Lied und bewußte Stimmbildungsübungen: siehe 3. Jahrgangsstufe.

Dazu: Lagenausgleichsübungen von oben nach unten.

Ästhetisches Hören: Siehe 3. Jahrgangsstufe. Dazu flach von kopfig und schlanke von voller Stimmgebung unterscheiden.

**KUNSTERZIEHUNG**

**Vorbemerkungen**

Der Kunstunterricht spricht die kindliche Freude am Tun an. Er zielt insbesondere auf die Entwicklung von kreativem Verhalten und auf die Entfaltung von Sensibilität ab.

Der didaktische Schwerpunkt der bildnerischen Erziehung in der Grundschule liegt darin, den Bestand und die Eigenart kindlicher Zeichen und Formen zu berücksichtigen und die allmähliche Aneignung fachspezifischer Sachverhalte durch den Erwerb von Verhaltensweisen, Kenntnissen und Fertigkeiten anzubahnen.

Der Lernerfolg hängt dabei nicht nur von der emotionalen Beteiligung, sondern ebenso von der Fähigkeit zu kritischer Einsicht und denkendem Durchdringen ab.

Der Kunstunterricht in der Grundschule ist Teil einer fachdidaktischen Gesamtkonzeption. Er hebt sich deutlich von einer Auffassung des Zeichnens ab, die sich mit mehr oder minder zufälligen und isolierten Maßnahmen begnügt.

Der bildnerische Unterricht entspricht auf Grund seiner besonderen Lernstruktur einem prozeßhaften Vorgang.

Bildnerische Prozesse beeinhalten die Lösung bildnerischer Probleme. Diese erstrecken sich auf die Bereiche der Graphik, Farbe, Plastik und des Raumes, sowie auf alle ästhetisch relevanten Inhalte in Natur und Kultur.

Beim bildnerischen Verfahren tritt zur Besonderheit der gewählten Technik der notwendige Spielraum beim

Umgang mit den bildnerischen Mitteln. Das Angebot umfaßt graphische, farbige und plastizierende Techniken.

Unterrichtliche Formen sind

Machen (selbständiges Erproben, Gestalten, Herstellen), Sehen (kritisches Wahrnehmen und einführendes Betrachten),

Sagen (Bewußtmachen durch sprachliche Formulierung, Begriffsbildung, Interpretation) und

spontane Aktionen.

Die Besprechung bildnerischer Ergebnisse im Unterricht ergibt sich als Zwiegespräch oder als Gespräch mit der Klasse spontan während des Arbeitsvorganges oder im Anschluß an die bildnerische Arbeit (Einzel- und Gesamtkorrektur). Als selbständiger methodischer Schritt kann hierfür eine größere Zeiteinheit eingeräumt werden.

Die Beurteilung der Arbeitsergebnisse durch den Lehrer findet unabhängig davon als kritische Analyse von Unterricht und Ergebnis statt. Sie bezieht sich auf die Erfassung des Themas, die Reaktion des Schülers, das bildlogische Verhalten, die individuelle Bildlösung (Ausdruck und Originalität), den Einsatz und die Ökonomie der Mittel.

Kunst- und Werkbetrachtung beschränkt sich nicht auf die gelegentliche Betrachtung von künstlerischen Objekten (Schulschmuck, Illustration usw.); sie leistet die methodisch gezielte Hinführung des Schülers zur Beschäftigung mit Kunst.

<i>Stoffplan</i>				<i>Kunsterziehung</i>
<i>Graphik</i>	Das Aufschließen des Problems durch			Mögliche Themen
	A	B	C	
1./2. Jahrgangsstufe	Gestaltung	Spiel	Analyse	
Lehraufgaben	bildnerische		Werkbetrachtung	
Das Grundproblem	Verfahren			
Bestandsaufnahme und Erweiterung der graphischen Formensprache	A			Der Seiltänzer
Gegenstandsform und Blattgrund	Die inhaltliche Kennzeichnung erfolgt durch Umgrenzen und Mustern, durch Zuordnen (additiv) von Bildzeichen und Spuren			Vögel im Baum
Umrißlinie und Musterung	Zeichnen — Ritzen — Kratzen mit verschiedenartigen Farbstiften, Filzschreibern, Kreiden, Pinseln, Ritzwerkzeugen			Spiel in der Sandgrube
Formkontraste (groß — klein; rund — eckig)	Hoch- und Breitformate			Meine Katze läuft über das Dach
Mengenkontraste (viel — wenig)	B			Märchenszenen
	Erkunden graphischer Ausdrucksmöglichkeiten durch Kratzen, Schaben, Frottieren;			
	C			
	Klee: Pflanzenzeichnungen			
	Kinderbuchillustrationen			

Stoffplan	Das Aufschließen des Problems durch			Kunsterziehung
Graphik	A	B	C	Mögliche Themen
3./4. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	Gestaltung bildnerische Verfahren	Spiel	Analyse Werkbetrach- tung	
Erweiterung und Differen- zierung graphischer Gestal- tungsmöglichkeiten Graphische Elemente: Punkt, Linie, Strich, Fleck, Musterung Reihung, Streuung, Ballung, Überlagerung, Kontraste Schrift: Blockschrift (Antiqua) Schrift und Bild (Einteilung und Zuordnung)	A Zeichnen mit durchgehenden Linien, Einführung von Details durch differenzierte Binnenzeichnung, Kontraste Band- und Schnurzugfedern, Filzstifte, Borsten-, Schriftpinsel, Hölzer, Kreiden, Rohrfedern Tuschen, verdünnte Holzbeize, Farben Abspreng- und Kratztechniken, Kartondruck, Stem- peldruck, Gipsradierung, Monotopie Wechsel der Formate Schrift: Schreiben in Blockform Schriftgestaltung im Heft	B Experimentieren mit graphischen Elementen und Werkspuren verschiedener Werkzeuge	C Meister des Hausbuchs, Picasso, Klee, Plakate	Baustelle Käfig mit Vögeln Unheimliche Tiere von oben Kampfspiel mit langen Stangen Zeichnungen mit Text Beschriften von Heften und Briefumschlägen
Malerei	Das Aufschließen des Problems durch			Mögliche Themen
1./2. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	A Gestaltung bildnerische Verfahren	B Spiel	C Analyse Werkbetrach- tung	
Spontane farbige Auseinan- dersetzung mit gegenständ- lichen und funktionalen Vorstellungen Farbfleck — Farbspur Umgang mit reinen Farben Ein- und Mehrfarbigkeit Farbflächen mit versch. Musterung Großflächen gegen Klein- flächen Einfache Farbdifferenzierung	A Inhaltsbezogene Anwendung von Farbspur, Farb- fleck, Farbfläche erste Mischversuche, Untermalung Malen mit breitem Haar- oder Borstenpinsel Tupfen, Tropfen, Blasen, Spritzen, Sprühen Deckfarben, Plakatfarben, Fingerfarben, Leim- farben, Wackskreiden. Groß- und Normalformate Packpapiere, Ton- und Zeichenpapiere, Tapeten, Collagen mit Buntpapieren und Transparent- papieren	B Verkleidungen (die Farben werden gespielt) die Klasse wird geschmückt (Klassenfeste, Fasching) farbige Würfelspiele, Farbkreisel	C Kinderbuchillustrationen Glasfenster	Ballonverkäufer Märchenwald Farben türmen sich zu einem Gebirge Zaubervogel, Fisch Briefträger Kaminkehrer auf dem Dach Wir fahren Schlitten Die Eisenbahn Der Riesenkäfer

Stoffplan	Das Aufschließen des Problems durch			Kunsterziehung
Malerei	A	B	C	Mögliche Themen
3./4. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	Gestaltung bildnerische Verfahren	Spiel	Analyse Werkbetrach- tung	
Bereicherung und Differen- zierung der Farbgebung Farbkontraste (Komplementärfarben, Hell- Dunkel-Kontraste) Abstimmen der Farbflächen Farbspannung Dekorative Malerei Ornamentierung	A Inhaltsbezogene und freie Anwendung von Farb- spur, -fleck und -fläche Zuordnen von Farbflächen, Farbbeschränkung Fertigkeit in Maltechnik und Farbauftrag deckendes, lasierendes, verlaufendes Malen Fingerfarben stupfen, quetschen, blasen, spachteln Collagen (malen mit Materialien, Verwendung von Buntpapier, Transparentpapier, ausgefärbtem Papier, Illustriertenpapier) Deckfarben, Tempera, Leimfarben, Wachskreiden, Tinten, Tuschen Haar und Borstenpinsel, Spachtel Wechsel von Papiersorten und Formaten	B Experimentieren mit farbigen Mitteln und Techni- ken Schmücken der Klasse Blumenfenster — Blumenstrauß	C Mittelalterliche Buchmalerei bäuerliche Volkskunst Breughel, Matisse, Derain, Marc, Kirchner	Gespensterschloß Bremer Stadtmusikanten Der geschmückte Elefant des Maharadscha Indianerhäuptling Landsknecht Alte Türme Die Hühnerfamilie Der Wassermann Die alte Bretterbude brennt Bilderfries (Gemein- schaftsarbeit)
Plastik — Raum	Das Aufschließen des Problems durch			Mögliche Themen
1./2. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	A Gestaltung bildnerische Verfahren	B Spiel	C Analyse Werkbetrach- tung	
Raumplastische Grund- erfahrungen Höhle, Buckel, Mulde, Kante umgrenzen, umbauen Erste Kenntnisse von Mate- rialeigenschaften Umgangserfahrungen mit plastischem Werkstoff Taktile Eigenschaften von elementaren plastischen Formen Würfel Kugel	A Gestalten von plastischen Gebilden Musterung mit verschiedenen Werkzeugen Reliefartiges Gestalten einer Fläche durch Auf- setzen und Wegnehmen Verbinden, Kneten, Reißen, Falten, Schneiden, Kleben, Nähen, Bohren, Ritzen, Glätten, Bemalen, Naturprodukte, Plastilin, Ton, Styropor, Papier, Wellpappe, Karton, Leisten, Klötzchen	B Spielen und Bauen in Sand und Schnee Spiel mit Schachteln, Bauklötzchen, Steinen usw. im Schulhof, im Wald Spielerisches Erkunden einer planen Fläche nach Wegen und Plätzen	C Primitive Kunst, Volkskunst, Kunsthandwerk	Figuren aus Naturpro- dukten und Plastilin Einfache Schälchen Papierfaltarbeiten (Frö- belsche Figuren)

<i>Stoffplan</i>				<i>Kunsterziehung</i>
<i>Plastik — Raum</i>	Das Aufschließen des Problems durch			Mögliche Themen
	A	B	C	
3./4. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	Gestaltung bildnerische Verfahren	Spiel	Analyse Werkbetrach- tung	
Raumplastische Grunderfahrungen werden erweitert (siehe 1./2. Jahrgangsstufe) Erweiterte Kenntnisse der Materialeigenschaften Spezifische Umgangserfahrungen mit plastischen Werkstoffen Voll- und Hohlplastik Oberflächenwirkung des Materials	<p>A</p> <p>Einfache Hohlplastische Formen und Gehäuse — Aufbaukeramik</p> <p>Gliedern und Erweitern von Hohlräumen durch Öffnen, Schließen, Trennen, Verbinden</p> <p>Körperhaftes Bauen</p> <p>Kombinieren von Materialien</p> <p>Naturprodukte, Plastilin, Ton, Styropor, Textilien, Papier, Karton, Wellpappe, Holz, Gips, Draht, Schrott, Leichtbaustoffe, Peddigrohr, Palmblatt, Bast, Rame</p> <p>Verbinden, Kneten, Reißen, Falten, Schneiden, Kleben, Nähen, Sägen, Bohren, Schnitzen, Kerben, Formen, Flechten, Montieren usw.</p> <p>B</p> <p>Körperhaftes Bauen und hohlplastische Versuche in Sand, Schnee, mit Zweigen und Steinen</p> <p>Experimentieren mit verschiedenen Materialien, Dekorieren im Raum (Bühne), Mobiles, Stabiles, Spielobjekte</p> <p>C</p> <p>Keramiken, Tierplastiken</p> <p>Volkskunst (z. B. Zunftzeichen, Brunnenfiguren, Bildstöcke)</p>			<p>Schalen, Becher</p> <p>Tierplastiken</p> <p>Einfacher Schmuck aus Silberdraht und Perlen</p> <p>Roboter aus Schachteln</p> <p>Stadt, Türme, Festung</p>
<i>Optische Medien</i>	Das Aufschließen des Problems durch			Mögliche Themen
	A	B	C	
1.—4. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	Gestaltung bildnerische Verfahren	Spiel	Analyse Werkbetrach- tung	
Zuerst spontane, später bewußte Auseinandersetzung mit optischen Medien Begriffe aus der Sprache der Werbung, des Films, der Fotografie und des Fernsehens	<p>A und B</p> <p>Erstellen von Schaubildern und Illustrationen bzw. Bildgeschichten</p> <p>Bilderreihen, Bilderserien</p> <p>Zerlegen eines Vorhabens in Teilschritte</p> <p>Aufzeichnen von Handlungen in Einzelschritten</p> <p>Sammeln von Bildern</p> <p>Zusammenstellen von Alben</p> <p>Anlage eines Archivs</p> <p>C</p> <p>Bilderbuch, Schulbuch</p> <p>Märchenfilm</p>			<p>Bildergeschichten</p> <p>Selbstgestalteter Werbe- prospekt für den Heimat- ort</p>

Schulspiel	Das Aufschließen des Problems durch			Mögliche Themen
	A	B	C	
1.—4. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	Gestaltung bildnerische Verfahren	Spiel	Analyse Werkbetrach- tung	
Freies Spielen mit der Puppe	A und B			Dialog- und Bewegungs- spiele
freies Sprechen und Impro- visieren	Herstellen von Figuren aus verschiedensten Materialien			Erzählende Lieder
Pantomime	einfache Bühne aus Pappkarton			
Bewegung und Gestik	Knotenpuppen, einfache Marotten aus Natur- materialien, Obst- und Gemüse-theater, Wurz- theater, einfache Schlenkermarionetten			
	Einfache Masken (Schuhkarton mit Pantomime)			
	Menschen- und Figurenschattenspiel			
	Unterstützung des Spiels durch Schlaginstrumente und Musik			
	C			
	Besuch im Marionettentheater, Figurentheater im Film und Fernsehen			

### HAUSWIRTSCHAFT/HANDARBEIT

#### Vorbemerkungen

Die Handarbeit vermittelt praktische Fertigkeiten und Fähigkeiten für das Hauswesen und fördert schöpferisches Gestalten.

In der dritten und vierten Jahrgangsstufe treten Aufgaben aus dem Bereich der Hauswirtschaft hinzu.

Alle Arbeiten werden an zeitgemäßen Gegenständen materialgerecht ausgeführt. Die individuelle Leistungsfähigkeit der Schüler ist dabei zu berücksichtigen.

Bedeutsamer als Arten und Anzahl der gefertigten Gegenstände sind für den Unterrichtserfolg die Lernerfahrungen, die bei der Herstellung eines Werkstückes gewonnen werden.

Die Reihenfolge der im Stoffplan angeführten Aufgaben ist nicht verbindlich. Für Abwechslung in den Techniken ist zu sorgen.

Von der Führung eines Arbeitsheftes wird abgesehen.

#### Stoffplan

##### 1. Jahrgangsstufe\*

#### Handarbeit

##### Aufgaben für Mädchen und Knaben

Wildfruchtarbeit  
Arbeiten mit Herbstblättern  
Formen mit Knetmasse  
Papierreißen  
Korkarbeiten  
Papierschneiden  
Stoff- oder Filzschneiden  
Bauen mit Schachteln  
freies Sticken auf groben Stoff

#### 2. Jahrgangsstufe

##### Handarbeit

##### Aufgaben für Mädchen

Arbeiten mit Papier:  
Reißen  
Freies Sticken  
Stoffveränderung durch  
Ausziehen und Verschie-  
ben von Fäden  
Weben im Viereck  
Gewebegebundenes  
Sticken und Nähen  
Fadenlegen oder  
Knüpfen  
Applikationsarbeit ge-  
klebt oder genäht  
Erlernen des Häkelns

##### Aufgaben für Knaben

Wildfruchtarbeit  
Arbeiten mit Papier:  
Reißen  
Freies Sticken auf groben  
Stoff  
Stoffveränderung durch  
Ausziehen und Verschie-  
ben von Fäden  
Weben im Viereck  
Rundweben  
Papier- und Stoff-  
schneiden  
plastisches Gestalten  
mit Papier oder Pappe  
Fertigen von Puppen  
oder Figuren.  
Beim Anziehen der Pup-  
pen einfache Stiche oder  
Knopfnähen  
Papier — Stoffdruck  
Fadenlegen  
Knüpfen

#### 3. Jahrgangsstufe

##### Aufgaben

Textilkunde: Wolle  
Herkunft, Eigenschaften, Verwendung  
Erlernen des Strickens:  
Maschenanschlag, rechte und linke  
Masche, Randmasche, Abketten,

\*) Anmerkung: In der 1. Jahrgangsstufe werden 2 Unterrichtsstunden zu einer Blockstunde zusammengefaßt. Ob der Unterricht 14tägig oder über ein halbes Jahr erteilt wird, hängt von den gegebenen Verhältnissen ab.

rechte und linke Masche im Wechsel,  
Verwendung der Strickfläche zu einem  
kindgemäßen Gegenstand

Erlernen und Anwenden verschiede-  
ner Stiche zum Schmücken und Zu-  
sammennähen eines kindgemäßen  
Gegenstandes

Applikationsarbeit aus Stoff in Ver-  
bindung mit freiem Sticken.

#### Hauswirtschaft

##### Aufgaben

Hand- und Körperpflege

Saubere Schuhe

Saubere Kleider

Ordnung im Schrank (Garderobens-  
schrank)

Blumenpflege: Der Blumenstrauß

4. Jahrgangsstufe

#### Handarbeit

##### Aufgaben

Textilkunde: Baumwolle

Herkunft, Eigenschaften, Einkauf,  
Verwendung

Erweiterung der Stricktechnik:

Stricken in der Runde, Musterbildung  
Formstricken an einem zeitgemäßen  
Gegenstand

Einführung in die Technik des Stoff-  
druckes unter Verwendung von Kork-  
stempeln

Erweiterung der Stickenkenntnisse unter  
Berücksichtigung moderner, zeitspa-  
render Techniken oder Ausbau einer  
besonderen Technik

Erweiterung der Nähkenntnisse an  
einem kleinen handgenähten Gegen-  
stand unter Anwendung einfacher  
Nähte und Säume

#### Hauswirtschaft

##### Aufgaben

Tischdecken und Abspülen

Das Frühstück

Das Pausenbrot

Das Verpacken von Geschenken

Das Packen von Koffer, Reisetasche,  
Rucksack

## WERKEN

### Vorbemerkungen

Es ist Aufgabe des Werkens, den Schüler zur tätigen Auseinandersetzung mit der vom Menschen gemachten Umwelt zu veranlassen. Dabei werden Zusammenhänge technischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und künstlerischer Art aufgezeigt. Diese Aufgabe erfüllt der Werkunterricht anhand von Gegenständen und Vorgängen aus der Wohn-, Konsum-, Schul- und Freizeitwelt des Schülers. Der Werkunterricht der Grundschule hat eine starke Beziehung zum Sachunterricht; er mündet in den Unterricht des Technischen Werkens der Orientierungsstufe und der Hauptschule.

Die Ziele des Werkens sind das Erfassen, Bewältigen und Verändern der dinglichen Umwelt des Schülers. Diese Ziele werden erreicht durch Erprobung und Analyse, durch Machen und Herstellen, durch Spiel, Umgang und Aktion.

Es ergeben sich folgende Inhalte oder Aufgaben:

Vorhandwerklicher Erfahrungsbereich: Der Schüler lernt im Umgang mit dem Grundwerkzeug die wichtigsten Werkstoffe und Werkweisen kennen. Bau und Raum: Die gebaute Umwelt wird als Wohnwelt, Arbeitswelt und Kommunikationsfeld erfahren. Der Unterricht fördert das Raumbewußtsein und das Raumvorstellungsvermögen beim Schüler.

Gegenstände unserer Umwelt: Technische Produkte werden auf ihren Funktionswert und ihre Wirkungsweise hin untersucht und bewertet.

Technische Grunderfahrungen: Am Spielfahrzeug und am fahrbaren Verkehrsspielzeug werden technische Grunderfahrungen aus dem Bereich der Maschine gewonnen.

Werkzeichnungen: Dem zeichnerischen Vermögen des Kindes entsprechend wird das Sachzeichnen gepflegt.

Das Werken führt im Rahmen von Werkzeug- und Materialerkundung in einen vorhandwerklichen Umgang mit Werkzeugen und Werkstoffen ein. Dabei wird nicht

primär darauf Wert gelegt, daß der Schüler das Werkzeug im handwerklichen Sinne verwendet, sondern daß er es bewußt zur Erreichung eines Zieles einsetzen lernt.

Die grundlegenden Werkstoffe im Werkunterricht der Grundschule sind handelsübliche Werkstoffe aus Papier, Karton, Holz, Textil sowie Zivilisationsmülle aus Kunststoffen, Papier- und Metallwerkstoffen.

Die Werkstoffe werden vom Schüler in ihrer natürlichen Gegebenheit erkundet oder in ihrer technologischen Veränderung untersucht.

Es werden Begriffskataloge erarbeitet. Dabei geht es darum, Werkstoffeigenschaften, Zustandformen, Veränderungsmöglichkeiten und dergleichen mit möglichst vielen Sinnen zu erfassen und sprachlich zu formulieren.

Die Demontage einfacher technischer Gegenstände führt zum Verständnis technischer Zusammenhänge. Durch das Auseinandernehmen eines Gegenstandes werden sowohl die Montageteile als auch deren Bewegungen zueinander bewußt.

Der zu demontierende technische Gegenstand ist aus der Interessenwelt des Schülers zu wählen (Spielzeug, Spielfahrzeug, Fahrrad, Haushaltsgerät, Werkzeuge und dergleichen). Er soll typisch sein für eine Reihe ähnlicher Gegenstände. Während der Demontage muß der technische Gegenstand in seiner Funktion erkennbar werden. Der Gegenstand muß vom Schüler sowohl kräfte- wie verstandesmäßig bewältigt werden können. Viele Aufgaben des Werkunterrichts erfordern komplizierte und präzise technische Normteile. Technische Baukästen aus Holz, Metall oder Kunststoffen werden dort eingesetzt, wo die Herstellung entsprechender Elemente aus konventionellen Werkstoffen durch den Schüler nicht möglich ist. Das Arbeiten mit technischen Baukästen fordert den Schüler zum Experimentieren heraus.

Die Fülle der im Stoffplan für die erste bis vierte Jahrgangsstufe aufgeführten Themen und Techniken stellt lediglich ein Angebot dar, das dem Lehrer als Anregung dient.

<i>Stoffplan</i>	Aufschließen des Problems durch	<i>Werken</i>
Lehraufgaben Grundproblem	A Erprobung/Analyse B Herstellung/Produktion C Spiel	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
<i>Der vorhandwerkliche Erfahrungsbereich</i>		
<i>Werkzeug</i> Eigenart und Bedeutung der wichtigsten Werkzeuge	A Moderne Gebrauchsformen werden untersucht, erprobt, verglichen	Werkzeuge zum Verbinden Werkzeuge zum Trennen Werkzeuge zum Halten Werkzeuge zum Messen und Anreißen
<i>Werkzeuge zum Trennen</i> Die Techniken des Trennens verschiedener Werkstoffe mit entsprechenden Trennwerkzeugen Einsatz und Bedienung des Grundwerkzeugs; Anwenden der Trenntechniken;	A Untersuchung folgender Werkzeuge und ihrer Funktionen: Schere, Messer, Säge, Feile, Bohrer Trennen folgender Werkstoffe: Papier, Karton, Pappe; Holz in verschiedenen Handelsformen; im Haushalt gebräuchliche Kunststoffe; Metallwerkstoffe, vor allem Blech und Draht; plastische Werkstoffe, vor allem Ton; Bauwerkstoffe wie Ziegelstein, Schaumbeton u. a.  B Holzteile zum Bauen      Nagelwettspiele Bausteine aus Ton      Wir mauern Holzklotzfiguren	
<i>Der vorhandwerkliche Erfahrungsbereich</i> <i>Werkzeuge zum Verbinden</i> Techniken des Verbindens verschiedener Werkstoffe mit den entsprechenden Grundwerkzeugen Anwenden der Verbindungstechniken und Bedienen der Werkzeuge	A Untersuchung folgender Werkzeuge und ihrer Funktionen: Hammer, Schraubenzieher, Schraubenschlüssel; Nadel und Garn; Zange und Draht; Verbinden der obengenannten Werkstoffe durch Kleben (Erproben verschiedener Klebstoffe), Inein- anderfügen (Steck- und Klemmverbindungen); Nageln, Schrauben, Heften, Klammern, Nähen; Verknöten und Verknüpfen; Verbinden verschiedenartiger Werkstoffe	
<i>Werkzeuge zum Halten</i> Vorrichtungen zum Einspannen, Haltevorrichtungen und Haltewerkzeuge	A Untersuchung folgender Werkzeuge und ihrer Funktionen: Pinzette, Zange; Schraubenschlüssel; Schraubenzwinde, Schraubstock  B Einfache Greifwerkzeuge aus Draht	
<i>Werkzeuge zum Messen und Anzeichnen</i>	A Untersuchung folgender Werkzeuge und Geräte: Lineal, Wasserwaage, Senklot, Zirkel  B Abmessen eines Möbels (Hocker, Stuhl, Tisch) Abmessen von Normteilen (Ziegelstein, Bauelement) Vermessen eines Gartens; Abgrenzen von Spielbereichen (Hüpfseile, Ballspiele)	
<i>Bau und Raum</i> Bauen <i>Körperhaftes Bauen</i> Statische Grundprobleme: Belastung Stütze Räumliche Begriffe: hoch — niedrig eng — weit schmal — breit	A Sammeln von Baumaterialien wie Steinplatten, Leisten, Klötze, Becher, Schachteln, Kartons u. a. Prüfen ihrer Verwendbarkeit als Bauelemente (techn. Baukästen)  B Bauen als Schichten Stapeln Türmen, Gliedern	„Hoher Turm“ „Haus“ „Brücke“

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben	A Erprobung/Analyse	Mögliche Themen
Grundproblem	B Herstellung/Produktion	(soweit nicht unter A B C)
	C Spiel	
	Ineinanderstecken von Bauelementen ohne feste Verbindung Spielregel: Größtmögliche Haltbarkeit bei geringstem Materialaufwand	
	C Rollenspiel in der Gruppe: Zuliefern Sortieren Planen Bauen Mündliche oder schriftliche Darstellung.	
<i>Bau und Raum</i>	A	Altes Mauerwerk
Bauen	Werkbetrachtung	Baustelle
Schichtbauweise als ein typisches Bauverfahren für den Massivbau	Arbeitsvorgänge wie Zurichten (Block, Keil) Einpassen Einfügen Schichten	Rohbau (Unterrichtsgang)
Statische Grundbegriffe: lotrecht — waagrecht	Verbund beim Ziegelmauerwerk (Sturz bei Fenster- und Türöffnung) Trockenbauweise	
Bauen mit Gerüsten	A	Gerüste für Spielzwecke
Begriffe: Träger Stütze	Einfache Materialien Binsen Stöcke Stangen Latten Papprohre. Bauweisen: Stecken, Schlitzen, Flechten, Binden Verbindungen: Steck-, Knüpf-, Klemm-, Schraubverbindung	Verkaufsstand Lattenhaus mit Pult- oder Flachdach Regal Klettergerüst Baugerüst
Bauen durch Falten	A	Spieldinge wie Schachtel
Begriffe: Falten, Falzen Standfestigkeit Belastbarkeit	Sachgerechte Materialbehandlung Umformung flächigen Materials (Papier) durch Falten, Falzen Tragfähigkeit durch Fächerfaltung und Zugbänder	Papierschiff Pfeil, Flieger Laternen Hausdächer Überdachung für Fabrikhalle Wohnung Haus
	B Freies Bauen mit abgewinkelten Papierflächen	
Hohlräume	A	Tunnel
	Werkstoffe: Erde, Sand Schnee, Ton Pappe, Wellpappe Tätigkeiten: Graben Aushöhlen Schichten Wölben Verfestigung usw.	Durchbruch Gang Gewölbe Wohnhöhle
	B Bauen von geschlossenen, „begehbaren“ Räumen (Schnee, Verpackungskartons) Praktische Erkundung nach Zugängen, Öffnungen für Licht. Modellhaftes Bauen von Hohlräumen aus Ton Gerippe aus Tonbögen und Stützen	
Wohnräume	B	„Ich richte mein Zimmer ein“ Puppenzimmer
	Modellhaftes „Einrichten“ eines Raumes nach Wohn und Spielbereichen	

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch A Erprobung/Analyse B Herstellung/Produktion C Spiel	Werken
Lehraufgaben Grundproblem		Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
	Werkstoffe: Großer Karton, Pappestreifen, Wellpappe, Dämmplatten, Styropor, Farbpapiere Für Wohngegenstände: Im Winkel gefaltete Pappestreifen, Holzklötzchen, Stoffreste	Schulzimmer Unser Wohnzimmer Haus mit Stockwerken
Gehäuse aus Ton Bauen mit keramischen Elementen: Wand Röhre Schale	B Wand Stabilität durch Abstützen von Tonstreifen im rechten Winkel Geschlossene oder offene Raumlagerung (horizontale Raumordnung) Röhre Röhre entsteht durch Runden der Tonwand Stapeln	Ruinöses Gebäude Burg mit mehreren Stockwerken Leuchtturm Siedlung Häuser am Hang
Wege Wegführung (Steigung, Gefälle, Kurve, Kreuzung, Über-, Unterführung usw.) Wegezeit Orientierung nach einem „Plan“	B Planspiel Erfinden eines „Planes“ durch die zeichnerische Abwicklung auf dem Boden (farbige Kreide)	Schulweg Rennstrecke Bahnhofsgelände Sportanlage Fabrikanlage
Gegenstände unserer Umwelt Geräte des Haushalts Auseinandersetzung mit der alltäglichen dinglichen Umwelt; Beispiel: Beschlüge: Türschlösser Analyse dieser Gegenstände durch Demontage Ergänzen bzw. Verändern	A Untersuchen von Gegenständen: Flaschenöffner, Korkenzieher, Dosenöffner, Schrankschloß, Fensterriegel, Scharnier, Türangel, Wasserhahn, Vorhangschiene, Eßbesteck, Reißverschluß, Hosenknopf, Lampenschirm, Uhr, Eieruhr, u. v. a. B Spielen, Hantieren und Umgehen mit Geräten des Haushalts Erfassen der Funktionen im Umgang Vom Spielgebrauch (Hantierübungen) zur bewußten Handhabung der Umweltgegenstände Zerlegen von Gebraucht- oder Neuteilen, Herausfinden der technischen Gesetzmäßigkeit, Anfertigen von Zeichnungen, Berichte, Erklärungen für andere geben Das Herstellen eines Gegenstandes wie Verschlußmechanismus aus Holz, Blech, Karton, eines Flaschenverschlusses, einer Abwasservorrichtung	Das Schrankschloß Das alte Kirchentürschloß Scharnier
Gefäße — Geschirr Erfassen von Form- und Funktionszusammenhängen; Begriffe: Hohlraum, Wand, Schnabel, Henkel, Griff usw. Schüssel, Teller, Schale, Hafen, Topf usw. Dose, Büchse usw. schütten, gießen, füllen;	A Betrachten, Betasten, Wägen, Ausprobieren, Stapeln Wandel im Werkstoff (Keramik-Blech-Kunststoff) Schönes Geschirr	
Verpackung, Behälter, Schrankmöbel	C Einpacken, Verpacken, Versenden eines Pakets; mein Werkzeugschrank in der Schule meine private Schublade;	
Werbung Erkennen der Werbemittel	A Beobachten und erleben lassen der optischen, akustischen, haptischen Werbemittel; Farbe, Form, Bewegung, Licht, Gerüche,	Verkaufsraum eines Autosalons Plakatwände, Plakatsäulen

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben	A Erprobung/Analyse	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
Grundproblem	B Herstellung/Produktion	
	C Spiel	
	Geschmacksempfindungen Tastempfindungen; Werbefilm, Werbeplakat, Inserat, Schaufenster, Werbefernsehen;	Spruchbänder, Transpa- rente
	B Werbewirksame Verpackung eines Gebrauchs- gegenstandes Gestaltung eines Schaukastens (Jugendgruppe) Wir werben für unsere Ausstellung	

## SPORT

Der hier abgedruckte Stoffplan ist den Richtlinien für die bayerischen Volksschulen vom 10. 6. 1966 entnommen. Er gilt bis zur Veröffentlichung einheitlicher Pläne für alle Schularten.

Knaben und Mädchen

**Vorbemerkungen**

## 1. und 2. Jahrgangsstufe

Das Bewegungsbedürfnis äußert sich in unbestimmten und kaum zielgerichteten Formen. Dem naiven Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit stehen ein noch wenig entwickeltes Konzentrationsvermögen und geringe Ausdauer gegenüber. Die Leibesübungen haben dem Übergang vom ungezwungenen Spiel in die Welt der Schule Rechnung zu tragen.

## 3. und 4. Jahrgangsstufe

Das Verhältnis zwischen Längen- und Massenwachstum, zwischen Organ- und Muskelkraft wird günstiger. Das macht sich in der zunehmenden Koordinationsfähigkeit, Geschicklichkeit, Zielgerichtetheit und Kraft der Bewegung bemerkbar. Dieser Entwicklungsvorgang vollzieht sich beim Mädchen in der Regel schneller als beim Knaben.

Die freien Bewegungsformen der ersten beiden Schuljahre werden mit fortschreitender Entwicklung in ziel- und gegenstandsgerichtete Formen übergeleitet. Der Unterricht zielt auf Erweiterung und Festigung der Bewegungserfahrung, Bewegungssicherheit und auf das Erlernen grundlegender Bewegungsfertigkeiten.

Durch Partner- und Gruppenaufgaben wird die Freude am gemeinsamen Tun gefördert.

Wo die Verhältnisse es gestatten, sollen die Schüler das Schwimmen erlernen.

**Stoffplan**

## 1. und 2. Jahrgangsstufe

**Körperliche Grundschulung**

Gehen auf den Fußspitzen — Stampfgehen — Fersengang — Fußwippgang — Gehen mit verschiedenen Schrittweiten — Rabengang — Hockgang — Schleichen — Gehen im Takt einer Melodie — „Seiltanzen“ auf einer vorgezeichneten Linie — Übersteigen niedriger Hindernisse

Ähnliche Übungen im Laufen — Kettenlaufen — Laufen in Schnecken- und Schlangenlinien — Hüpfen auf einem und zwei Beinen — Hinken — Springen — Galoppieren — Hopsen

Rumpfübungen im Stand, im Sitz, in Bauch und Rückenlage

Übungen zur Fußkräftigung, z. B. Federn, Greifübungen, Fußkantengang

Einfache Zieh- und Schiebeübungen

Gleichgewichtsübungen

Rollen, Werfen, Fangen, Pellen verschiedener Hohl- und Vollbälle — Trageübungen mit Bällen

Übungen am Lang- und Rundtau — Übungen mit dem Schwingseil

Nachahmungsübungen, z. B. Arbeitsbewegungen, Tierbewegungen

**Leichtathletik**

Spielerisches Entwickeln der Grundformen des Laufens, Springens und Werfens

*Lauf:* Über Hindernisse, auch mit Gegenständen — Paarlauf — Kleine Wettläufe

*Sprung:* Laufsprünge von Matte zu Matte, über Gräben — Von niedrigen Geräten herab — Über Zauberschnur oder Leine

*Wurf:* Mit dem Schlagball Schockwurf in die Höhe, Schlagwurf gegen Boden und Mauer, Zielwurf in Korb, Weitwurf, beidhändiges Fangen — Mit Gummiball Pellen und Fangen im Stehen, Gehen, Laufen

**Geräteturnen**

Das Gerät ist auf dieser Altersstufe ausschließlich Hindernis

*Bodenturnen:* Kniestand — Aufstehen aus dem Kniestand — Schneidersitz — Strecksitz — Bauchlage und Seitenlage — Wälzrollen — Rückenschaukel — Rolle vorwärts auf abwärts geneigter Fläche

*Sprunggeräte:* Durchkriechen unter Bock, durch Kastenteile — Auf Kastenoberteil auf- und absteigen, von Kastenoberteil herunterspringen

*Klettergeräte:* Verwenden der Stangen als Stangenwald für Hindernis- und Figurenlauf — Hängen und Schaukeln am Tau — Handstandkreisen — Auf und Absteigen an der senkrechten Leiter, Niedersprung von der untersten Sprosse — Auf und Absteigen mit Griff an Sprossen oder Holmen an der schrägen Leiter — Abrutschen von der schrägen Leiter auf beiden Holmen in Bauchlage mit den Beinen voraus — Barfußgehen auf den Sprossen der kniehohen waagrechten Leiter im Vierfüßlergang

Übungen an der Sprossenwand wie bei der senkrechten Leiter, dazu Überklettern und Durchkriechen

*Langbank:* Darübergehen — Darüberlaufen — Durchkriechen (Brett oben) — Übersteigen von Hindernissen, z. B. Partner oder Ball — An der schräggestellten Langbank auf- und absteigen mit und ohne Handfassung — Abrutschen vor- und rückwärts

**Ringe:** Schaukeln im Sitz in den kniehohen Ringen — Hangstandübungen

**Reck und Barren:** Übersteigen vom Kasten aus — Hangeln vor-, rück und seitwärts

#### **Spiele**

Reigen und Singspiele

Einfache Lauf- und Fangspiele, z. B. Fang a Mandl, Katz und Maus

Vom Einzelspiel zum Mannschaftsspiel durch Spiele wie Schwarzer Mann u. ä.

#### **Schwimmen**

Wassergewöhnungs- und Sehubungen im seichten Wasser — Ausatmen unter Wasser — Auftriebsübungen — Spiele im Wasser

#### **Winterliche Leibesübungen**

Schneebauten — Schneeballwerfen — Figurentreten — Rodeln

#### **Rhythmische Übungen**

Im Gehen, Laufen, Hüpfen, Rhythmen aufnehmen, wandeln, weitergehen — Einsatz hören — Darstellungsaufgaben und Singspiele je nach dem Lesestoff und den kindlichen Erlebnissen

### 3. und 4. Jahrgangsstufe

#### **Körperliche Grundschulung**

Gehen vorwärts, rückwärts, seitwärts — Vergrößerung der Schrittlänge — Federndes Gehen mit Steigerung zum Hopselauf

Laufen vorwärts, rückwärts, seitwärts — Figurenlaufen — Steigerungslauf — Hüpfen — Springen

Bewegungsverbindungen — Einschalten kleiner Hindernisse beim Lauf — Reaktionsübungen — Nachahmungsübungen ohne Gerät

Armkreisen — Kreisen und Heben der Beine im Sitzen und Liegen — Rumpfbeugen, Rumpfdrehen, Rumpfdrehbeugen im Stehen, Knien und Sitzen — Zieh- und Schiebekämpfe mit Partner

Werfen und Fangen von Hohlballen und kleinen Vollballen — Durchlaufen durch das schwingende Seil — Hüpfen im schwingenden Seil — Balancieren des Stabes

Rumpfübungen an der Sprossenwand — An der Langbank: Gehen — Laufen — Hockwende — Balancieren auf dem Balken — Rumpfübungen im Sitzen und Liegen, Kriechen und Rutschen, Heben und Tragen

#### **Leichtathletik**

Ausgiebige Übung der Grundformen des Laufens, Springens und Werfens zur Organkräftigung

**Lauf:** Dauerlauf von 1—2 Minuten mit Unterbrechungen durch Gehen — Wettlauf bis 50 m ohne Tiefstart — Pendelstafeln, auch mit einfachen Hindernissen

**Sprung:** Weitsprung aus dem Stand und mit Anlauf aus einem Absprungraum — Hochsprung über die Leine aus dem Stand und mit Anlauf

**Wurf:** Mit Schlagball Weit- und Hochwurf, Zielwurf auf unbewegliche und bewegliche Ziele, Fangen beidhändig und einhändig — Werfen, Prellen, Fangen mit kleinen Hohlballen

#### **Geräteturnen**

**Bodenturnen:** Rolle vorwärts über Nacken und Schultern mit Benutzung der Hände aus Hock- und Grätschstand, mit Angehen und Anlaufen — Rolle rückwärts — Kopfstand

**Sprunggeräte:** Auf und über den Bock steigen, Niedersprung vom Bock auf die Matte — Über den hüft-hohen Kasten laufen

**Klettergeräte:** Streck- und Beugehang an zwei Stangen — Einfaches Aufklettern — Streck- und Beugehang am Tau — Schaukeln am Tau — Auf und Absteigen an der senkrechten Leiter — Niedersprung von der Leiter aus geringer Höhe — Auf- und Absteigen an der schrägen Leiter — Abrutschen im Grätschsitze — Umsteigen von der Oberseite zur Unterseite — Durchschlüpfen zwischen den Sprossen — Klettern über die waagrechte, hüfthohe Leiter — Gehen auf Holmen oder Sprossen der waagrechten Leiter — Hängen, Hangeln ohne Schwingen vorwärts und seitwärts an den Holmen der reich-hohen waagrechten Leiter

**Ringe:** Schaukeln mit Stand in den Ringen (kniehoch) — Hangstandkreisen an 2 Ringen (kopfhoch) — Nesthang mit Anlegen der Fußraste an die Seile (kopfhoch)

**Reck:** Übersteigen und Niedersprung an der kopfhohen Reckstange unter Benützung der Pfosten — Seitwärtshangeln mit Ball zwischen den Füßen — Beugehang an der reichhohen Reckstange — Mehrmaliger federnder Sprung in den Stütz und Felgabzug vorwärts (schulterhoch) — Hocksturzhang — Knieliegehänge

**Barren:** Am hüfthohen Barren Sitze vor den Händen — Grätschgehen im Liegestütz rücklings — Felgabzug aus dem Seitstütz

**Stufenbarren:** Gehen über den niedrigen Holm mit Griff am höheren — Seitwärtshangeln im Knieliegehang am niedrigen Holm — Felgabzug am niedrigen Holm — Aus dem Stand auf dem niedrigen Holm Aufsetzen eines Fußes auf dem Holm und Wendesprung

#### **Spiele**

Laufspiele, z. B. „Komm mit“ und „Lauf weg“ abwechselnd — Dreischlag mit verschiedenen Abwandlungen — Ballstafeln — Tunnelball — Ringender Kreis

Wurf- und Fangspiele zur Erhöhung der Wurf-, Fang- und Treffsicherheit sowie der Wurfweite, z. B. Neckball, Tigerball, Völkerball, Ball über die Schnur, Jägerball, Treffball, Länderball, Grenzball

#### **Schwimmen**

Vom Spielen im hüfthohen Wasser über Gleitübungen zum Erlernen des Brustschwimmens — Fußhocksprung in kopfhohe Wasser — Einfache Tauchübungen

#### **Winterliche Leibesübungen**

Schneeballweitwerfen — Schneeballzielwerfen — Schneeballschlacht — Rodeln — Schlittschuhlaufen — Skifahren

#### **Rhythmische Übungen**

Einfache Bewegungskanonens mit und ohne Handgerät — Rhythmische Reihen im Gehen, Hüpfen und Springen — Einfügen in Gruppenrhythmus — Lausbubentanz — Rüpeltanz.

#### **Sexualerziehung**

Die Richtlinien für die Sexualerziehung in der Grund- und Hauptschule sind veröffentlicht in der Bekanntmachung vom 27. März 1969 (KMBI S. 377).

#### **Anmerkung:**

Für die Sexualerziehung wird außerdem verwiesen auf die Empfehlungen für die Sexualerziehung in den Schulen, veröffentlicht im Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus Nr. 8 vom 21. April 1969 (KMBI S. 374).

#### **Verkehrserziehung**

Der Lehrplan für Verkehrserziehung in der Grundschule ist veröffentlicht in der Bekanntmachung über die Einführung eines Lehrplanes für Verkehrserziehung in den Jahrgangsstufen 1 mit 9(10) der Grund- und Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien vom 10. Januar 1973 (KMBI S. 142).



